Bachelorarbeit

Code: 32506

Sind Spielhallen die besseren Jugendzentren?

Eine Untersuchung des möglichen Spannungsfeldes zwischen Jugendzentren und Spielhallen in Gelsenkirchen Süd.

Verfasst von

Michael Lüder
Kranefeldstraße 8
45899 Gelsenkirchen
Studentennummer: 134410

Vanessa Greef
Köhlerstraße 21
46286 Dorsten
Studentennummer: 131766

Versuch/ Gutachter: 2. Versuch / Herr Brian Rengers

Ort & Datum: Enschede, 02.06.2013

Vorgelegt an der Saxion Hogeschool Enschede
Academie Mens and Maatschappij
Fachbereich Sozialwesen,
Sozialpädagogik

DANKSAGUNG

An dieser Stelle möchten wir uns bei unserer Betreuerin Tugba Arik für die umfangreiche und intensive Begleitung während der Erstellung unseres Forschungsplanes recht herzlich bedanken. Ganz besonderen Dank gilt auch Diana Kostede als Studienlaufbahnbegleitung für ihre Ideen und Geduld mit uns, sowie Herrn Markus Flachmeyer, der uns immer wieder und verlässlich als Ansprechpartner zur Seite stand.

Zudem möchten wir uns an dieser Stelle bei all denjenigen bedanken, die uns während der Anfertigung dieser Bachelor-Arbeit unterstützt und motiviert haben.

SELBSTSTÄNDIGKEITSERKLÄRUNG

Hiermit versichern wir Vanessa Greef und Michael Lüder , dass wir die vorliegende Bachelorarbeit selbstständig und nur unter Zuhilfenahme der angegebenen Quellen erstellt haben.

Anmerkung zum zweiten Versuch:

Um die 3 zusätzlichen Punkte im Segment des professionellen Schreibens zu bekommen, haben wir folgendes getan:

- Abbildungen nummeriert und beschriftet
- Abbildungsverzeichnis überarbeitet
- Tabellen nummeriert und beschriftet
- Tabellenverzeichnis erstellt
- Fehlerhafte, uneinheitlich Verweise im Text korrigiert
- Literaturverzeichnis überarbeitet
- Fehlerhafte formatierte Darstellungen und Texte, insbesondere die Beurteilungsbögen zum Ende hin, richtig platziert

Wir hoffen diese Aufführung erspart Ihnen Arbeit und Zeit bei der erneuten Korrektur.
Vanessa & Micha, 2.6.2013

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG 1

1.1 Anlass und Problemschilderung 1
1.2 Aufbau der Arbeit 4
1.3 Ziele der Forschung 5
1.4 Hauptforschungsfrage 6
1.5 Teilforschungsfragen 7
1.6 Operationalisierung von Begrifflichkeiten 9
1.7 Zusammenfassung 10

2. THEORETISCHE GRUNDLAGEN UND HINTERGRUNDINFORMATIONEN 11

2.1 Adoleszenz 11
2.2 Glücksspiel 12
2.3 Pathologisches Glücksspiel 13
2.4 Spielhallen 15
2.5 Spielautomaten 16
2.6 Gesetzliche Bestimmungen 17
2.7 Rolle des Staates 17
2.8 Offene Kinder- und Jugendhilfe 19
2.9 Jugendzentren 21
2.10 Situation in Gelsenkirchen Süd 21
2.11 Bestehende Forschungen 23
2.12 Zusammenfassung 23

3. FORSCHUNGSMETHODIK 24

3.1 Forschungsstrategie 24
3.1.1 Querschnittsstudie 24
3.1.2 Qualitative und Quantitative Methodenkombination 24
3.1.3 Empirische Forschung 25

3.2 Forschungsdesgin 25
3.3 Forschungsart 26
3.4 Gütekriterien qualitativer Forschung 26

3.4.1 Reliabilität ... 26
3.4.2 Validität ... 27
3.4.3 Objektivität ... 27
3.4.4 Repräsentativität ... 27

3.5 Forschungsverfahren ... 27
3.5.1 Instrumente ... 27
3.5.2 Pretest ... 28
3.5.3 Auswertungsverfahren ... 29
3.5.4 Teilnehmer der Untersuchung / Stichprobe ... 29
3.6 Zusammenfassung ... **30**

4. ERGEBNISSE DER FORSCHUNG ... 31

4.1 Ergebnisse der Interviews ... 31
4.2 Ergebnisse der Fragebögen ... 33
4.3 Ergebnisse der Beobachtungsbögen ... 39
4.4 Zusammenfassung ... 42

5. SCHLUSSFOLGERUNGEN ... 44
5.1 Beantwortung der Hauptforschungsfrage ... 44
5.2 Beantwortung der Teilforschungsfragen ... 44
5.3Diskussion der Studie ... 48
5.4 Empfehlungen ... 49
5.4.1 Stärkung der offenen Kinder und Jugendhilfe ... 49
5.4.2 Bedeutung für die soziale Arbeit ... 51
5.4.3 Stärkung des präventiven Ansatzes ... 51
5.4.4 Konsequente Reglementierung von Spielhallen ... 53

6. FAZIT ... 56

LITERATURVERZEICHNIS ... 57
ABBILDUNGSVERZEICHNIS ... 61
TABELLENVERZEICHNIS ... 62
ANHANGSVERZEICHNIS ... 63

ANHANG

1. EINLEITUNG

Zunächst wird ein Ausblick auf die Forschungsarbeit und den Anlass dieser Untersuchung gegeben. Anschließend werden die Ziele benannt und die Forschungshaupt- und Teilfragen benannt.

1.1 Anlass und Problemschilderung

Für die Suche einer interessanten und lohnenswerten Bachelorthese wurde einige Zeit gebraucht. Die Forschungsabsicht war es, in einem Themenfeld zu arbeiten, welches einerseits keinen direkten Bezug zu den bisherigen Arbeitsplätzen, im stationären und teil-stationären Bereich der Kinder und Jugendhilfe hat, und somit Neuland für das Forschungsteam darstellt, zeitgleich sollte es allerdings ein relevantes Problem älterer Jugendlicher im urbanen Raum aufgreifen sollte, um in einem Bereich aktiv werden zu können, mit dem noch kein oder nur indirekter Kontakt bestand.

Beide Studenten haben eine Vielzahl von Freunden, Bekannten und teilweise auch Verwandten in ihrem Umfeld, welche sich regelmäßig in Spielhallen aufhält und sich dort dem Glücksspiel hingibt. Es entstand der Eindruck, dass dieser Besuch und ihr dortiges Spielverhalten ihren bisherigen Lebensstil beeinträchtigen.

Einige zogen sich aus den Freundeskreisen zurück, andere verloren eine beträchtliche Menge an Geld, gerieten in Schwierigkeiten wegen Schulden oder brachen in Folge sich widerholender Konflikte den Kontakt zu ehemaligen wichtigen Menschen ihres Umfeldes ab.

Das sogenannte pathologische Glücksspiel ist seit 2001 als Krankheit gemäß ICD 10 anerkannt, definiert und wird „als eine Form der abnormen Gewohnheiten und Störungen der Impulskontrolle (F63) eingeordnet. In der Klassifikation des pathologischen Glücksspielverhaltens selbst wird angegeben, dass das Glücksspiel die Lebensführung der betroffenen Personen beherrscht und zum Verfall der sozialen, beruflichen, materiellen und familiären Werte und Verpflichtungen führt“ (Institut für Therapieorschung, 2005)

In Deutschland sind 360.000 Menschen spielsüchtig - oder zumindest gefährdet. Die Mehrheit dieser Betroffenen besucht Spielhallen und weniger die staatlichen Spielbanken. Folglich belaufen sich die Einnahmen aus den Spielhallen auf annähernd vier Milliarden Euro, dem lediglich 560 Millionen bei den Spielbanken gegenüberstehen („Die ideale Spielhalle“, 2012).

Der Drogen- und Suchtbericht der Bundesregierung, welcher jährlich veröffentlicht wird und neben den bekannten Substanzabhängigkeiten auch weiteres Suchtverhalten, beispielsweise Medien- und Spielsüchte behandelt, kam im Jahr 2012 zu dem Ergebnis, dass besonders „junge Männer besonders leicht von Live-Wetten und Glücksspielautomaten abhängig zu werden scheinen.“ (Bundesregierung, 2012) Weiter heißt es im Bericht, bezugnehmend auf die Nutzung von Spielautomaten durch junge Menschen, dass Jugendliche meist einen leichten Zugang zu Geldspielgeräten haben. Gewerbliches Glücksspiel wird verstärkt von Jugendlichen oder jungen

Erwachsenen genutzt. Das Suchtrisiko steigt damit stetig an. („Drogen- und Suchtbericht 2012, 2012)

Die Themenwahl fiel demnach auf den Komplex Glücksspiel bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen im urbanen Raum. Es stellte sich zunächst die Frage, inwieweit die Zunft der Sozialarbeiter fernab der Suchtberatungsstellen, welche sich vornehmlich mit bereits betroffenen, pathologischen Glücksspieler beschäftigen, in diesem Bereich aktiv sind und inwieweit es Möglichkeiten gibt, an dieses Thema effektiv herantreten zu können.

Nach den Recherchen kam das Team zu dem Schluss, dass die größte Schnittstelle und häufigster Berührungspunkt zwischen Sozialarbeitern und jungen Menschen, die ein problematisches Spielverhalten aufweisen, im Bereich der offenen Kinder- und Jugendhilfe zu finden sei, da gefährdete Personen unterschiedlichen Statistiken zufolge vor allem junge Menschen zwischen 16 und 20 Jahren sind. Die offene Kinder- und Jugendhilfe, die in Mehrheit durch den Einsatz von Jugendzentren arbeitet, sollte deshalb hinsichtlich ihrer Attraktivität und Angebote an die Zielgruppe untersucht werden. Im Zuge unserer ersten Recherchen bekam die Forschungsgruppe den Eindruck, dass Jugendzentren aufgrund unterschiedlicher Aspekte noch ein Stück davon entfernt sind, genannte Zielgruppe als eben solche „aufzudecken, die sich in schwierigen Lebensverhältnissen befindet und gesellschaftliche Faktoren auskundschaften, die in den Wohn- und Lebensverhältnissen von Zielgruppen ggf. Probleme auslösen könnten, um daraufhin „Programme zu entwerfen, die auf das Bedürfnis und auf die Möglichkeiten des Klienten zugeschnitten sind.“ (Saxion, 2009, S. 211)

Rückblickend auf die eigenen Erfahrungen als Jugendliche in Jugendzentren erinnerte man sich ebenfalls vornehmlich an Angebote, die den jüngeren Besuchern golten und mit der Zeit vom weiteren Besuch der Einrichtungen abhielten, bzw. allmählich das Interesse an den gebotenen Aktivitäten verloren ging. „Zuständige Personen und Behörden auf diese Zielgruppen aufmerksam machen“ und auf „die Notwendigkeit präventiver Arbeit (...) hinweisen und diese planen und gestalten“, wie es in den Berufskompetenzen des Professionals (Saxion, 2009, S. 214) gelehrt wird und im Bereich dieser Thematik mehr Mittel und Ressourcen für präventive Arbeit zu erhalten, dürfte in seiner Umsetzung schwierig zu gestalten sein. Die Stadt Gelsenkirchen ist finanziell selbst im insgesamt hoch verschuldeten Ruhrgebiet, noch im Besitz einer herausragend Rolle. Passend hierzu ist, dass auch betreffend der Freizeitmöglichkeiten für junge Menschen die Stadt Gelsenkirchen (2012) festhält, dass die Angebote kommunaler Leistungen für die Bürger sowohl im Landesdurchschnitt, aber auch unter Berücksichtigung der finanziellen Lage im Vergleich mit Kommunen ähnlicher Finanzsituation, deutlich geringer sind.
In die gleiche Richtung gehen die Institute InWIS & S.T.E.R.N (2008), die im Bereich der Jugendarbeit bzw. der Jugendfreizeit für Gelsenkirchen angesichts der schwierigen sozialen Rahmenbedingungen eine deutliche Unterdeckung feststellen. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass die Stadt Gelsenkirchen sich in der Vergangenheit zu Kürzungen im sozialen Bereich entschied, die konkret auch die offene Kinder- und Jugendhilfe betraf. Hierbei wurde ein Jugendzentrum geschlossen und bei weiteren das Angebot, konkret die Öffnungszeiten, gekürzt.

Parallel zum Angebot der offenen Kinder- und Jugendhilfe wurden Informationen im Zusammenhang der Bachelorthese auch zu den gewerblichen Spielhallen gesammelt. Es wurde festgestellt, dass Ähnlichkeiten zwischen Jugendzentren und Spielhallen bestehen, die vorher nicht bewusst waren, wie das Bereitstellen kostenloser Getränke und Snacks, angenehmer Club-Musik, Gutscheine, Chill Out Ecken, etc.

Je intensiver sich nun mit Spielhallen befasst wurde, wurde klar, dass weitere relevante Aspekte deutlich werden. Beispielsweise die zunehmende Dichte von Spielhallen im urbanen Raum, die bezogen auf NRW sehr deutlich auch im westlichen Ruhrgebiet zu beobachten ist. Die Zahl der Spielhallen und die Dichte der Spielautomaten bezogen auf die Einwohnerzahl hat in den letzten Jahren erheblich zugenommen. In Oberhausen, 10 Autominuten von Gelsenkirchen entfernt, kommen etwa 200 Personen auf ein Spielgerät. In Essen (305:1) und Duisburg (238:1) ist die Lage ähnlich. Die zahlreichen Neueröffnungen fallen den Verantwortlichen negativ auf (Sibum, 2010).

In Gladbeck, angrenzend an mehrere Gelsenkirchener Stadtteile, beschreibt ebenfalls die Online Ausgabe der WAZ, dass es insgesamt 25 offizielle Spielhallen mit 272 Geldspielgeräten gibt. Dazu würden noch weitere sieben Internetcafés, zwei Teestuben sowie acht Wettannahmestellen kommen, die teilweise illegal betrieben werden und in denen Glücksspiele jeglicher Art angeboten werden (Esser, 2012).

Abbildung 1 - Häufiges Bild in Einkaufsstraßen: Eine Kreuzung - zwei Spielhallen und eine Wettbude. 2013, Eigenfotografie.

Berücksichtigt man landesweite Statistiken bezüglich der Dichte von Spielautomaten/ Spielhallen, wird deutlich, dass die Situation in Teilen des östlichen Ruhrgebietes besonders dramatisch ist. Die Landesstelle Glücksspielsucht Bayern (2010) benennt die durchschnittliche Dichte in NRW mit deutlich geringeren Werten von 476,3 Einwohnern pro Spielautomat. Dies liegt zum einen an der Tatsache, dass Spielhallen von der Vielzahl leerstehender Ladenlokale profitieren, die sich in finanziell und anderweitig problembehafteten Gebieten in großer Zahl finden lassen und sich im Gegensatz zu anderen Geschäftsmodellen scheinbar immer rentieren, da geschlossene Spielhallen die Ausnahme im Stadtbild sind. Darüber hinaus gibt es weitere Gründe für die Zunahme, auf welche später in der Bachelorarbeit Bezug genommen wird.

Auf gesetzlicher Ebene wurde der Glücksspielstaatsvertrag in den vergangenen Jahren mehrfach verändert. Zunächst wurden die staatlichen Spielbanken nach der Kritik des Europäischen Gerichtshof reformiert und aktuell weiterhin in Planung, die Verschärfung der Regeln auch für die gewerblichen Spielhallenbetreiber. Diese in Gang gesetzten Veränderungen bieten den

Sozialarbeitern und dem Gesetzgeber die Gelegenheit, auf das Thema pathologisches Glücksspiel angemessen im Sinne der Prävention zu reagieren. Hier ist es seitens der Sozialarbeiter, Soziologen und Wissenschaftler wichtig, gemäß der Kompetenzen des Professionals relevante Entwicklungen im gesellschaftlichen und fürsorglichen Bereich zu analysieren und Anregungen zur Verbesserung der Weichenstellung zu unterbreiten (Saxion, 2009,) kann einen Gegenpol zu den Bestrebungen der Glücksspiel- und insbesondere Spielautomaten-Interessenverbände zu schaffen. Diese versuchen wie auch andere Lobby-Gruppen,, Gesetzesänderungen die ihren Arbeitgeber negativ beeinträchtigen würden, mit unterschiedlichen Mitteln zu verhindern oder abzuschwächen.

1.2 Aufbau der Arbeit

Der Aufbau der Bachelorarbeit basiert auf der technischen Anleitung der Saxion, verfasst von Hesselink, M. & v.D. Dijk, M. (2007). Die Bachelorarbeit besteht inhaltlich im Wesentlichen aus sechs Kapiteln.

- Einführung und Beschreibung des Forschungsvorhabens
- Hintergründe und theoretische Grundlagen zur Thematik
- Forschungsmethodik
- Ergebnisse der Forschung
- Schlussfolgerungen und Empfehlungen
- Reflexion & Fazit

Die Arbeit beginnt nach dem Vorwort mit der Einleitung, welche die Entscheidung zugunsten des Themas erläutert und dessen Relevanz für die soziale Arbeit beleuchtet. Daraufhin werden die Ziele der Forschung benannt sowie die ihr zugrundeliegenden Forschungshaupt- und Teilfragen aufgestellt.

Im zweiten, relativ umfangreichen Kapitel, werden Hintergründe und theoretische Grundlagen zur Thematik vermittelt. Schwerpunkte liegen dabei auf dem Glücksspiel und der Jugendhilfe, aber auch der Adoleszenz sowie der Situation der Stadt Gelsenkirchen.

Der dritte Abschnitt befasst sich mit der Forschungsmethodik, die angewandt wurde und beinhaltet alle Aspekte der Herangehensweisen, einschließlich der Strategie der Forschung, ihrer Art und Design und das gesamte Forschungsverfahren. Ferner findet eine Überprüfung anhand der der qualitativen Forschung zugrunde liegenden Gütekriterien statt.

Im vierten Kapitel werden die Ergebnisse der Forschung mit Hilfe von Diagrammen präsentiert und durch Erläuterungen näher betrachtet. Aufbauend auf den Ergebnissen werden im fünften Abschnitt Schlussfolgerungen gezogen, Konsequenzen für Gesellschaft und Klienten benannt und Empfehlungen für die soziale Arbeit gegeben.

Abgerundet wird die Arbeit mit einer Reflexion über die Stärken und Schwächen der Studie sowie mögliche zukünftige Ansatzpunkte der Studie und einem abschließenden Fazit.

Es folgt ein der APA Norm entsprechendes Literaturverzeichnis. Ebenfalls in Verzeichnissen dieser Art aufgeführt werden die verwendeten Abbildungen und die beifügten Anlagen der Bachelorarbeit.

1.3 Ziele der Forschung

Wie im Abschnitt der Relevanz bereits beschrieben, werden mögliche Zusammenhänge zwischen dem Besuch von Spielhallen infolge nicht ausreichend attraktiver, bzw. ausreichender Angebote der Kinder- und Jugendhilfe, konkret den Jugendzentren, allgemein und im Besonderen in Gelsenkirchen Süd vermutet. Eine Vielzahl von einzelnen Aspekten führt bei den Forschern zu der These, die hier noch einmal kurz wiederholt werden:

- Eine hohe, zunehmende Dichte an Spielhallen
- Steigende Fallzahlen im Bereich der Spielsucht bei jungen Menschen
- Kürzungen im Sozialwesen aufgrund finanzieller Engpässe
- Eingeschränktes Angebot der offenen KJGH in Bezug auf altersgemäße Angebote für ältere Jugendliche bzw. junge Erwachsene
- Eingeschränkte Ressourcen und Mittel der offenen KJGH
- Parallelen im Angebot zwischen Jugendzentren und Spielhallen
- Interesse beider Einrichtungen an derselben Zielgruppe

Vorrangiges Ziel dieser Forschungsarbeit ist demnach aus genannten Thesen entstandene Hauptforschungsfrage beantworten zu können, ob Spielhallen für junge Menschen (17-21) in Gelsenkirchen eine attraktive Alternative zu den Jugendzentren darstellen und falls zutreffend, was die ausschlaggebenden Gründe hierfür sind.

Das Ziel ist es, durch die Beantwortung der Forschungsfrage zunächst zu erfahren, wie die gestellte Frage beantwortet werden kann, konkret: Trifft die These zu, dass Spielhallen für Jugendliche attraktiver sind?

Mit Hilfe der aus der Hauptforschungsfrage abgeleiteten Teilfragen wird versucht die Motivation und die Beweggründe für den Besuch beider Einrichtungen durch die Zielgruppe sowie den aktuellen Stand beider Institutionen im Stadtbild des Gelsenkirchener Süden entzerren und benennen zu können. Darauf aufbauend werden Schlüsse gezogen, um Zielgruppen ausfindig zu machen, die sich in schwierigen Lebensverhältnissen befinden (Saxion, 2009) und damit eine präventive Arbeit auf unterschiedlichen Ebenen ermöglichen.

Mit den Ergebnissen soll zunächst auf lokaler Ebene mit den Jugendzentren und ihren Mitarbeitern auf der Mikroebene in Kontakt getreten und ihnen die Möglichkeiten gegeben werden, die Ausrichtung ihrer Arbeit gegebenenfalls anpassen zu können. Weiterhin soll sich an übergeordnete Institutionen wie Jugendamt, Beratungsstellen sowie die Träger von Einrichtungen gewendet werden, um diese auf der Mesoebene auf die Gegebenheiten im Spannungsfeld zwischen städtischen/ privaten Jugendzentren und kommerziellen

Glücksspieletablissements aufmerksam zu machen, um diesen damit das nötige Hintergrundwissen anzubieten, um im Rahmen ihrer jeweiligen Möglichkeiten angemessene Rahmenbedingungen zugunsten der untersuchten Zielgruppe, sowie den Aktiven der offenen Kinder und Jugendhilfe zu ermöglichen.
Ein weiteres Ziel ist es, „zuständige Personen und Behörden auf diese Zielgruppen und Faktoren aufmerksam zu machen," möglichen Bedarf aufzuzeigen und den Ausbau von Jugendzentren bzw. deren Ressourcen zu stärken. „Zur Entwicklung und Erneuerung der Einrichtungsmethodik beitragen,(...)" sowie „auf die Notwendigkeit präventiver Arbeit hinweisen (...) und diese planen und gestalten, entweder im Rahmen schon existierender Hilfeformen oder selbstständig." (Saxion, 2009, S.211) Außerdem ist eine entsprechend ausgerichtete, präventive Arbeit in diesem Bereich angestrebt, bspw. im Sinne von Vorträgen in Schulen. Letztlich wird die Makroebene behandelt, um einerseits ein gesellschaftliches Bewusstsein für die Problematik zu stärken und seitens des Gesetzgebers sowohl die Rahmenbedingungen der Jugendarbeit als auch die der gewerblichen Glücksspielbetreiber adäquat anzupassen, was konkret neben der Stärkung der Jugendzentren auch Sperrfristen, Bannmeilen oder ähnliche Regularien für Spielhallen bedeuten könnten.

1.4 Hauptforschungsfrage

Das Ziel ist es, mögliche Zusammenhänge zwischen einer tendenziell unterversorgten offenen Kinder- und Jugendhilfe einerseits und dem Angebot gewerblichen Glücksspiels, in Form von Spielhallen, in Bezug auf den Besuch durch junge Menschen im urbanen Raum zu untersuchen, um darauf basierend Verbesserungen für diese zu erarbeiten:

Stellt der Besuch von Spielhallen für junge Menschen (17-21Jahren) in Gelsenkirchen Süd eine attraktive Alternative zu den Angeboten der pädagogischen Jugendzentren dar und wenn zutreffend, was sind die Gründe hierfür?

Mit Hilfe der durch die Hauptforschungsfrage und der aus ihr abgeleiteten Teilfragen und ihren Ergebnissen, wird eine Aufklärungsarbeit angedacht , in dessen Folge sich besser abgestimmte Angebote für das von thematisierte Klientel erhofft werden, welche in höherem Maße präventiv gestaltet werden soll. Die Aufklärung soll, wie erwähnt, auf unterschiedlichen Ebenen stattfinden. Diese wären die Mikroebene, mit den direkt beteiligten Personen wie Sozialarbeitern und der übergeordneten Mesoebene, die in diesem Fall Einrichtungsträger, Jugendämter welche mittels ihres Handlungsspielraumes und Entscheidungsgewalt „in der Organisation Bedingungen schaffen, die eine vertretbare Ausführung der Hilfe- und Dienstleistung" (Saxion, 2009, S.214) könnten.
Zumindest theoretisch sind auch Veränderungen auf der Makroebene möglich, bei welcher auf gesellschaftlicher Ebene Aufklärung und Akzeptanz in der Bevölkerung anvisiert werden könnte, auch und besonders in der Politik, welche den Jugendzentren mehr Kapazitäten zugestehen und zeitgleich mögliche, besonders schädliche Auswüchse des kommerziellen Glücksspiels angemessen einschränken könnte.

1.5 Teilforschungsfragen

Teilforschungsfrage 1

Welche Angebote machen Jugendzentren und Spielhallen jungen Menschen zwischen 17 und 21 Jahren in Gelsenkirchen Süd?

Definition: Unter Angebote sind alle an das Klientel gerichteten, angebotenen Aktivitäten, Materialien und Dienstleistungen der Einrichtung gemeint.

Begründung: Mit dieser Frage werden Informationen gesammelt, wie sich aktuell die Angebote an Jugendliche und junge Erwachsene durch beide Einrichtungen darstellen.

Mit Hilfe des ermittelten Status werden die Ergebnisse mit den Interessen der Jugendlichen sowie ihren Erfahrungen mit beiden Institutionen abgeglichen, um daraus Schlüsse ziehen zu können. Diese Teilfrage ist für die Beantwortung der Forschungsfrage insofern von Bedeutung, als dass die durch die Einrichtungen angebotenen Dienstleistungen ausschlaggebende Gründe für den Besuch der jeweiligen Einrichtung darstellen. Mit Hilfe der gewonnen Informationen, kommen die Autoren einem Ziel der Forschungsarbeit, zur Weiterentwicklung der Einrichtungsmethodik den Jugendzentren gegenüber Denkanstöße liefern zu können, näher. Die Mitarbeiter und Träger der offenen Kinder- und Jugendhilfe erhalten Kenntnis über bevorzugte Aktivitäten und Gegebenheiten, welche seitens der jungen Menschen genutzt werden, um wie nach Konzeption geplant, „geeignete Angebote anzubieten, um die individuelle, soziale und kulturelle Entwicklung junger Menschen unter Berücksichtigung ihrer Interessen und Bedürfnisse zu fördern." (Stadt Gelsenkirchen, 2012)
Weiterhin ermöglichen die Ergebnisse Einblicke in die Methoden seitens gewerblicher Spielhallen, in dessen Folge seitens gesetzgebender Gremien adäquat reagiert werden könnte.

Teilforschungsfrage 2

Welche Faktoren erleben junge Menschen im Alter von 17 – 21 Jahren in Gelsenkirchen Süd bei ihrem Besuch in Jugendzentren und Spielhallen als besonders positiv bzw. negativ?

Begründung: Um analysieren zu können, wie junge Menschen sich in Bezug auf einen Besuch der beiden Einrichtungen entscheiden, ist es wichtig, die als positiv und negativ erlebten Aspekte beider Institutionen näher zu beleuchten. Mit Hilfe dieser Teilfrage gelingt es einem Ziel der Forschungsarbeit, der Erarbeitung von Lösungsansätzen, näher zu kommen. Bezugnehmend auf die Hauptfrage werden mit dieser Teilfrage einerseits Informationen über die Ursachen erlangt, die Spielhallen ggf. zu anziehenderen Jugendzentren werden zu lassen. Weiterhin helfen diese Informationen, Lösungsansätze zu entdecken, in welchen Segmenten Jugendzentren ansetzen könnten, um Programme zu entwerfen, die den Bedürfnissen der Klienten entsprechen und Missstände zu reduzieren.

Teilforschungsfrage 3

In welchem Maße werden Jugendzentren und Spielhallen in Gelsenkirchen Süd von jungen Menschen zwischen 17 – 21 Jahren in Bezug auf Häufigkeit und Dauer genutzt?

Definition: Mit dem Begriff der Häufigkeit wird die Anzahl unterschiedlicher junger Menschen, welche die jeweiligen Einrichtungen im Beobachtungszeitraum besuchen bezeichnet.

Begründung: Um Schlussfolgerungen in Bezug auf die Forschungsfrage ziehen zu können, ist es notwendig, selbst Daten über die Häufigkeit des Besuchs beider Einrichtungen durch die Zielgruppe zu ermitteln. Mit Hilfe der gewonnenen Daten kann das Team einen Teil der Hauptfrage, ob Spielhallen die attraktiveren Jugendzentren sind, anhand der quantitativen Ergebnisse zu einem wichtigen Teil beantworten. Im Sinne der Aufklärung können mit Hilfe der gewonnen Daten übergeordnete Stellen wie Stadt, Jugendamt oder die Träger informiert werden.

Teilforschungsfrage 4

Wie stellt sich die Verfügbarkeit von Jugendzentren und Spielhallen für junge Menschen im Alter von 17-21 Jahren in Gelsenkirchen Süd in Bezug auf Standorte und Öffnungszeiten dar?

Definition: Der Begriff und die Analyse des Punktes „Standort“ umfasst in dieser Teilfrage die Punkte: Lage der Einrichtung, Erreichbarkeit der Einrichtung mit unterschiedlichen Mitteln, sowie Präsenz im Stadtbild. Unter Öffnungszeiten werden in der Forschungsarbeit die Zeiten, in denen die Einrichtungen für das Klientel geöffnet haben, verstanden.

Begründung:
Mit dieser Vertiefungsfrage werden Erkenntnisse darüber erlangt, inwieweit die Lage der Einrichtungen, ihre Erreichbarkeit sowie die Präsenz sich voneinander unterscheidet und ob dies Auswirkungen auf den Besuch und die Akzeptanz für junge Menschen hat. Mit der Beantwortung dieser Frage wird bezugnehmend auf die Hauptforschungsfrage die Variablen der Attraktivität beider Einrichtungen und zeitgleich auch mögliche Gründe für den Besuch erarbeitet. Die Wichtigkeit der Öffnungszeiten und der Erreichbarkeit beider Einrichtungen für den Klienten wird erforscht und anschließend betrachtet, inwieweit diese Punkte zu einem Besuch der jeweiligen Einrichtung führen. Mit Hilfe der erhaltenen Informationen wird den Trägern und damit den Finanziers der Jugendzentren sowie dem Personal die Grundlage für eine mögliche Optimierung der Angebote geboten. Weiterhin könnte die Studie, zumindest theoretisch, gesetzgebende Personen in ihren Entscheidungsfindungen bzgl. des Umgangs mit Spielhallen im Sinne der von der sozialen Arbeit anvisierten Prävention dienlich sein.

Aktuelle Planungen des NRW Innenministers betreffen u. a. ebenfalls die in der Teilfrage behandelten Punkte der Lage von Spielhallen und deren Öffnungszeiten. So sehen mögliche Gesetzesverschärfungen vor, einerseits einen Mindestabstand von 350 Metern zwischen Spielhallen einzuführen und darüber hinaus die Sperrfristregelungen nach Möglichkeit auszuschöpfen um eine Verbesserung der Glücksspielsuchtprävention in Nordrheinwestfalen umzusetzen (Ministerium für Inneres und Kommunales NRW, 2012).

1.6 Operationalisierung von Begrifflichkeiten

Gelsenkirchen Süd	Unter Gelsenkirchen Süd versteht unsere Studentengruppe die vom Rhein Herne Kanal getrennte, südliche Hälfte der Stadt Gelsenkirchen in NRW. Zu Gelsenkirchen Süd zählen 11 Stadtteile mit (Stand Ende 2011) insgesamt 121.353 Einwohnern.
Junge Menschen	Unter dem Begriff junge Menschen werden Menschen beider Geschlechter im Alter von 17 – 21 Jahren gefasst, wobei die Erhebung der Daten beim 17. Geburtstag eines jungen Menschen beginnt und mit dem letzten Tag vor dem 22. Geburtstag endet. Diese Phase wird als Adoleszenz bezeichnet, eine Phase die in der Nachpubertät stattfindet und in der sich die personale Selbstverantwortung entwickelt. Psychologisch gesehen findet dort die Periode der Persönlichkeitsfestigung statt. Typische Symptome in dieser Phase ist das Streben nach Freiheit und das zunehmende Selbstbewusstsein und das wachsende Vertrauen. Jugendliche können hier ebenfalls ein ungesundes Maß an Geltungsdrang entwickeln und diesen mit Übermut austesten. (Arnold, Eysenck &, Meili, 1980)
Spielhallen	Unter Spielhallen werden in dieser Forschungsarbeit kommerzielle Einrichtungen, deren Schwerpunkt auf dem Angebot von Geldspielautomaten unterschiedlicher Art und Technik liegt, verstanden. Synonyme für Spielhallen sind gebräuchlich Spielhölle, Spielothek, Daddelhalle. Konzessionierte Spielbanken sind aufgrund deutlicher Unterschiede ausdrücklich vom Begriff „Spielhalle“ ausgenommen.
Pädagogische Jugendzentren:	Unter einem pädagogischen Jugendzentrum wird eine von mindestens einem Mitarbeiter mit pädagogischer Ausbildung (Erzieher, Sozialpädagoge, Sozialarbeiter) geleitete Einrichtung der offenen Kinder- und Jugendhilfe mit niederschwelligem Charakter, angeboten durch städtische und private Träger. Andere Synonyme für die für uns behandelten Jugendzentren sind unter anderem: Jugendtreff, Jugendhaus, Jugendcafe, Jugendfreizeitheim und das Kinderfreizeitheim.

Tabelle 1 Erklärung der Begrifflichkeiten

1.7 Zusammenfassung

Sowohl pathologisches Glücksspiel bei jungen Menschen, als auch die Überprüfung angemessener Angebote der offenen Kinder und Jugendhilfe für ältere Jugendliche und junge Erwachsene sind für sich genommen relevante Themen die soziale Arbeit betreffend. Das Spannungsfeld zwischen beiden Einrichtungen im städtischen Bereich, dazu noch im Fall von Gelsenkirchen mit einer Stadt mit einer prekären finanziellen Situation, hoher Arbeitslosigkeit und statistisch belegter Unterversorgung von Freizeitmöglichkeiten für junge Menschen hat demnach eine noch deutlichere Relevanz. Diese Unterversorgung im Bereich der Jugendfreizeit wird als Anlass gesehen, da durch diesen die Wahl der Freizeitgestaltung noch weiter eingeschränkt ist und Jugendzentren und Spielhallen noch mehr Raum einnehmen, als beispielsweise eine Stadt, in welcher es eine Vielzahl weiterer Angebote für Jugendliche gibt.

Das Ziel der Forschungsarbeit ist zunächst die aufgestellten Thesen bzgl. des Spannungsfeldes zwischen dem Besuch in Jugendzentren sowie dem Aufenthalt in Spielhallen zu überprüfen. Darauf basierend sollen Schlussfolgerungen gezogen werden, die dem Klientel der jungen Menschen im urbanen Raum, hier konkret Gelsenkirchen Süd, zu Gute kommen und weiterhin den auf unterschiedlichen Ebenen Beteiligten in der offenen Kinder- und Jugendhilfe die Gelegenheit geben, die Arbeitsweisen und Ressourcen in Jugendzentren zu optimieren.

Die Hauptforschungsfrage begründet sich in dem Ziel der Forschung, eine präventiver ausgerichtete Arbeit im Bereich der offenen Kinder- und Jugendhilfe in Bezug auf die Glücksspielproblematik bei jungen Menschen im urbanen Raum zu forcieren. Um in diesem Bereich fundiert argumentieren zu können, ist die Beantwortung der Hauptforschungsfrage, ob Spielhallen für junge Menschen in Gelsenkirchen Süd die attraktivere Alternative zu den Jugendzentren darstellen und was die sind.
Die aus der Hauptforschungsfrage abgeleiteten, vertiefenden Teilfragen decken einzelne Segmente der Thematik ab, die in ihrer Summe zur Beantwortung der Hauptforschungsfrage dienen.

Im nächsten Kapitel werden die theoretischen Grundlagen der Forschung behandelt.

2. THEORETISCHE GRUNDLAGEN UND HINTERGRUNDINFORMATIONEN

In diesem Kapitel geht es um die Hintergrundinformationen zu den relevanten Aspekten, die die Studie betreffen. Diese werden theoretisch untermauert und in Zusammenhang mit der Forschung gebracht.

2.1 Adoleszenz

Das Leben eines Menschen ist von verschiedenen Phasen geprägt.

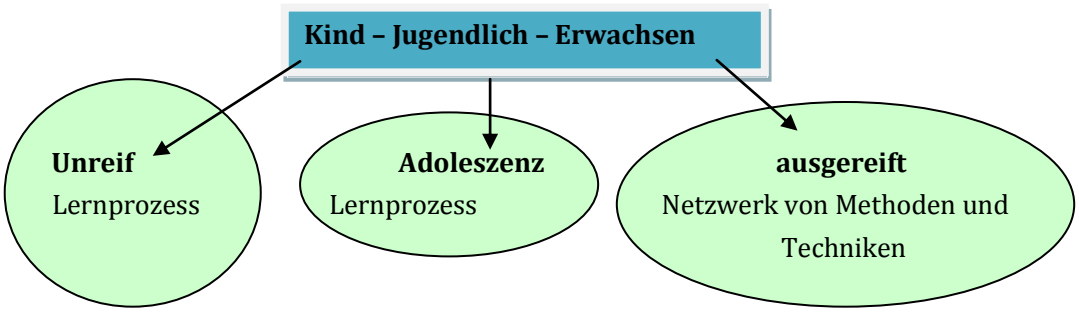


Abbildung 2 Lebensphasen nach Freund

Das Kind legt Wert auf den Erwerb von Wissen und ist in dieser Phase sehr aufnahmefähig, es geht zur Schule, lernt durch Nachahmung und probiert viele Methoden, um sich einen Platz in der Gesellschaft zu erobern. (Mönks & Knoers, 1996)
Während ein Erwachsener seinen Platz in der Gesellschaft meist schon gefunden und eine Sammlung von Methoden und Techniken im Petto hat, steckt man in der Phase des Jugendlichen in der Pubertät und macht es sich zum Auftrag, Entwicklungsaufgaben zu lösen und sein ICH zu finden. Diese Phase wird als Adoleszenz (lat. adolescere „heranwachsen“) bezeichnet. Im Duden wird dieser Begriff wie folgt definiert: Endphase des Jugendalters Synonyme sind: Jugend und Reifezeit.
Erik Homburger Erikson machte es sich als Psychoanalytiker nach Freud zur Aufgabe, die Entwicklung des Menschen zu analysieren und in ihre Phasen und Aufgaben zu unterteilen. Freud unterteilt ein Kind in drei Strukturen:

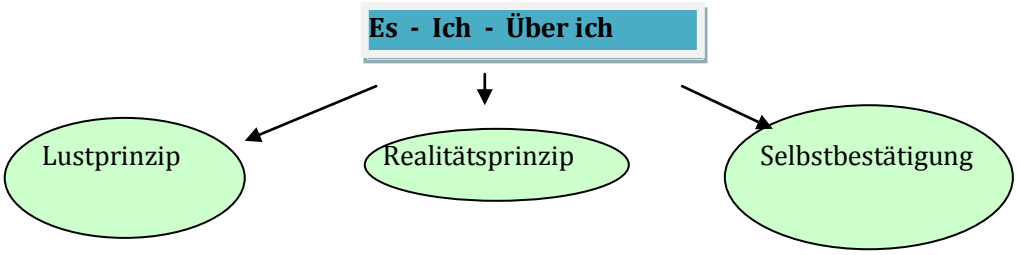


Abbildung 3 Entwicklungsaufgaben nach Freund

„Dieses „Es“ spornt das Kind dazu an, seine Triebe zu befriedigen (Lustprinzip).Das Kind stößt (...) auf die es umgebene Realität, mit der ein Kompromiss geschlossen werden muss (Realitätsprinzip)“ (Mönks & Knoers, 1996, S. 19) Daraus entsteht das Über- Ich, welches zur Selbstbestätigung dient.
Erikson hingegen unterteilt das Leben eines Menschen in acht Stadien in denen verschiedene Entwicklungsaufgaben zu erledigen sind. Der Prozess der Erledigung von Entwicklungsaufgaben kann einen positiven Verlauf nehmen, was förderlich für den Entwicklungsgang wäre. Ein negativer und mit Problemen gestreckten Verlauf hindert einen Heranwachsenden an der Reifung. (Mönks.& Knoers, 1996)
In der Jugendperiode beschäftigt sich demnach ein Mensch mit seiner Identitätsfindung und er findet während der “Rollendiffusion” seinen Platz in der Gesellschaft. Es bilden sich Peer Groups Als sogenannte Basistugend bezeichnet Erikson in dieser Phase die Treue und Hingabe für eine gesunde Ich Entwicklung.
Der Kinderarzt Remo Largo (2011) erklärte in einem Interview dem Focus-Schulmagazin gegenüber, dass Jugendliche auch während der Pubertät oder gerade in dieser Phase Sicherheit der Eltern verspüren müssen, um einen gelungen Verlauf der Phase zu erreichen. Grundvoraussetzung hierfür ist die Möglichkeit der Jugendlichen, ihre Fähigkeiten ausbilden zu können und dabei Bestätigung erfahren, zum Beispiel in der Schule oder mit Hobbys. Wenn sie ihren Platz in der Gruppe finden und sozial akzeptiert werden. Und wenn sie Geborgenheit und soziale Sicherheit in einer Freundschaft und in der Partnerschaft erleben.“ (Mönks & Knoers, 1996, S.3)

2.2 Glücksspiel

Der Duden definiert Glück als angenehme und freudige Gemütsverfassung, in der man sich befindet, wenn man in den Besitz oder Genuss von etwas kommt, was man sich gewünscht hat; Zustand der inneren Befriedigung und Hochstimmung.

Das Spiel wird als Tätigkeit, die ohne bewussten Zweck zum Vergnügen, zur Entspannung, aus Freude an ihr selbst und an ihrem Resultat ausgeübt wird definiert. Unterschiedliche Formen des Spielens sind:

- Spiele, die nach festgelegten Regeln durchgeführt werden; Gesellschaftsspiel
- Spiele, bei denen der Erfolg vorwiegend vom Zufall abhängt und bei dem um Geld gespielt wird; Glücksspiel
- nach bestimmten Regeln erfolgender sportlicher Wettkampf, bei dem zwei Parteien um den Sieg kämpfen

Die bekanntesten Glückspiele sind Geldspielgeräte in Spielhallen oder Gaststätten, Glücksspielautomaten in Spielbanken und Kasinos, Roulette und Kartenspiele in Spielbanken, (online) Poker, Sportwetten mit fester Quote, Sportwetten im Internet und Wettbüros, TOTO, Pferdewetten, LOTTO, Rubbellose, Bingo, private Wetten und Gewinnhotlines.

Der eigentliche Anreiz des Glückspiels für die Spieler ist der mögliche Gewinn, der Spielanreiz wird dadurch gesteigert und sorgt für eine ausgeprägte psychotrope Wirkung bei den Glücksspielern. (Bachmann, 2005) Glücksspiel gibt es seit mindestens 3000 v. Chr. 1573 v. Chr. wurde in Ägypten die ersten Würfel aus Elfenbein gefunden, ein Zeichen dafür, dass Würfeln einer der ältesten Glücksspiele ist (Bachmann, 2005)
Aus diesem Zeitalter stammen auch die ersten Schriften zum Thema Glückspiel und Krankheit. Paquier Josstens (selbst Spieler) beschreibt in seiner wissenschaftlich verfassten Schrift 1561, dass der Übergang vom harmlosen Freizeitvergnügen hin zur alles beherrschenden Sucht fließend verläuft (Bachmann, 2005). Seit dem war es ein Auf und Ab aus rechtlicher Sicht. Weltanschauungen und Überzeugung vom Staat und Obrigkeiten wechselten sich Verbote und Reglementierungen mit Toleranz und Förderungen ab. (Bachmann, 2005).

Die Definition, was in Deutschland als Glücksspiel gilt, ist eigentümlich. So wird eine Beschäftigung erst zum Glücksspiel, wenn neben dem überwiegend nicht beeinflussbaren Vorgängen der Automaten o.Ä., besonders hohe Gewinne, sogenannte Vermögenswerte und deren Pendant, die Vermögensopfer, möglich wären, da diese Gewinne den größten Spielanreiz bieten.

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA) stellte im Juli 2008 fest, dass sich mehr als die Hälfte der deutschen an Glückspielen beteiligten, wobei darunter jegliche, Eingangs aufgeführten, Glücksspielvarianten gefasst sind.
Die meisten der 165.000 Geldspielautomaten in Deutschland werden von der Gauselmann – Gruppe hergestellt, eine Firma mit einem Jahresumsatz von 1,3 Milliarden Euro.

2.3 Pathologisches Glücksspiel

Das Ärzteblatt berichtete, dass die Zahl pathologischer Glücksspieler, die sich in Behandlung befanden kontinuierlich anstieg und eine Trendwende nicht absehbar sei und Schätzunegen Bezüglichkeit der Häufigkeit von bis zu 290 000 Betroffenen ausgehen (Buchner & Erbas, 2012). Des Weiteren wird von einem starken Anstieg der stationären Behandlung gesprochen. Die Zahl der stationären Behandlungen haben sich von 2000 bis 2010 verdreifacht, 70-80% Männer der Betroffenen sind Männer. (Buchna & Erbas, 2012)

Das pathologische Spielen beginnt bei Männern mit der Adoleszenz, bei Frauen findet der Einstieg deutlich später statt und bringt für de Betroffenen schwer zu bewältigende Probleme mit sich, wie die Autoren der New York Times („Pathological gambling“, o.J) festhalten:

“Pathological gambling usually begins in early adolescence in men, and between ages 20 and 40 in women. Pathological gambling often involves repetitive behaviors. People with this problem have a hard time resisting or controlling the impulse to gamble. Although it shares features of obsessive compulsive disorder, pathological gambling is likely a different condition.”

Pathologisches Spielen, wird von Bachmann (2005) unter folgenden Definitionskriterien genannt:

- Hohe im Vergleich zum zur Verfügung stehenden Geld finanzielle Verluste
- Verhaltenstheoretische Aspekte wie exzessives unakzeptables Spielen
- Schuldgefühle
- Der unbewusste Wunsch zu verlieren
- Nicht aufhören können
- Kontrollverlust
- Abstinenzunfähigkeit

Nach dem ICD 10 (Deutsches Institut für medizinische Forschung und Information, 2013) wird pathologisches Spielen wie folgt definiert:

F63.0 Pathologisches Spielen

Info.: Die Störung besteht in häufigem und wiederholtem episodenhaften Glücksspiel, das die Lebensführung des betroffenen Patienten beherrscht und zum Verfall der sozialen, beruflichen, materiellen und familiären Werte und Verpflichtungen führt.

Inkl.: Zwanghaftes Spielen

Exkl.: Exzessives Spielen manischer Patienten (F30.-)
Spielen bei dissozialer Persönlichkeitsstörung (F60.2)
Spielen und Wetten o.n.A. (Z72.8)

Wie bei anderen Süchten auch entwickelt sich eine Toleranz. Im Verlauf der Spielerkarriere müssen die Betroffenen ihre Einsätze steigern oder höhere Risiken eingehen, um den gewünschten emotionalen Effekt zu erzielen. (Bachmann, 2005)
Wenn die Betroffenen eine Abstinenz anstreben, werden diese oft mit Entzugserscheinungen begleitet. Innere Unruhe und Gereiztheit sind die häufigsten Nebenwirkungen.
Bachmann(2005) beschreibt drei Phasen einer Spielerkarriere:

- 1. positives Anfangsstadium
- 2. kritisches Gewöhnungsstadium
- 3. Suchtstadium

Durch kleinere und größere Gewinne wird seitens der Spieler eine euphorische und anregende Stimmung erlebt, das Selbstwertgefühlt steigert sich.
(Bachmann, 2005) Dies ist für das positive Anfangsstadium keine Seltenheit.
Die Toleranzentwicklung zwingt einen Spieler in der Gewöhnungsphase dazu, immer höhere Einsätze zu bringen. Die Dauer und Häufigkeit steigt, es werden risikoreichere Spiele gewählt. (Bachmann, 2005)

Häufig fangen in dieser Phase die Probleme mit Familie und Freunde an. Beispielsweise wird die Ausbildung vernachlässigt, bei Konflikten fliehen die Betroffenen in das Spiel und die allgemeine Konfliktttoleranz sinkt.
In der dritten Phase, der Suchtphase kommt es zu verzweifelten Verhalten und häufig auch zu Beschaffungskriminalität um Geld für das Spiel oder zur Schuldentilgung zu beschaffen. „Sozialer Abstieg (emotionale Entfremdung von Familie, Scheidung, Isolation) begleiten das Erscheinungsbild der Spielsucht bzw. des pathologischen Glücksspiels." (Bachmann, 2005, S. 40)
Die New York Times zitiert Psychologen, Richter und Strafverteidiger, die von steigenden Fallzahlen der Beschaffungskriminalität in Folge des pathologischen Spielens berichten: "Psychiatrists report seeing more patients with gambling-related problems. Lawyers say gambling is to blame for an increasing number of bankruptcies and divorces. Law-enforcement officials say that more and more down-on-their-luck gamblers are turning to crime in their efforts to keep the bookmaker or the loan shark from the door." ("Tthe growth of legal gambling made society the loser", 1989)

Die Belastung und die Auswirkung auf die Familie sind immens und laufen mitunter auch auf Scheidung bzw. Trennung hinaus. Partner oder enge Freunde durchlaufen drei Phasen, die Verleugnungs-, Belastungs- und Erschöpfungsphase. Innerhalb der Verleugnungsphase nehmen die Partner die häufige Abwesendheit wahr. Das Verhalten wird dennoch rationalisiert. „Eine außergewöhnliche Krisensituation leitet die Belastungsphase ein" (Bachmann, 2005, S. 112) Probleme lassen sich nicht weiter in Abrede stellen, der Zusammenhang zum Glückspiel wird deutlich. Während der Erschöpfungsphase können die Betroffenen das Verhalten des Partners nicht mehr aushalten. Nicht selten greifen sie zu Alkohol oder Beruhigungstabletten. Schlafstörungen verstärken sich. Depressionen, Suizidgedanken und psychosomatische Erkrankungen treten auf. (Bachmann, 2005, S. 113)
Hilfe bekommen die Süchtigen und deren Angehörige in sogenannten Suchtberatungsstellen. Diese gibt es in jeder Stadt und stehen mit Rat zu Seite.
In dem Einzugsgebiet Gelsenkirchen stehen drei Beratungsstellen (Drogenberatungsstelle des Caritasverbandes, Drogenberatung Kontaktcentrum und Suchtberatungsstelle des EVK) zur Verfügung. Im Umkreis von 20 km rund um Gelsenkirchen gibt es 27 weitere Beratungsstellen.

Abbildung 4 - Anlaufstelle für suchtgefährdete Menschen: Fachstelle Suchtvorbeugung in der Neustadt.Eigenfotografie, 2013.

2.4 Spielhallen

Die Möglichkeiten dem Glückspiel nach zu gehen ist groß. Eine Möglichkeit ist die Spielhalle. Diese wird wie folgt definiert: Räumlichkeit, in der zahlreiche verschiedene Spielautomaten dem Besucher die Möglichkeit zu Geschicklichkeitsspielen und Geldgewinnen geben.
„Die Spielhallen-Branche ist seit einigen Jahren sehr stark in Bewegung geraten, teilweise wird sie als Verdrängungswettbewerb wahrgenommen. Die Branchengrößen sind die Firmen Löwen Play mit ca. 270 Standorten, Merkur-Spielothek (170), die Schmidtgruppe (150) und die Firma Harlekin (90). Die Menge der gesamten Einsätze des Glücks- und Gewinnspielmarktes belief sich 2007 auf 30,5 Mrd. Euro und ist damit ungefähr so groß wie die Ausgaben für die Textil- und Bekleidungsbranche.“ (Uni Duisburg Essen, 2009)

2.5 Spielautomaten

Da Vorschriften und Regelungen die Gewinne und Verluste reglementieren, erfüllen Spielautomaten nicht die Voraussetzungen, um rechtlich als Glücksspiel klassifiziert zu werden. Dem Betreiben von Spielautomaten in Spielhallen wird damit eine Grundlage für die gewerbliche Betätigung geschaffen und als Spielgerät mit Gewinnmöglichkeit klassifiziert.
Obwohl Spielautomaten die Spieler auffordern, sich durch das Betätigen der Tasten einzubringen, haben Spieler in den meisten Fällen keinerlei nennenswerten Einfluss auf den Spielablauf, da die Walzen des Automaten davon unabhängig funktionieren.
Der Durchschnittsverlust an einem Spielautomaten beträgt 29 Euro in der Stunde und kann sich für den Spieler im schlimmsten Fall auf 60 Euro erhöhen. Rechnet man diese Ergebnisse auf eine Spieldauer von 5 Stunden, parallel an 2 Geräten nebeneinander gespielt, erhöhen sich die Verluste auf durchschnittlich 290 Euro bis hin zu maximal 600 Euro erhöhen. Betrachtet man den durchschnittlichen Lohn eines Facharbeiters von etwa 15 Euro netto, können die Gewinne und Verluste gemessen an seinem Einkommen Vermögenswert annehmen, auch wenn dies seitens der Betreiber geleugnet wird. Bestehende Regularien die Vermögensgewinne- und Verluste verhindern und damit den Spielanreiz mindern mögen, werden durch spezielle Spielabläufe und Kombinationen wie beispielsweise die Auszahlung von Sonderspielen gänzlich ausgehebelt.

In den 1980er Jahren expandierten Spielautomaten in Spielhallen und Gaststätten. Das Thema rückte vermehrt in den Blickpunkt einer kritischen Öffentlichkeit, in Folge dessen 1989 Maßnahmen zur Minderung der Problematik erlassen wurden.
Es kam zu einer freiwilligen Übereinkunft der Spielautomatenbranche mit den Vertretern der Bundesregierung, welche zu leichten Verschärfungen führten. Der Umstand, dass die die Übereinkunft gänzlich freiwillig und nicht rechtlich festgeschrieben war, führte dazu, dass die Automatenbetreiber bei Verstößen gegen die ohnehin schwachen Schutzvorschriften nicht belangt werden konnten und im Laufe der kommenden Jahre zudem rückwirkend verwässert wurden.

Es folgten schnellere Spiele, veränderte Einsätze sowie die bereits bekannten Sonderauszahlungen von Extraspielen. Das Physikalisch technische Bundesanstalt (PTB) berechnet unter Berücksichtigung dieser Tricks bei einem einfachen Spiel mit 20 Cent Einsatz an einzelnen Automatenmodellen Gewinnmöglichkeiten von bis zu 1600 Euro. (Bachmann, 2005)

Dem gegenüber stehen aufgrund des schnellen Spieles Verlustmöglichkeiten von bis zu 490 Euro in der Stunde. Weitere Aspekte, die den Verdacht der hohen Vermögensgewinne/-Verluste bestätigen, sind die in vielen Spielhallen aktivierten, vom eigentlichen Spielbetrieb unabhängigen Jackpots mit bis zu 10000 Euro Gewinnsumme bzw. gleichwertige Sachgewinne wie Autos (vgl. Bachmann, 2005).
Das PTB forderte daraufhin konkrete Eckpunkte ohne Ausnahmeregelungen, die diese wieder verwässern können. Es folgte 2005 eine erneute Novelle, die den Schutzauftrag weiterhin nicht adäquat umsetzt, sondern nach Meinung von Experten noch weiter verschlimmert.

2.6 Gesetzliche Bestimmungen

Glücksspiel unterliegt beinahe weltweit rechtlich einschränkenden Regelungen. Aufgrund des Gefahrenpotenzials fällt das Glücksspiel in der BRD nicht wie naheliegend zu erwarten in den Bereich des Wirtschaftsrechts, sondern wurde bewusst dem Recht der öffentlichen Sicherheit zugeordnet.

Die EU hat allgemeine Regelungen erlassen, die den einzelnen Ländern Ermessensspielraum in ihrem Umgang lassen. In Deutschland steht das Glücksspiel unter staatlicher Aufsicht und Kontrolle. Der Staat hat ein Monopol, welches die natürliche Spielleidenschaft vor strafbarer Ausbeutung schützen soll und deshalb unter anderem das Mindestalter der Besucher auf 18 Jahre angesetzt.

Der Betrieb von Spielbanken und Spielhallen ist an sich eine unerwünschte Tätigkeit, die seitens des Staates allerdings toleriert wird, um Spielerschutz unter Berücksichtigung der nicht zu unterdrückenden Spielleidenschaft zu ermöglichen. (Bachmann, 2005)
Es kommt deshalb zu Strafandrohungen, um ausuferndem Glücksspiel zu begegnen und die Ordnung aufrecht zu erhalten. Diese Androhungen resultieren auch aus einer weiteren Problematik, die das Bundesverwaltungsgerichtes wie folgt formuliert: „Das Glücksspiel ist grundsätzlich wegen seiner psychischen (Spielsucht) und wirtschaftlichen Folgen (Vermögensverlust) und seiner Eignung, Kriminalität namentlich im Bereich der Geldwäsche zu befördern, unerwünscht und schädlich.“ (Bachmann, 2005, S.11)

Es gibt, wie in Kapitel 2.5 beschrieben, deutliche Unterschiede in der Wahrnehmung, ab welchen Summen etwas als Vermögenswert/ Vermögensopfer gilt. Während der Staat, in einem Dilemma mit seinem zum Schutz verpflichtenden Monopol sowie den hohen finanziellen Einnahmen auf der Branche die Vermögenswerte sehr hoch ansetzt, definieren Suchtexperten, Ökonomen und vermutlich auch die meisten Laien, die Grenzen deutlich niedriger. Der Europäische Gerichtshof

beobachtet die Situation in Deutschland sehr aufmerksam. Die Ausweitung der Glücksspielangebote und die offensive Vermarktung dieser, stehen in deutlichem Widerspruch zum Schutzzweck, was langfristig zu einer Aufweichung des Monopols zugunsten privater Anbieter führen wird.

2.7 Rolle des Staates

Der Staat hat im Glücksspiel eine lukrative Einnahmequelle entdeckt und nimmt jährlich etwa 5 Milliarden Euro (Max Plank Gesellschaft, 2008) im Zusammenhang mit Steuern und Abgaben aus dem Bereich des Glücksspiels ein, vermehrt besonders durch die Angebote die Spielautomaten und Spielhallen betreffend. Allein das Bundesland NRW profitiert vom Glücksspiel und dem Betrieb von Spielhallen durch Einnahmen von 750 Millionen Euro jährlich. Diese Summen sind im Haushalt fest eingeplant und aufgrund der prekären finanziellen Lage vieler Kommunen für diese unverzichtbar, möchte man diese Summen nicht durch Steuererhöhungen oder Kürzungen staatlicher Angebote kompensieren.
Diese Summen kommen wahlweise dem jährlichen Volumen der Grunderwerbssteuer, dem 1,2-fachen der Erbschaftssteuer oder dem 1,5-fachen der Einnahmen aus alkoholbezogenen Steuern gleich (Max Planck Gesellschaft, 2008). Der Staat, der sich das Monopol im Glücksspielwesen zugeschrieben hat, kollidiert deshalb mit dem, dem Monopol zugrunde liegenden Schutzauftrag gegenüber den Spielern.

„Fiskalische Interessen haben den in der Gesetzgebung verankerten Schutzgedanken verdrängt." (Bachmann, 2005, S.2) Der Staat nimmt die Zulassungswelle von Spielhallen bereitwillig hin. Staatliche Spielbanken sind nicht die Reaktion auf eine vermeintlich gestiegene Nachfrage, sondern die Folge von Werbemaßnahmen, nicht ausreichender Prävention, Erhöhung von Spielanreizen und verwässerten Gesetze, die ihrem eigenen Anspruch nicht gerecht werden (Bachmann, 2005).

Schutzbestimmungen, wie das Residenzverbot, wurden aufgehoben und im gleichen Atemzug die Werbung mittels Gutscheinen, Gratis-Chips und Freigetränken und Snacks toleriert. Der Staat sah sich zunehmend einer Kritik diesbezüglich ausgesetzt und investierte minimale Beträge in Präventionsprojekte in Form von ausgelegten Flyern und einer Telefonberatung.
Letztlich wird nur der ordnungsgemäße Spielbetrieb durch das staatliche Monopol geschützt, alles ist auf die Erweiterung des Marktes ausgelegt (Bachmann, 2005). Die Spielbanken, die vom Staat betrieben werden, sind hierfür ein gutes Beispiel. Gab es 1974 rund 13 staatliche Spielbanken, waren es 2003 bereits 65 und 2013 schon 75. In den Spielbanken des Staates werden sogenannte große und kleine Spiele angeboten. Erste setzen sich aus Spielen wie Black Jack, Roulette, Baccara etc. zusammen, während im kleinen Spiel einarmige Banditen und die gewöhnlichen Spielautomaten stehen. Das Argument des Staates, Spielbanken vermehrt zur Eindämmung illegalen Spielens sowie als Gegenpol zu gewöhnlichen Spielhallen anzubieten, wirkt befremdlich, wenn man sich vor Augen führt, dass das Publikum dieser Banken ein ganz

anderes, finanziell besser gestelltes ist, was sich durch teilweise rigide Kleiderordnungen und Verpflichtung zur gepflegten Abendgarderobe bemerkbar macht (Bachmann, 2005).
Die Betreiber der Spielbanken kritisieren zudem, dass sie seitens des Staates relativ strengen Regularien unterliegen, die die Vermarktungsmöglichkeiten ihrer Dienstleistungen mindern, während die nicht staatlichen Spielhallen unbehelligt bleiben und von Spielbanken abwanderndes Publikum nur zu gerne bei sich begrüßen. Spielerschutz, der in den Banken mehr Gewicht hat und sich z.B. in umgesetzten Spielersperren bei pathologischen Spielern äußert, wird in Spielhallen so nicht umgesetzt. Es wird mehr in Spielhallen als am Roulettetisch gespielt. Aus diesem Grund sind die Einnahmen der Länder seit 2002 um mehr als ein Viertel zurück gegangen. (Bachmann, 2005) Diese Verluste werden allerdings durch die Erträge aus expanierenden Spielhallen sowie aufgestellten Automaten in anderen Einrichtungen weitestgehend wettgemacht.

Das Bundesverfassungsgericht fordert 1997 die Anpassung der Spielautomatensteuer als Möglichkeit, den Auswüchsen entgegen zu wirken, die durch den Umstand entstehen, dass Spielautomaten aufgrund befremdender Definitionen nicht als Glücksspiel angesehen werden können und relativ unbehelligt bleiben. Seitens des Staates werden besagte Fehlentwicklungen in der Automatenbranche toleriert, da ein wirtschaftliches Interesse besteht. (Bachmann, 2005) Der europäische Gerichtshof hielt im September 2010 fest, dass das Glücksspielmonopol des Staates in der gegebenen Fassung nicht gerechtfertig sei, da intensive Werbekampagnen und zeitgleich nicht ausrechender Spielerschutz nicht mit dem dem Monopol zugrunde liegenden Präventions- und Schutzauftrag zu vereinbaren sein („Kurt Beck will staatliches Glücksspiel-Monopol retten“, 2010). Folgend kam es zu einer Überarbeitung des Glücksspielstaatsvertrages, welche eine teilweise Liberalisierung des Lottospiels sowie der Onlinewetten mit sich brachte, in welchen private Anbieter Lizenzen erwerben konnten. Der befristete Vertrag lief zum Ende 2011 aus und ruht seit dem, wird aber im Wesentlichen von den zuständigen Bundesländern beibehalten. Aktuelle Bestrebungen betreffen die Öffnung staatlicher Wett- und Lottospiele im Internet, was bis dato verboten war und nun helfen würde, einen neuen Markt zu erschließen. In den Niederlanden wurde erst im letzten Jahr die Entscheidung getroffen, das staatliche Monopol auf den Casinobetrieb aufzugeben. Der Telegraaf berichtet Ende 2012 über diese Entwicklung: „In het jongste regeerakkoord gaf het kabinet aan het staatscasino te willen verkopen. De regering vindt het 'aanbieden van gokspelen geen kerntaak van de overheid' meer.“ („Holland Casino staatsbedrijf sind 1976“, 2012)Dies obwohl das Netz der Casinos in den flächenmäßig kleinen Niederlanden gut ausgebaut ist wie der Telegraaf in der gleichen Ausgabe weiter ausführt: „14 vestigingen staan in totaal 466 speeltafels en 6532 speelautomaten. Het gokbedrijf haalde in 2011 een omzet van 557 miljoen euro. In dat jaar werden de casino's 5,7 miljoen keer bezocht“ („Holland Casino staatsbedrijf sind 1976“, 2012).

2.8 Offene Kinder- und Jugendhilfe

Die offene Kinder- und Jugendarbeit fördert junge Menschen zu eigenverantwortlichen handelnden, gemeinschaftsfähigen Menschen. Sie beraten Eltern bzw. andere Erziehungsberechtigte, arbeiten an einem positiven Klima und schaffen adäquate Lebensbedingungen. Die offene Jugendarbeit schützt das Kindeswohl und fördert die Interessen der Klienten, hat einen hohen präventiven und integrativen Charakter. (Arbeitsgemeinschaften Jugendfreizeitstätten, o.J)

Sie arbeitet nach fünf grundlegenden Prinzipien, die wären:

- Offenheit bezüglich des Klientels, es gibt keine Vorraussetzungen oder Ausschlusskriterien, alle jungen Menschen die möchten, können sich einbringen.
- Die offene Jugendarbeit ist geschlechtergerecht, d.h. beide Geschlechter werden nach pädagogischen Gesichtspunkten teils gemeinsam, teils in gesonderten Angeboten getrennt betreut und natürlich gleichwertig behandelt.

- Die Teilnahme an den Angeboten ist freiwillig. Klienten können selbst entscheiden, in welchem Umfang sie welche Angebote annehmen und wie lange sie die offene Jugendarbeit allgemein für sich nutzen.

- Die Klienten werden bewusst in die Prozesse miteinbezogen und organisieren ihre Vorhaben selbst, wobei die Pädagogen Rahmenbedingungen schaffen und ansonsten eher beratend/ zurückhaltend und zur Seite stehen.

- Die Arbeit ist eher prozess- und weniger ergebnisorientiert. (Arbeitsgemeinschaften Jugendfreizeitstätten, o.J)

Die Leistungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit umfassen zumeist vier Angebote. Der Betrieb von Jugendzentren, die mobile und aufsuchende Jugendarbeit, umgebaute Busse, gefüllt mit Spielmaterial, sogenannte Spielmobile sowie Abenteuer- Bauspielplätze. (Arbeitsgemeinschaften Jugendfreizeitstätten, o.J)

Laut OECD finden 70% des Bildungserwerbs außerhalb der Schule statt, demnach also in der Familie, in der Peergroup, im Verein etc. Entsprechend wichtig ist die offene Jugendarbeit demnach besonders für Klientelgruppen, die im eigenen häuslichen Umfeld wenig Anreize und Förderungen genießen. Die Förderung findet ganzheitlich statt und umfasst neben dem Erwerb sozialer und emotionaler Kompetenzen auch kognitive und motorische Aspekte und unterstützt insgesamt die Persönlichkeitsbildung. Die Finanzierung der offenen Jugendarbeit ist von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich geregelt. (Arbeitsgemeinschaften Jugendfreizeitstätten, o.J)

2.9 Jugendzentren

Jugendzentren sind Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendhilfe. Für Sie gibt es noch weitere Begrifflichkeiten, wie Jugendhaus, Jugendtreff etc. Jugendzentren haben einen niederschwelligen Zugang. Je nach Konzeption gibt es unterschiedliche Zielgruppen. Die Mehrzahl der Jugendzentren befasst sich mit Kindern und Jugendlichen beider Geschlechter im Alter von etwa 6 –21 Jahren, wobei die Öffnungszeiten, Angebote etc. teilweise unterteilt werden, um speziellen

Abbildung 5 - Die "Villa" - Jugendzentrum GE Heßler. 2013, Eigenfotografie.

Subgruppen adäquate Angebote machen zu können. Übliche Angebote sind bspw. Mädchengruppen, Jungengruppen, Kindergruppen sowie unterschiedliche Workshops und AGs, die sich an zu fördernde Gruppen wie Berufsseinsteiger o.Ä., richten.

Die gesetzlichen Grundlagen sind die Paragraphen 11 – 15 des KJHG.
Träger der Jugendzentren sind Städte, Kirchen und freie Träger wie Gewerkschaften und Angebote politischer Gruppen. Es gibt für Städte keine Pflicht oder klare Regelungen, in welcher Art und welchem Umfang Jugendzentren angeboten werden müssen, was sie zu relativ einfach umzusetzenden Opfern von Sparmaßnahmen im Sozialwesen macht.

Die Inhalte der Jugendzentren sind breitgefächert. In erster Linie stehen freizeitpädagogische Aspekte im Alltag im Vordergrund. Die Klienten haben unterschiedliche Möglichkeiten, ihre Freizeit dort zu nutzen. Dazu gehören Gesellschaftsspiele, Kneipenspiele wie Kicker und Billiard sowie unterschiedliche Möglichkeiten im Außengelände der Einrichtungen.

In Jugendzentren dient der offene Betrieb den Besuchern als geschützter Raum, in welchem kommunikative und soziale Aspekte erlebt werden können.
Gezielte Förderungen werden durch klientelspezifische Workshops, Arbeitsgemeinschaften, Projekte etc. umgesetzt. Veranstaltungen wie Diskoabende werden durch die Jugendlichen je nach Möglichkeiten selbst geplant und umgesetzt. Im Bedarfsfall findet eine intensivere Betreuung und Beratung statt, die von gewöhnlichen Situationen der Adoleszenz wie dem Training von Vorstellungsgesprächen und Bewerbungsschreiben hin zur Bewältigung persönlicher Krisen inkl. Netzwerkarbeit und Anbindung an weiter führende Stellen reicht. Weiterhin gibt es in den Ferien gesonderte Angebote, wie kurze Ausflüge oder auch längere Ferienfreizeiten.

Jugendzentren bauen in ihrer Arbeit auf das Prinzip der Teilhabe und der Selbstorganisation der Einrichtung durch die Jugendlichen, die in diesen Vorgängen ganzheitlich lernen, Verantwortung übernehmen und sich im geschützten Rahmen üben können. Durch diese Herangehensweise werden wichtige Handlungs- und Sozialkompetenzen, die besonders der Bewältigung des Alltags dienen gefördert. Die Zielgruppe ist wie beschrieben breit aufgestellt, Studien haben jedoch festgestellt, das Jugendzentren in einer Mehrheit von Menschen aufgesucht werden, die Schwierigkeiten haben, ihren Platz in der Gesellschaft zu finden und sich zu integrieren. Beispielsweise sozial schwache, Verhaltensschwierige, Migranten, Haupt- und Förderschüler. Das Personal in Jugendzentren wird in der Regel durch Sozialarbeiter und Erzieher gestellt, sowie durch Bundesfreiwillige und weitere Ehrenamtliche und Praktikanten ergänzt.

2.10 Situation in Gelsenkirchen Süd

Gelsenkirchen wäre die schlimmste Stadt in Deutschland urteilte die Zeitschrift Business Week Ende 2010. Die Probleme des Ruhrgebiets - in Gelsenkirchen erscheinen hier in konzentrierter Form: Arbeitslosigkeit, Bevölkerungsschwund, Wachstumsschwäche und ein miserables Image (Heims, 2010).

Gelsenkirchen ist eine Großstadt im westlichen Ruhrgebiet in Nordrheinwestfalen. Hier leben etwa 262.000 Menschen in 16 Stadtteilen auf einer Fläche von 104,94 Quadratkilometern. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts war Gelsenkirchen noch sehr dünn besiedelt, die Industrialisierung und die Entdeckung der hiesigen Steinkohlevorkommen sorgten allerdings für einen rasanten Bevölkerungszuwachs in kürzester Zeit. Die Verbrennung überflüssiger Gase in den späteren Verarbeitungsanlagen und das damit verbundene, imposante Bild bei Dunkelheit, brachten der Stadt den Beinamen „Stadt der 1000 Feuer“ ein. Architektonisch wertvolle Gebäude die die Zeit überstanden sind das Schloß Horst (Renaissance) das Schloß Lüttinghof (1308) und das Schloß Berge (Spätbarock).

Im zweiten Weltkrieg wurde Gelsenkirchen aufgrund seiner kriegswichtigen Schwerindustrie ähnliche wie beinahe das gesamte Ruhrgebiet, vornehmlich durch schwere Luftangriffe seitens der alliierten Kriegsmächte zerstört. Nach dem 2. Weltkrieg, in welchem Gelsenkirchen neben Infrastruktur, Industrieanlagen auch eine Mehrheit der teilweise architektonisch sehr wertvollen Wohnhäuser verlor, setzte der Wiederaufbau sehr zügig ein. Der Kohlebergbau wurde noch einmal intensiviert in dessen Folge es bis in die 1970er Jahre zu Zuwanderungen von Gastarbeitern, vornehmlich aus der Türkei, Polen bzw. Oberschlesien sowie Griechenland, kam. Aufgrund dieser Tatsache gibt es in der Bevölkerung heute einen erheblichen Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund, vornehmlich Türken, deren Vorfahren hier sesshaft wurden. Der Zuzug lief ungeregelt, so dass zeitweilen fast 400.000 Menschen in Gelsenkirchen lebten, bevor der Abzug einsetzte.

Mit dem Ende des Bergbaus sowie der Krise im Stahlhandel zum Ende des 20. Jahrhunderts stürzte Gelsenkirchen in eine tiefe Krise. Völlig auf diese Industrie fokussiert und von ihr

abhängig, stieg die Arbeitslosenquote begleitet von immer neuen Werksschließungen großer Betriebe der Schwerindustrie unaufhörlich und vor allem in Schritten von jeweils mehreren Hunderten und Tausend Arbeitern, stetig an. Gelsenkirchen hatte folglich bis 2010 mit dem Wert von 22,5 Prozent die höchste Arbeitslosenquote in Westdeutschland und war damit auf Augenhöhe mit Städten wie Chemnitz und Bitterfeld. Weite Teile des Stadtbildes sind weiterhin geprägt von Industrieruinen, verfallenden Werkshallen, schlichten Sozialbauten und einem wenig einladenden Einzelhandel in Form von 1 Euro Shops, Billigbäckern, Internetcafés, Spielhallen oder auch einfach nur Leerständen.
Gelsenkirchen wird durch den Rhein Herne Kanal in Nord und Süd geteilt. Der Norden ist mit dem eingemeindeten, großen und lebendigen Stadtteil Buer, den von einer großen Raffinerie profitierenden Stadtteilen Hassel und Scholven sowie den landwirtschaftlich geprägten Resse, Resser Mark, Bülse und Schaffrath deutlich besser aufgestellt, als der in der Bachelorarbeit behandelte Süden, in welchem sich die erwähnte Schwerindustrie befand. Innerhalb Gelsenkirchens ist dieser Umstand den Meisten bewusst, was zu mal mehr und mal weniger ernst gemeinten Auseinandersetzungen untereinander führt. Konkret hat der Gelsenkirchener Norden mit seinem Nachtleben, den besseren Einkaufsmöglichkeiten, den Arbeitsplätzen und schöneren Straßenzügen deutlich Vorteile gegenüber dem Gelsenkirchener Süden, in welchem die Mieten deutlich geringer sind, sich viele finanziell und sozial schwache Menschen einfinden und es auch zu Ghettobildungen kommt. Gelsenkirchens Schattenseite ist im Südosten der Stadt zu finden, vor allem in Stadtteilen wie Bulmke-Hüllen, der Neustadt und Ückendorf. Sie liefern die Bilder und Eindrücke, welche Außenstehenden die vermeintliche Verwahrlosung und Verelendung der Stadt zeigen (Heims, 2010). Diese Aufführung kann um die Stadtteile Bismark, Rotthausen und Schalke erweitert werden, da große Teile genannter Stadtteile insbesondere der Hauptstraßen, ebenfalls einen verwahrlosten und düsteren Eindruck erwecken.

Aushängeschild der Stadt ist der Fußballverein F.C. Gelsenkirchen Schalke 1904, der höchste Identifikation seitens der Bewohner und des umliegenden Ruhrgebiets genießt und darüber hinaus auch für eine Vielzahl der Arbeitsplätze sowie Steuereinnahmen der Stadt verantwortlich ist. Der größte Arbeitgeber der Stadt ist die Stadt selbst, gefolgt vom Marienhospital in Gelsenkirchen Ückendorf.

2.11 Bestehende Forschungen

Es gibt sowohl zum Glücksspiel von Jugendlichen als auch zur Arbeit in Jugendzentren eine Vielzahl von Studien. Allerdings gibt es keine Studie, die sich mit möglichen Zusammenhängen und Parallelen beider Angebote befasst.
Die Studien über Jugendzentren befassen sich mit dem Besucherklientel, dessen Zusammensetzung bzgl. Alter, Geschlecht und Ethnie. Das Glücksspiel bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen betreffend gibt es ebenfalls eine Vielzahl von Forschungsarbeiten, die die Gründe für den Ein- und auch Ausstieg aus diesem beleuchten, Folgen dokumentieren etc. Studienergebnisse bzgl. beider Einrichtungen finden sich daher auch in den vorrangegangenen Texten zum theoretischen Hintergrund und werden nicht separat aufgeführt.

2.12 Zusammenfassung

In Kapitel Zwei werden alle Themen, die als Grundlage für die Forschung für wichtig betrachtet werden, näher beschrieben. Zum einem wird Adoleszenz in all seinen Gesichtpunkten beschrieben und als Reifezeit definiert. Dem gegenüber wird die Jugendphase als Prägungsphase beschildert in der die Ich Findung stattfindet.
Die Bedenken die entstehen, dass gerade Jugendliche in dieser Phase dem Glückspiel, egal in welcher Form (Poker, Sportwetten mit fester Quote, Sportwetten im Internet und Wettbüros, TOTO, Pferdewetten, LOTTO, Rubbellose, Bingo, Private Wetten, Gewinnhotlines) verfallen wird von Bachmann (2005) unterstützt, indem er der psychotropen Wirkung von Glücksspiel Bedeutung schenkt. Die Anzahl von krankhaft belasteten Spielern ist ähnlich der Angebote von Spielhallen kontinuierlich gestiegen. Der deutsche Staat nimmt jährlich ca. 5 Milliarden Euro durch das Glücksspiel ein, dieses Geld ist im Haushaltsplan fest verplant eingebunden und für die Regierenden kaum mehr weg denkbar.

3. FORSCHUNGSMETHODIK

Jede Forschung bedarf einer bestimmten Methodik. Im folgenden Kapitel werden alle relevanten Informationen zur Forschungsmethodik dargestellt.

3.1 Forschungsstrategie

3.1.1 Querschnittsstudie

Für die Forschungsarbeit wurde das Modell einer Querschnittsstudie verwendet. Die Forschung entspricht im weiteren Sinne einer Momentaufnahme von zum Zeitpunkt gültigen Fakten, Meinungen oder Verhaltensweisen. Beim Querschnittsdesign hingegen werden große Stichproben genutzt um die Repräsentativität zu gewährleisten. Querschnittsstudien stehen im Gegensatz zu langfristig angelegten Untersuchungen im Sinne der Längsschnittuntersuchungen (Globis, 2008), die aufgrund des Charakters dieser Forschungsarbeit im Rahmen einer zeitlich stark begrenzten Bachelorarbeit nur schwer möglich wäre. Bleuer (2012) sieht die Vorteile der gewählten Querschnittstudien gerade in den schnellen Umsetzungsmöglichkeiten und den vergleichsweise geringen Kosten und Aufwand.
Eine Stärke der Längsschnittstudie ist, dass sie es erlaubt, Veränderungen über Generationen bei unterschiedlichen Jugendlichen zu untersuchen und somit Entwicklungen zu dokumentieren und Kohorteneffekten zu berücksichtigen (Weyers, 2011). Wenngleich es nach Schaffer (2009, S. 62).“ „nicht ausgeschlossen ist, auch innerhalb eines Querschnittdesigns zu Informationen zu kommen, die über den Erhebungszeitraum, also die Momentaufnahme, hinausreichen

3.1.2 Qualitative und Quantitative Methodenkombination

Die quantitative Forschung bedient sich in der Regel stark standardisierter Verfahren und strebt die Untersuchung großer Stichproben an. Sie eignet sich für die Anwendung statistischer Prüfverfahren unter anderem sehr gut zur Messung und Quantifizierung von Sachverhalten sowie dem Testen von Hypothesen und der Überprüfung statistischer Zusammenhänge (Winter, 2000).

Demgegenüber steht die qualitative Forschung, die sich vor allem zur Sammlung von detaillierten Verbesserungsvorschlägen, zur Erkundung von Ursachen und zur Erstellung von Typologisierungen eignet. Aus den damit gewonnenen Erkenntnissen lassen sich relevante Beurteilungskriterien für den geprüften Sachverhalt und die folgenden, intervenierende Maßnahmen ableiten (Winter, 2000). In Bezug auf die Praktikabilität ist zu nennen, dass quantitative Forschungen bedingt durch die große Stichprobe wenig flexibel auf die Probanten eingehen und durch den geschlossenen Charakter keinen offenen Austausch anbieten, der beispielsweise in Lösungsvorschlägen seitens der Befragten münden könnte. Dem gegenüber stehen die Vorteile der relativ geringen Kosten einer entsprechenden Forschung, der objektiven Quantifizierung von Ergebnissen, einer hohen Validität (bei großer Stichprobe) sowie deren Integration in statistische Zusammenhänge.

Betreffend der qualitativen Forschung ergeben sich die Vorteile in der offenen und flexiblen Herangehensweise in der Interviewform, in denen diepersönliche Interaktion die Möglichkeit gibt, relevante Hintergründe zu erfragen und weiterhin Unklarheiten direkt zu beseitigen. Insgesamt ist der Informationsgehalt der gewonnen wird deutlich tiefer (Winter, 2000).

Als Nachteile der qualitativen Forschung gelten der hohe Zeit- und Kostenaufwand, die vergleichsweise notwendig hohe Qualifikation des Interviewers, sowie besonders deutlich, die Schwierigkeit aus den Interviews objektive und nutzbare Schlüsse zu ziehen, da deren Auswertung vor allem im Vergleich zu den quantitativen Methoden wie Fragebögen deutlich aufwendiger und arbeitsintensiver ist und es allgemein schwer fällt, aus qualitativen Daten eines Interviews bspw. zahlenmäßige Mengenangaben abzuleiten, wie es in standardisierten Fragebögen nicht schwierig ist (Winter, 2000).

Schaffer (2009, S.59) beschreibt, dass es „ (...) zwischen den Anhängern der jeweiligen Forschungsrichtung über Jahre hinweg ein genereller Grabenkampf bestand (...) und sich erst später die Stimmen mehrten, „dieses Zwei Welten Modell aufzugeben und eine pragmatischere und am konkreten Forschungsvorhaben orientierte Methodenkombination anzuwenden.“ In dieser Forschungsarbeit erhofft sich das Team durch die oben genannte Methodenkombination zunächst im quantitativen Rahmen repräsentative Daten bzgl. der Einschätzungen unserer Zielgruppe zu erhalten, um diese anschließend mit den gewonnen Informationen aus den Interviews mit Experten in diesem Bereich ergänzen zu können. Ziel ist es hierbei, von wenig Einzelfällen her das soziale Handeln beschreiben zu können (Schaffer, 2009).

3.1.3 Empirische Forschung

Die Forschung dieser Arbeit entspricht einer empirischen Untersuchung. Dies begründet sich in der Tatsache, dass sie „direkt oder indirekt beobachtbar, messbar und nicht theoretisch“ (Schaffer, 2009 S.58) ist. Sinn dieser empirischen Herangehensweise ist es, Hypothesen wie in unserem Fall die Untersuchung des Spannungsfeldes zwischen Jugendzentren und Spielhallen nicht auf Alltagswissen oder plausibel anmutende Argumente stützen zu müssen, sondern

vielmehr einen systematischen Nachweis unter Zuhilfenahme wissenschaftlicher Methoden zu erhalten, die komplexe soziale Realität dank einer Vielzahl von Techniken zu untersuchen vermag.

3.2 Forschungsdesign

Die explorative Studie setzt sich aus einem Mix von Methoden und Theorie zusammen und firmieren in Studien stellenweise auch unter dem Oberbegriff der Feldforschung (Schaffer, 2009). In der sogenannten Feldforschung werden die Probanden nicht aus ihrem Umfeld genommen. Das Expertenteam versetzt sich in die soziale Umgebung und forscht am natürlichen Dasein der Testpersonen. Die Ethnomethodologie wurde von Harald Garfinkel begründet. Sein Ansatz wird als praxisorientiert und soziologisch betrachtet. Ethnomethodologen setzten sich mit Verhaltensmustern und der Struktur von Menschen auseinander. In diesem Bereich setzen wir auch mit unseren Observationen der Spielhallen und Jugendzentren in Gelsenkirchen Süd an, bei welcher wir Lage, Erscheinungsbild, Ausstattung etc. analysieren möchten.

Das Forschungsdesign, welches für die praktizierende Forschung gewählt wurde, ist die Feldforschung. Bei der Definition der Aktionsforschung sind ebenfalls Parallelen zu erkennen. Das Forschungsteam entzieht den Probanden nicht ihren natürlichen Lebensraum, sondern begibt sich gemeinsam mit ihnen auf den Weg zum Ergebnis.

Es soll kein neuer Theoretischer Ansatz geschrieben werden, sondern es soll ein Ergebnis erarbeitet werden, welches helfen soll, einen Maßnahmenkatalog zu erstellen, um in der Gemeinde und der Politik für Handlungsmöglichkeiten zu sorgen. Ein Nachteil des Forschungsdesign könnte sein, dass es nicht geschafft wird, alle Beteiligten zum Handeln zu bringen und es wenig Kooperationsmöglichkeiten gibt.

3.3 Forschungsart

Die Forschung die hier bearbeitet wird, orientiert sich an den Ergebnissen und dessen Umsetzung. Es werden soziale Probleme aufgedeckt und diskutiert. Fachkräfte und Studenten arbeiten in einem engen Rahmen zusammen. Schlüsse werden empirisch untermauert. Es handelt sich nicht um eine reine Theorieforschung in der die Realität anhand verschiedener Theorien (Literatur) untersucht wird und die Forscher sich nicht in das Feld (Umgebung der Klienten) wagen. Nach Verschuren, P. und Dooreward, H. (2005) ist die Zielrichtung der vorliegenden Forschung eine praxis- und anwendungsorientierte Forschung. Es werden anders als bei der theorie- und grundlagenorientierten Forschung wenig bis keine Hypothesen gezogen.

Die Problemsignalisierung bezieht sich auf den Zuwachs von kommerziellen Spielhallen sowie das Freizeitverhalten der Jugendlichen, bezogen auf den Stadtteil Gelsenkirchen Süd. Des Weiteren wurde bis dato beobachtet, dass das Zunehmen der Spielhallen (Spielcafés, Casinos etc.) im Gegenüber zum Schließen von Jugendzentren (kirchlich sowie von privaten Trägerschaften) steht. Ob dort ein wissenschaftlicher Zusammenhang besteht oder ob es Parallelen gibt, wird mit dieser Forschung versucht zu klären.

Um etwas zu bewirken, eine Art Handlungsempfehlung heraus geben zu können, muss erforscht werden, welche Indikatoren für den Zuwachs der oben genannten Spielhallen und der Minderung von Jugendzentren bestehen. Und wenn es Indikatoren gibt, in welchen Zusammenhang sie stehen. In einer praxis- oder anwendungsorientiertem Forschung steht zur Überprüfung der Ergebnisse eine Evaluation an. In dieser Forschung wird eine Auswertung der Fragebögen, der Obersvationsbögen und der Interviews zur Bewertung genutzt.

3.4 Gütekriterien qualitativer Forschung

3.4.1 Reliabilität

Eine hohe Reliabilität wird einem Messinstrument zugesprochen, wenn „eine wiederholte Messung eines Objekts mit einem Messinstrument die gleichen Werte liefert." (Schnell, Hill & Esser, 2008, S. 151) Diese Forschung bedient sich der Triangulation. „Methodentriangulation liegt dann vor, wenn verschiedene Methoden kombiniert werden, etwa Fragebogen mit Interviewleitfaden." (Steinert & Thiele, 2008, S.61) Reliabilität ist die Replizierbarkeit der Ergebnisse, wenn kein sozialer Wandel stattgefunden hat. Eine Forschung kann beliebig oft wiederholt werden und die selben Ergebnisse erzielen, solange kein Generationswechsel oder sozialer Umschwung stattgefunden hat (Steinert & Thiele, 2008).

3.4.2 Validität

Anhand des Buches „Sozialarbeitsforschung für Studium und Praxis" 2008 von Steinert und Thiele sind die drei Gütekriterien einer Forschung definiert.
Eine dieser Gütekriterien ist die Validität. „Die Validität oder Gültigkeit von Wissen, lässt sich nicht mit endgültiger Sicherheit bestimmen" (Steinert & Thiele, 2008, S. 250).
Diese dient dem Nutzen einer Methode und testet ob tatsächlich das gemessen wird, was ein Messinstrument wie ein Fragebogen messen sollte (Schnell, Hill & Esser, 2008).

3.4.3 Objektivität

Zum Gütekriterium der Objektivität gehört bspw., dass die Befragung der Probanden unter neutralen Bedingungen stattfindet. Ein im freien geführtes Interview gibt Vertrauen und der Proband fühlt sich durch die vielen Fluchtmöglichkeiten nicht unter Druck gesetzt. „Um wirklich gute Interviews zu bekommen, muss man in die Lebenswelt dieser Menschen gehen und darf sie nicht in Situationen interviewen, die ihnen unangenehm oder fremd sind" (Gitler, 1984, S. 151).

3.4.4 Repräsentativität

Die Repräsentativität einer empirischen Forschung erfolgt über die Objektive (Probanden) und die Merkmale, die herausgefiltert werden sollen. Dies wird Grundgesamtheit genannt (Ebster & Stalzer, 2003) Anhand diese

3.5 Forschungsverfahren

3.5.1 Instrumente

Für diese Forschung hat sich das Forscherteam einerseits für einen voll standardisierten Fragebogen entschieden, der vor allem die Punkte der Freizeitgestaltung der jungen Menschen sowie ihre bisherigen Erfahrungen mit Spielhallen und Jugendzentren betrifft. Das Interview wird für die Erhebung als Face- to- Face Methode durchgeführt. Das problemzentrierte Interview wurde gewählt, um offen über das bestehende sozial kritische Problem zu reden. „Das Interview lässt den Befragten möglichst frei zu Wort kommen, um einem offenen Gespräch nahe zu kommen. Es ist aber zentriert auf eine bestimmte Problemstellung (Mayring, 2002, S.67).

Ein starres, voll standardisiertes Interview wird ausgeschlossen. „Die Konstruktion eines vollstandarisierten Befragungsinstruments setzt ein erhebliches Vorwissen über die zu untersuchenden sozialen Verhaltensdispositionen voraus (…)“ (Schaffer, 2002, S. 106).

Wenn der Interviewte wenig Vorwissen besitzt, wird das Ziel, Informationen zu sammeln nicht erfüllt.

Als drittes Instrument nutzen wir einen Observationsbogen, welcher Spielhallen und Jugendzentren auf Aspekte der Verfügbarkeit und Attraktivität hin dokumentiert.

3.5.2 Pretest

Der sogenannte Pretest wird vor der Forschung durchgeführt. Die Erhebungsverfahren, der Interviewleitfaden und der Fragebogen, werden auf ihre Durchführbarkeit getestet.

„Werden im Pretest Fehler übersehen oder wurde aus Zeitgründen sogar ganz darauf verzichtet, können später im Datenfile evident werdende Fehler oder Auswertungsprobleme nicht mehr korrigiert werden und es muss unter Umständen auf die Auswertung eines Teils der Daten verzichtet werden.“ (Schaffer, 2009, S. 176)

In Fragebogen wird die Durchführungsobjektivität in so weit gesichert, dass es wenig Störfaktoren gibt und die Fragen ohne Unterbrechung zu beantworten sind(Item Reihenfolge). Fehleranfällig ist vor allem die sogenannte Codierung von offenen Fragen.
(Friepoertner, 2010) Aus diesem Grund wurde das Kreuzchenschema verwendet um eine hohe Auswertungsobjektivität zu erreichen. Die Reliabilität wir anhand einer internen Konsistenz getestet, es wird in jeder Antwort ein Messfaktor gesehen.
Der Pretest wird aufgeteilt in die jeweiligen Untergruppen.
Die Validität des Fragebogens wird in einem Mittelwert geschätzt. Es werden keine sozial kritischen oder besonders unangenehmen Fragen gestellt, welches kein hohes Ansehen in der Gesellschaft pflegt. Allenfalls beim Punkt der Spielhallen könnte dies unter Umständen der Fall sein, was allerdings bei der gegebenen Anonymität und den zahlreichen weiteren Spielhallenerfahrenen nicht zu deutlichen Problemen führen sollte.
Das Interview ist eine qualitative Methode. Es soll der Erzählimpuls nicht durch ein starres Fragenkonstrukt gestört werden. Ein Nachteil dieser Methode ist das kein Durchschnittswert

ermittelt werden kann, da die Antwortmöglichkeiten variieren und die Qualität der Antworten in den Vordergrund rücken. (Uni Koblenz Landau, 2007)

Vor der Forschung wurden Fragebögen im sozialen Umfeld des Forschungsteams verteilt. Mit dem Einverständnis dieser Personen wurde über das Verständnis dieser Fragen gesprochen und verschiedene Reihenfolgen der Items abgestimmt, um die bestmögliche Variation zu bekommen. Die Observationsbögen wurden ebenfalls einem Pretest unterzogen. 3 Spielhallen wurden mit seiner Hilfe dokumentiert und die Ergebnisse anschließend auf eine ausreichende Informationsdichte die logische Schlussfolgerungen zulässt, überprüft, korrigiert und um mehrere Punkte ergänzt, bzw. gekürzt.

3.5.3 Auswertungsverfahren

„Durch Erhebungsverfahren versucht man der Realität Informationen zu entlocken, dieses Material muss aber erst festgehalten, aufgezeichnet, aufbereitet und geordnet werde, bevor es ausgewertet wird“ (Mayring, 2002, S.85) Die Zielgruppe umfasst Schüler, Auszubildende und Fachkräfte, diese bieten eine hohe Informationsdichte. Um die wichtigsten Informationen aus dem Interview zu bekommen, wurde dieses mit Hilfe eines Diktiergeräts aufgezeichnet und in ruhiger Umgebung ausgewertet. Anhand eines selektiven Protokolls werden überflüssige Informationen von den wichtigen abgesondert. Dieses erleichtert dem Team die Auswertung und Informationen, die die Forschung durch Wertlosigkeit verfälschen könnte, werden aussortiert.

3.5.4 Teilnehmer der Untersuchung / Stichprobe

Die Stichprobe gilt den Probanden der Studie. Diese bestehen bei dem Fragebogen aus jungen Menschen im Durchschnittsalter von ca. 19,49 Jahren.

Die Stichprobengröße für die Forschung wurde mit Hilfe der Bevölkerungsstatistik der Stadt Gelsenkirchen von Dezember 2011 erstellt.
Gesamt Einwohnerzahl in Gelsenkirchen 2011: 257.765
Einwohnerzahl in Gelsenkirchen Süd 2011: 121.353

Junge Menschen vom ersten Tag ihres 17. Lebensjahres bis zum letzten Tag des 21. Lebensjahres: 15235

Stichprobengröße bei einem Vertrauensverhältnis von 85% : 205

Insgesamt haben von 300 Fragebögen die verteilt wurden 254 einen Rücklauf gefunden. Nach Sichtung und Auslese (bewusst oder unbewusste fälschliche Angaben, Teilnehmer außerhalb des Einzugsgebietes der Studie, zu alt/ jung) standen letztlich 237 Fragebögen zur Auswertung zur Verfügung.

Die Fragebögen wurden einerseits im Rahmen des Weihnachtsfussballturnieres des Schalker Fan Projektes e.V. im Dezember 2012 am Treff an der Caubstraße in Gelsenkirchen Süd gesammelt. Die Besucher des Festes waren vornehmlich junge Menschen aus Gelsenkirchen. Weiterhin wurden im privaten und beruflichen Umfeld beider Studenten für die Forschung geworben und Fragebögen ausgefüllt.

Die gewählten Interview Partner waren Personen die in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit arbeiten. Fünf Einrichtungen in fünf Stadtteilen konnten interviewt werden. Von den insgesamt 11 Jugendzentren in Gelsenkirchen Süd lehnte ein größerer privater Träger mit alleine fünf kleinen Einrichtungen dankend ab, bei einer weiteren gestaltete sich die Kontakt- und Terminabsprache zu umständlich und langwierig.
Durch die breit gewählte Wahl der Stichprobe ist eine hohe Materialdichte zu erwarten. Gespräche mit Leitungspersonen stellen in der Forschung die Mesoebene dar, diese geben Nähere Informationen zum Thema Finanzierung und übergeordnete Probleme, die von Jugendlichen auf der Mikroebene nicht gesehen werden können.

Bezüglich der Stichprobe der Observationsbögen wurden 100 Prozent der Spielhallen und Jugendzentren in Gelsenkirchen Süd dokumentiert. Dies sind die erwähnten elf Jugendzentren sowie insgesamt 29 legale Spielhallen.

3.6 Zusammenfassung

Das Kapitel beschreibt zunächst die Strategie der Forschung. In dieser wird sich zunächst auf das Modell einer Querschnittsstudie festgelegt, welches einer Momentaufnahme gleicht, während hin eine Längsschnittstudie sicherlich auch Vorteile mit sich bringt, aber aufgrund des begrenzten Charakters der Forschungsarbeit nicht möglich und zur Beantwortung der Thesen auch nicht unbedingt notwendig ist. Des Weiteren ist die Forschung empirisch, da Daten nicht nur aus der Literatur entnommen sondern vielmehr unserseits selbst erhoben wurden. Durch den Methodenmix der qualitativen und quantitativen Forschung wird ermöglicht, dass eine Kombination der Vorzüge beider Methoden, sich hoffentlich in den Ergebnissen widerspiegeln wird. Wie zuletzt im Kapitel behandelt, ist unser Forschungsdesign das der Feldforschung, welches im Ergebnis zu einem konkreten Maßnahmenkatalog für Beteiligte führen soll. Eine angewandte Forschung bezieht sich auf Handlungen und ist nicht theoriebezogen. Bezogen auf Gelsenkirchen wurde beobachtet, dass Spielhallen vermehrt das Stadtbild prägen, während Jugendzentren aufgrund unterschiedlicher Bedingungen nur begrenzt arbeiten können. Die angewandte Forschung dient der Verbesserung der Gegebenheiten in der Praxis.
Nach Methodenrecherche wurde sich für einen vollstandarisierten Fragebogen und ein offenes Interview entschieden. Die Methoden wurden nach Reliabilität und Validität untersucht.
Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der Forschung präsentiert.

4. ERGEBNISSE DER FORSCHUNG

Kapitel 4 bezieht sich auf die Ergebnisse der Forschung, die mit Hilfe der Fragebögen, Observationsbögen und Interviews erbracht worden sind. Mit Diagrammen werden diese veranschaulicht und schriftlich ausformuliert.

4.1 Ergebnisse der Interviews

Besucherstruktur der Einrichtungen:
Siehe Beantwortung der Teilfrage

***Relevanz von Glücksspiel in den Einrichtungen**:*
Alle fünf Einrichtungen verneinten geschlossen die Frage, ob Glücksspiel ein relevantes Thema bei den jungen Menschen ist oder in naher Vergangenheit war. Ebenso wurde die Frage nach entsprechenden Fortbildungen für die Mitarbeiter verneint, während zumindest zwei Einrichtungen im regelmäßigen Austausch mit Beratungsstellen stehen, wobei die Inhalte bis dato nicht mit dem hier behandelten Glücksspiel in Verbindung standen.
Anschlussmaßnahmen für die älteren Besucher sind die Ausnahme. Lediglich ein Jugendzentrum, der Bauspielplatz, kümmert sich um die Integration des Klientels in Vereine und Gruppen.

Personal der Jugendzentren
In den Jugendzentren arbeiten hauptberuflich bis auf eine Ausnahme, in der ein Erzieher eine Anstellung hat, ausschließlich Sozialarbeiter. Durchschnittlich arbeiten 1,5 Sozialarbeiter in den Jugendzentren, wobei sich in den Interviews herausstellte, dass in der Praxis in Gelsenkirchen und auch im Raum Ruhrgebiet, 2 Sozialpädagogen pro Einrichtung die deutliche Ausnahme darstellen und eher bei größeren, privaten Trägern vorkommen. Ansonsten lebt die Praxis der Jugendzentren von Ehrenamtlichen unterschiedlicher Couleur sowie von Praktikanten. Viel Bedeutung wird in den Jugendzentren auf die privaten, nicht zur Einrichtung gehörenden, Fördervereine gelegt, da diese aufgrund ihrer Eigenständigkeit unkompliziert und unbürokratisch Gelder verwalten und im Gegensatz zu den Jugendzentren auch selbst einnehmen dürfen. Dies geschieht im Rahmen von Festen beispielsweise. Außerdem können diese Anschaffungen und Besorgungen auch fernab der jährlichen Bestellungen in den Rahmenverträgen tätigen und Aktionen unterstützen, die den Sozialpädagogen selbst aufgrund weiterer bürokratischer Hürden nur mit hohem Aufwand zu lösen sind. Weiterhin werden durch die Einrichtungen in unterschiedlichem Umfang Honorarkräfte eingekauft, die Kurse AGs oder Ähnliches anbieten.

Kostenlose Snacks, wie sie in den Spielhallen zum Service gehören, sind in den Jugendzentren nicht angeboten. Auf expliziten Wunsch wird den Gästen zwar mal ein Wasser oder im Sommer auch mal ein Eistee angeboten, eine regelmäßige Bewirtung oder zur Verfügung Stellung findet aber nicht statt. Ähnlich verhält es sich mit kleinen Mahlzeiten, die in Spielhallen in Form von Crackern, Chips, Nüssen angeboten werden. Lediglich am Bauspielplatz in Ückendorf gibt es einmal wöchentlich kleine Mahlzeiten gegen kleines Geld angeboten.

Werbung der Jugendzentren

Die Jugendzentren werben in erster Linie mit Flyern sowie unterschiedlich aktuellen Internetauftritten. Weiterhin wird vereinzelt die Kooperation mit Medien gesucht, um über aktuelle Artikel in Online Portalen oder Lokalblättern über sich zu informieren. Zwei Jugendzentren arbeiten weiterhin mit sozialen Medien sowie eine Einrichtung mit einem SMS Verteiler. Schmidt (2011) sieht in der Werbung und Öffentlichkeitsarbeit seit jeher einen kontinuierlichen Schwachpunkt der Einrichtungen.

Angebote der Jugendzentren

Eine schriftliche Ausarbeitung der Ergebnisse erfolgt bei der Beantwortung der Teilforschungsfrage im Abschnitt 5.2.1.

Angebote der Spielhallen

Eine schriftliche Ausarbeitung der Ergebnisse erfolgt bei der Beantwortung der Teilforschungsfrage im Abschnitt 5.2.1.

4.2 Ergebnisse der Fragebögen

Über die Stichgruppe

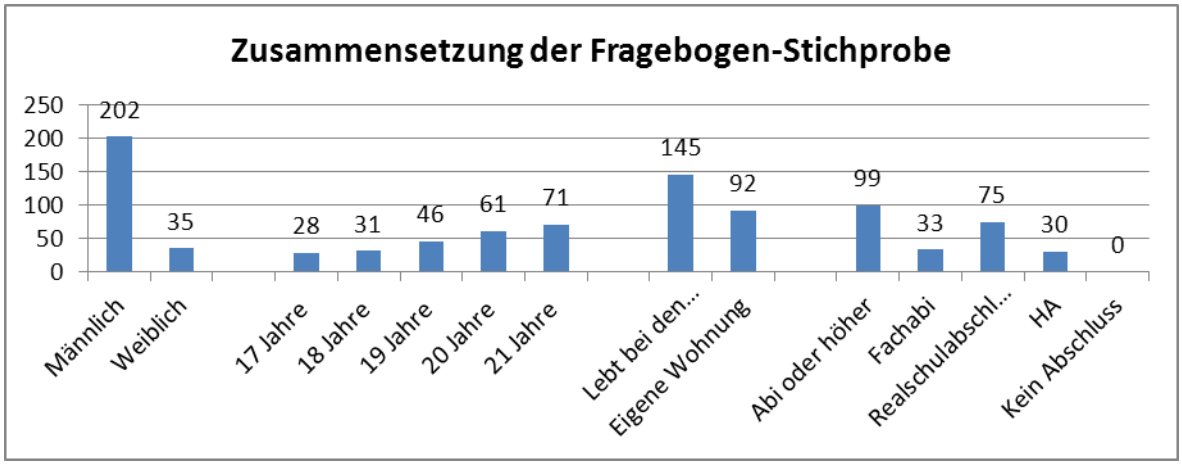


Abbildung 6 Stichprobe

Die Probandengruppe umfasste insgesamt 237 Menschen, von denen 202 männlichen und 35 weiblichen Geschlechtes waren. Das Durchschnittsalter betrug 19,49 Jahre.
145 lebten bei ihren Eltern, 92 hatten bereits eine eigene Wohnung.
Die Schulbildung betreffend gaben 99 Personen an, das Abitur gemacht zu haben. Weitere 33 das Fachabitur, 75 den Realschulabschluß und 30 den Hauptschulabschluss.

Freizeit der jungen Menschen

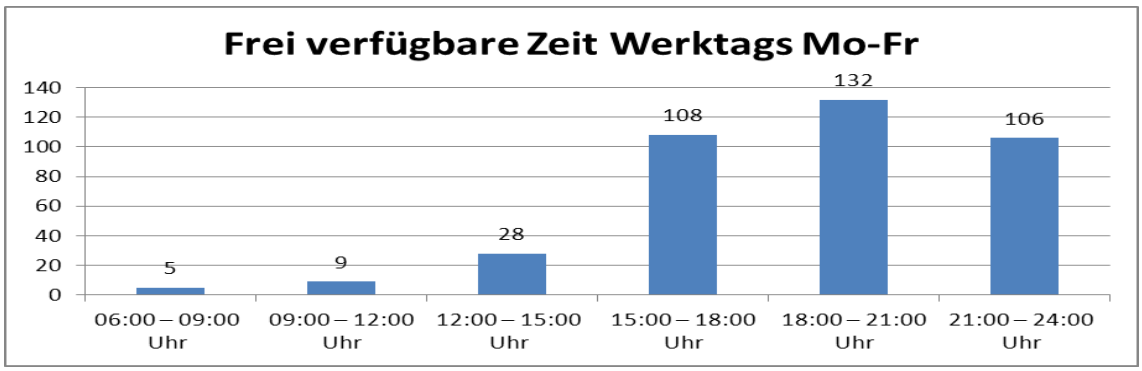


Abbildung 7 Freizeit der Probanten Montag bis Freizeit

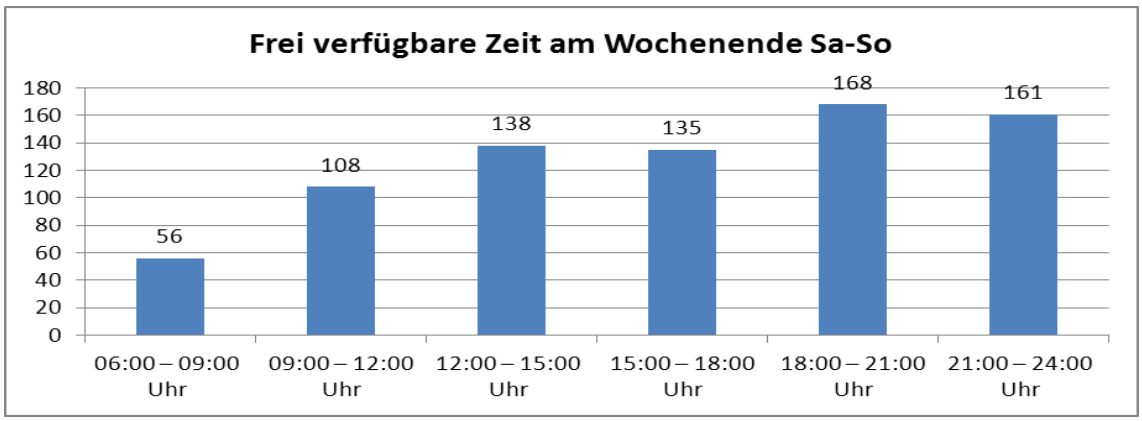


Abbildung 8 Freizeit der Probanden am Wochenende

Werktags können die jungen Menschen ihre Freizeit vor allem von 15:00 bis 24:00 Uhr nutzen, wobei besonders viele das Zeitfenster von 18:00 bis 21:00 Uhr angaben.
Am Wochenende streckt sich die gegebene Freizeit der Probanden weiter in den frühen Mittagsbereich und steht ähnlich der Werktage im Segment von 18:00 bis 21:00 Uhr besonders stark zur Verfügung, wobei eine fast gleichbleibende Menge ihre Freizeit zudem auf 24:00 Uhr und später ausweitet.

Aktivitäten in der Freizeit

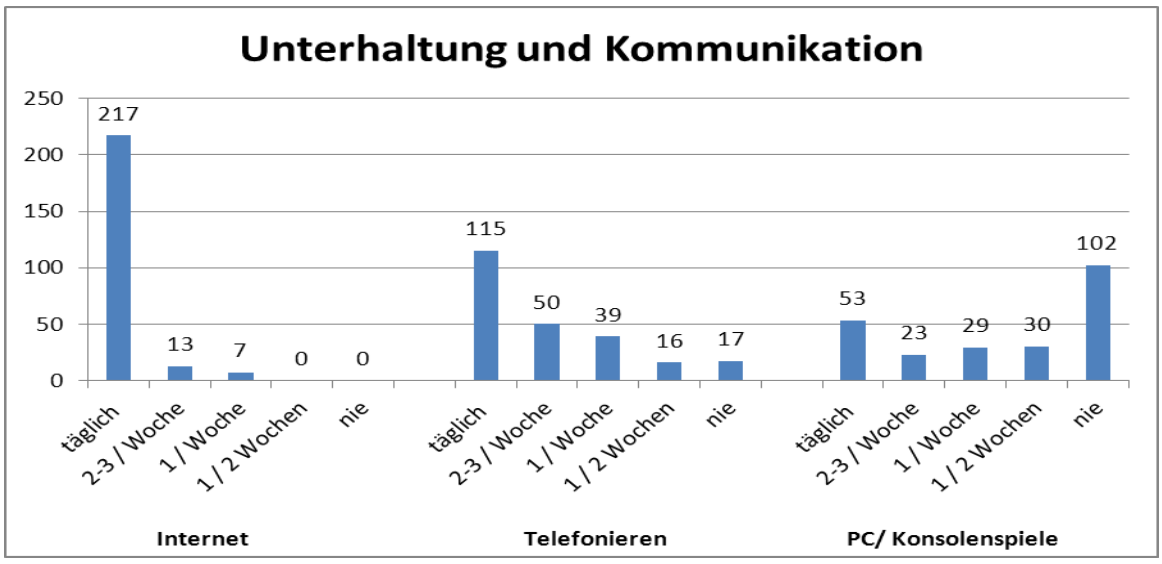


Abbildung 9 Aktivitäten „Unterhaltung und Kommunikation“ der Probanden

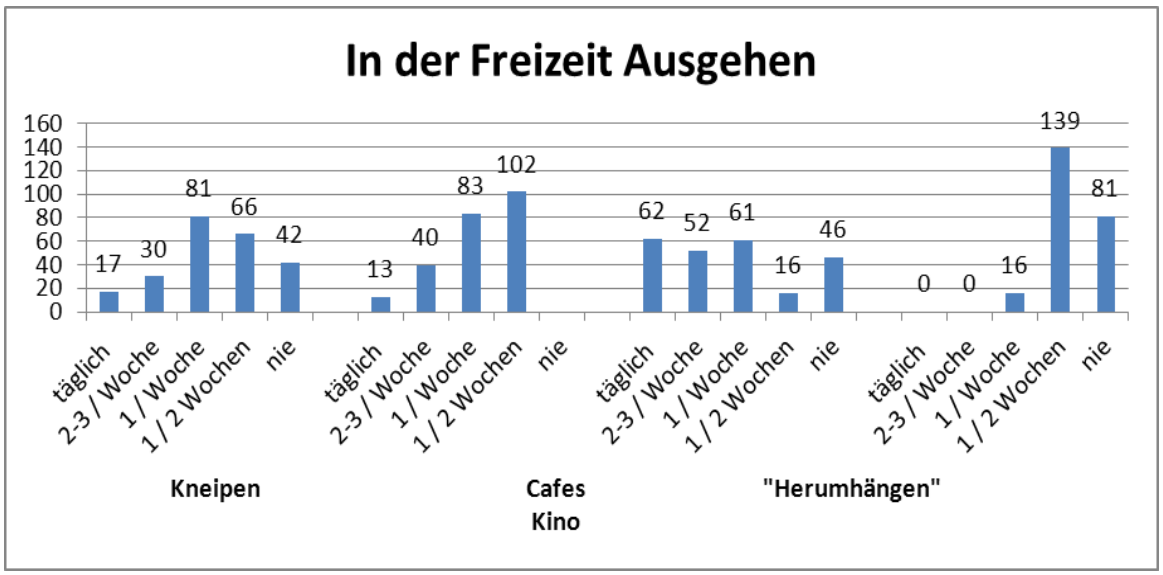


Abbildung 10 Aktivitäten „Ausgehen“ der Probanden

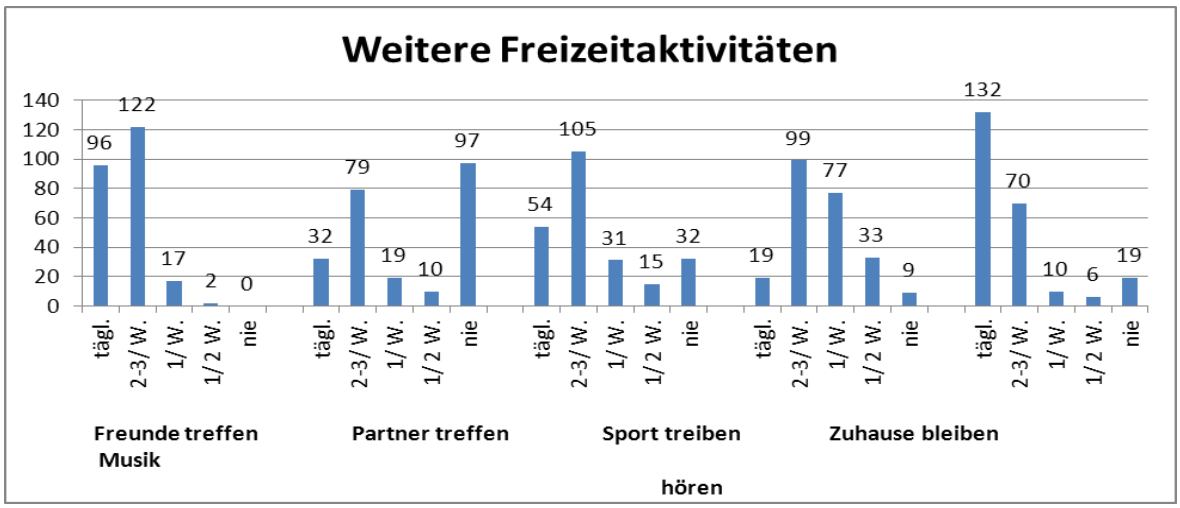


Abbildung 11 Aktivitäten „weitere Freizeitaktivitäten“ der Probanden

- Ihre Freizeit nutzen die jungen Menschen erwartungsgemäß unterschiedlich. Eine Mehrheit der Befragten ist Mitglied in einem Sportverein oder nutzt ein Gruppenangebot. Ohne organisierte Freizeitangebote dieser Art kommen 99 der 237 Befragten aus.

- Das Fernsehen ist weiterhin beliebt. Ca. 88% schalten täglich oder zumindest mehrfach in der Woche ihren TV-Apparat ein. Das Spielen von Konsolen/ Computerspielen wird sehr unterschiedlich genutzt. Während 109 Befragte täglich oder zumindest wöchentlich dem Spielen nachgehen, spielen 30 selten und 102 sogar gar nicht.

- Das Surfen im Internet hat in den letzten Jahren mit Einführung sozialer Netzwerke und Smartphones zunehmend an Bedeutung gewonnen, was sich auch in den Studienergebnissen deutlich zeigt. 217 der Befragten und damit über 90% der Befragten verbringen täglich Zeit im Internet, lediglich 20 Menschen nutzten die anderen Antwortmöglichkeiten und surften demnach zumindest vereinzelt im Internet.

- Das Verbringen von Zeit mit Freunden und in der Peergroup ist den Probanden sehr wichtig. Ca. 88% gaben an, sich täglich oder zumindest mehrfach wöchentlich mit Freunden in ihrer Freizeit zu treffen und diese gemeinsam zu gestalten.

- Zeit mit der festen Freundin oder dem festen Freund verbringen deutlich weniger Jugendliche, was in den meisten Fällen mit dem Fehlen von PartnerInnen zu erklären sein dürfte. 130 der Befragten verbringen mindestens wöchentlich Zeit mit dem Partner.

- Die Befragten geben sich sehr sportlich. 159 machen täglich oder zumindest mehrfach wöchentlich Sport. Lediglich 32 gaben an, aktuell keinerlei Sport nachzugehen.

- Außerhalb des eigenen Zuhauses mit Freunden Zeit zu verbringen, das umgangssprachliche Herumhängen, ist weiterhin sehr verbreitet. 175 junge Menschen gaben an, dies mindestens wöchentlich zu tun, die meisten davon mehrfach oder sogar täglich.

- Was den Besuch von Lokalitäten betrifft, steht der Besuch von Kneipen an erster Stelle, wobei die Zeitfenster von wöchentlich, bzw. 14 tägig von ca. 64% der Befragten besonders stark belegt sind.
  Beim Besuch von Cafés sind diese Zeitfenster mit insgesamt 51% ebenfalls deutlich stärker genutzt als die mehrfache oder gar tägliche Nutzung. 43% der Befragten gaben an, Cafés überhaupt nicht zu besuchen.

- Laut Umfrage verbringen junge Menschen Zuhause weniger Zeit. 118 Personen gaben zwar an, in der Woche zwar mehrfach Zuhause zu bleiben, allerdings bleibt auch bei dieser Aussage im Umkehrschluss, dass relevante Teile der Restwoche demnach außerhalb des Zuhauses genutzt werden. 119 Probanden antworteten, ihre Zeit noch seltener Zuhause zu verbringen und lieber außerhalb etwas zu unternehmen. Das Hören von Musik ist in den Befragten ein wichtiger Bestandteil in ihrer Freizeit. 132 gaben an, täglich Musik zu hören, weitere 70 zumindest mehrfach in der Woche. Dies macht einen Anteil von über 85% der Befragten aus.

Erfahrungen der jungen Menschen mit Spielhallen und Jugendzentren

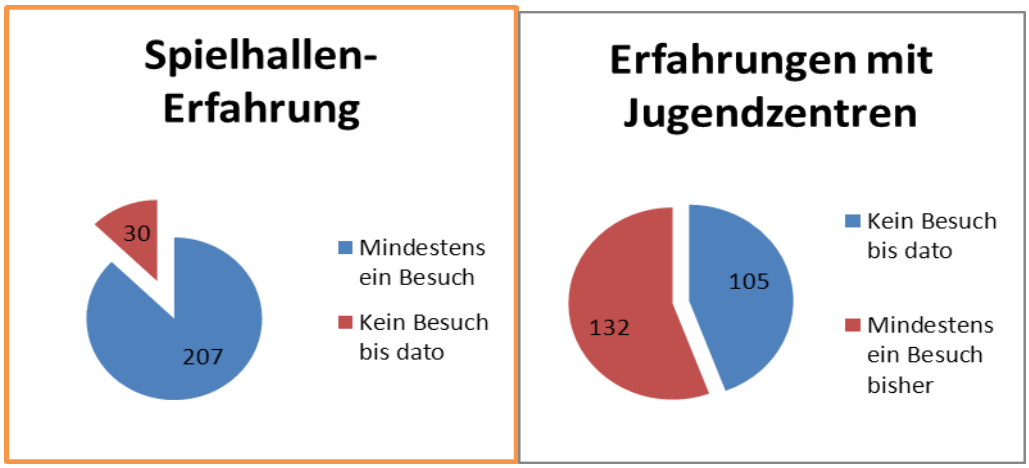


Abbildung 12 Erfahrungen der Probanden mit Spielhallen und Jugendzentren

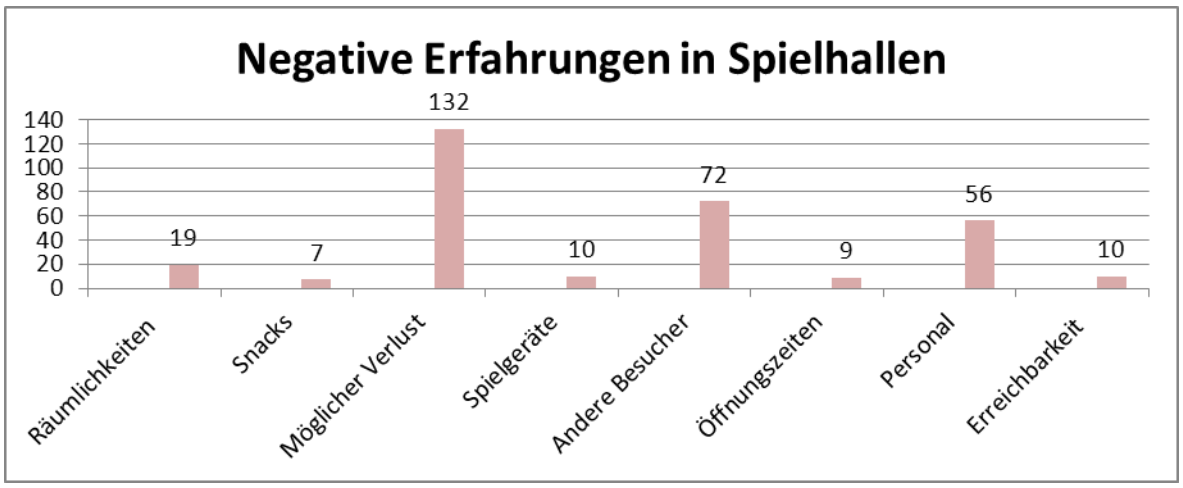


Abbildung 13 „Negative Erfahrungen in Spielhallen“

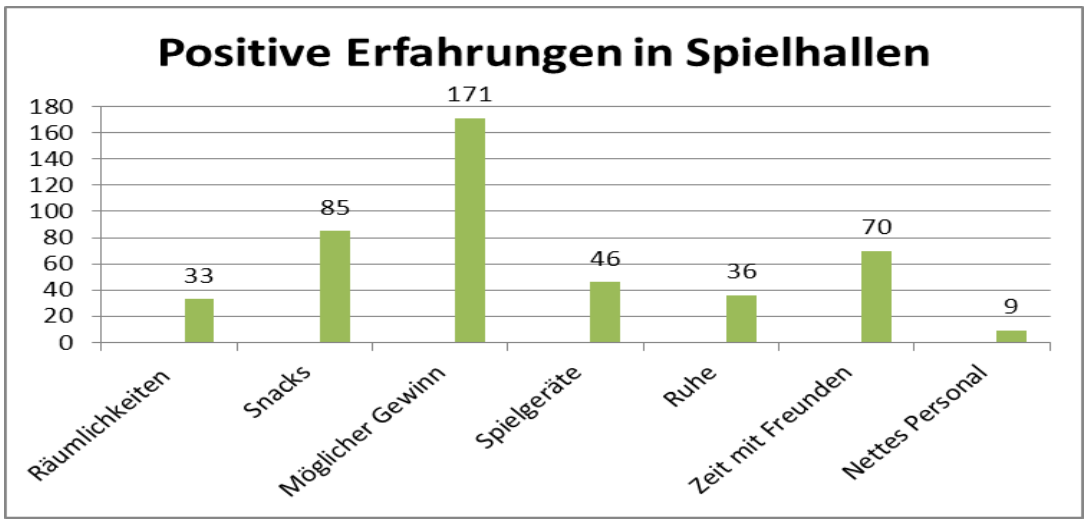


Abbildung 14 „Positive Erfahrungen in Spielhallen“

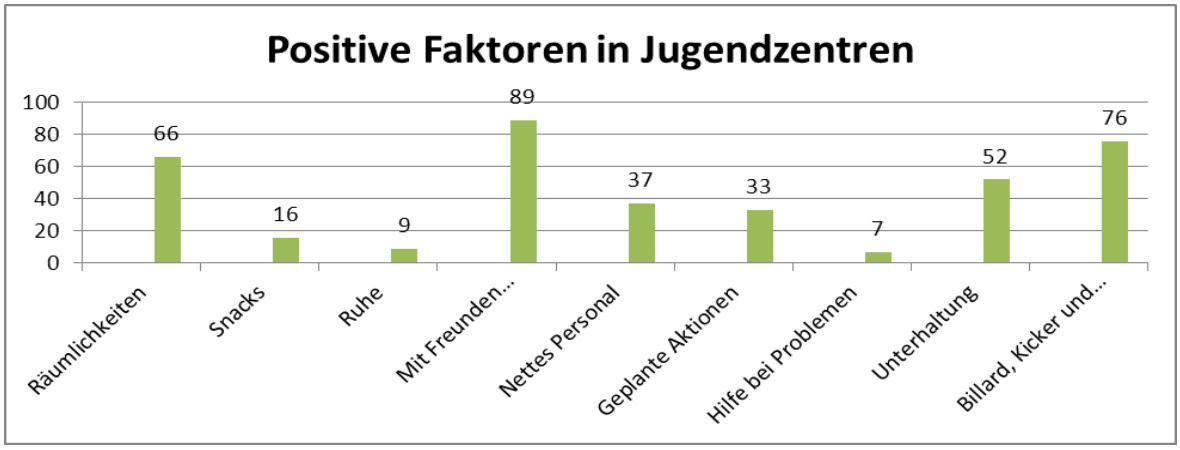


Abbildung 15 „Positive Faktoren in Jugendzentren“

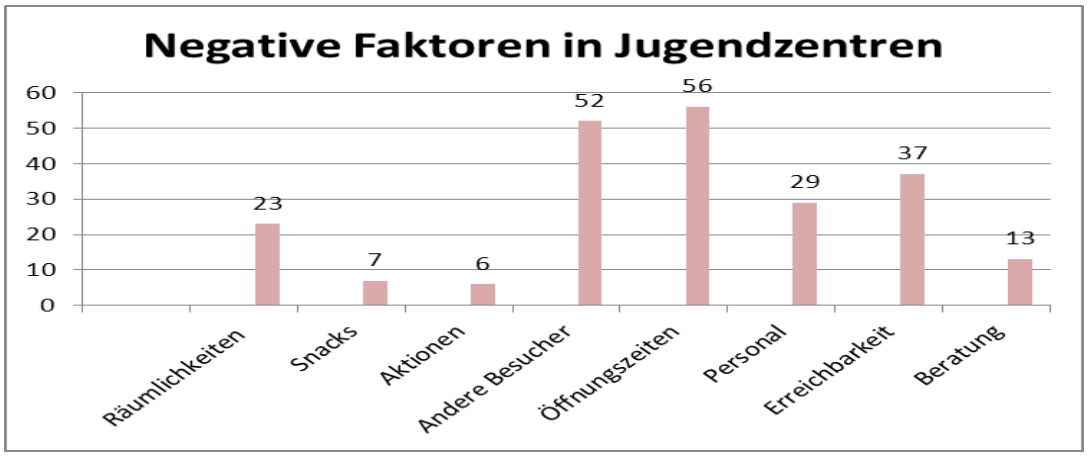


Abbildung 16 „Negative Faktoren in Jugendzentren“

Eine schriftliche Ausarbeitung der Ergebnisse erfolgt bei der Beantwortung der Teilforschungsfrage im Abschnitt 5.2.2.

Aktueller Besuch von Jugendzentren und Spielhallen

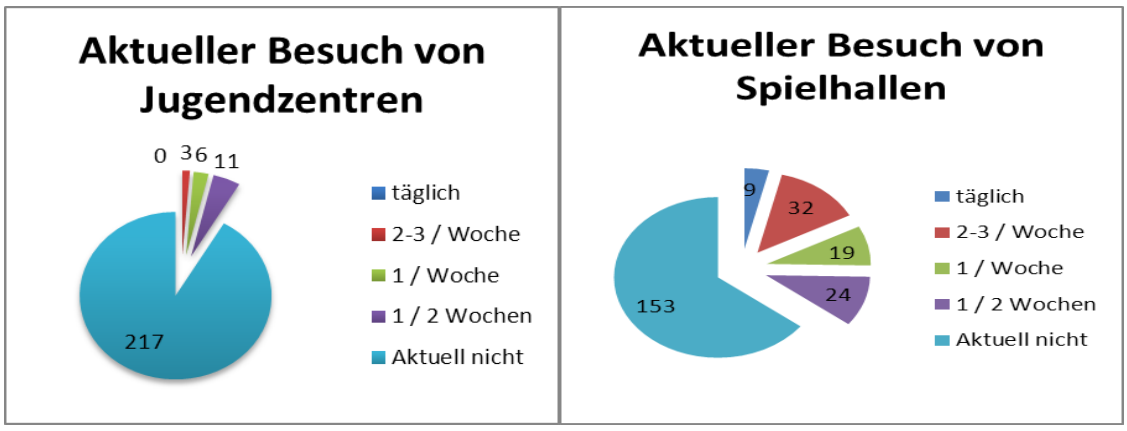
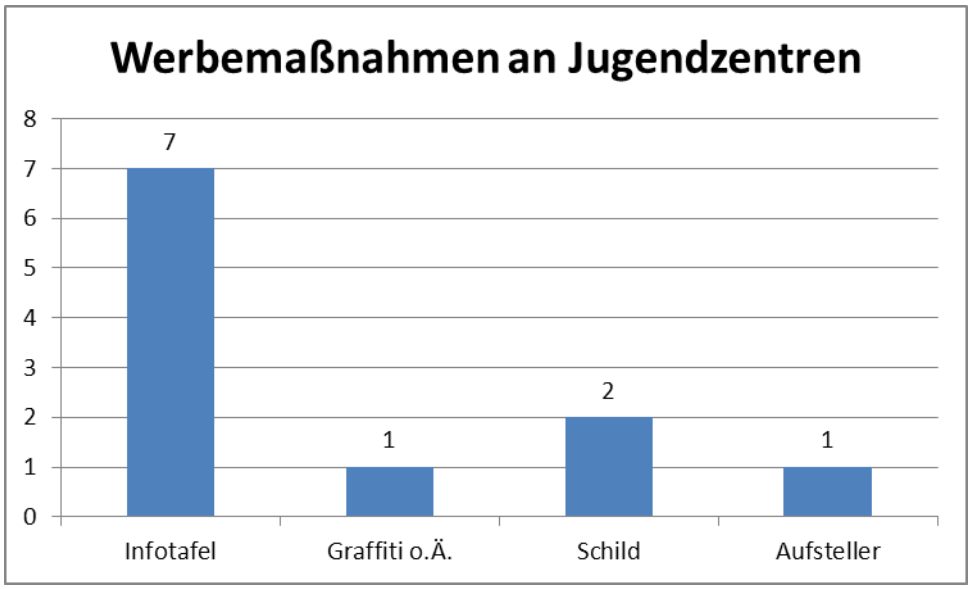


Abbildung 17 „Besucherzahlen Jugendzentren und Spielhallen“

4.3 Ergebnisse der Beobachtungsbögen



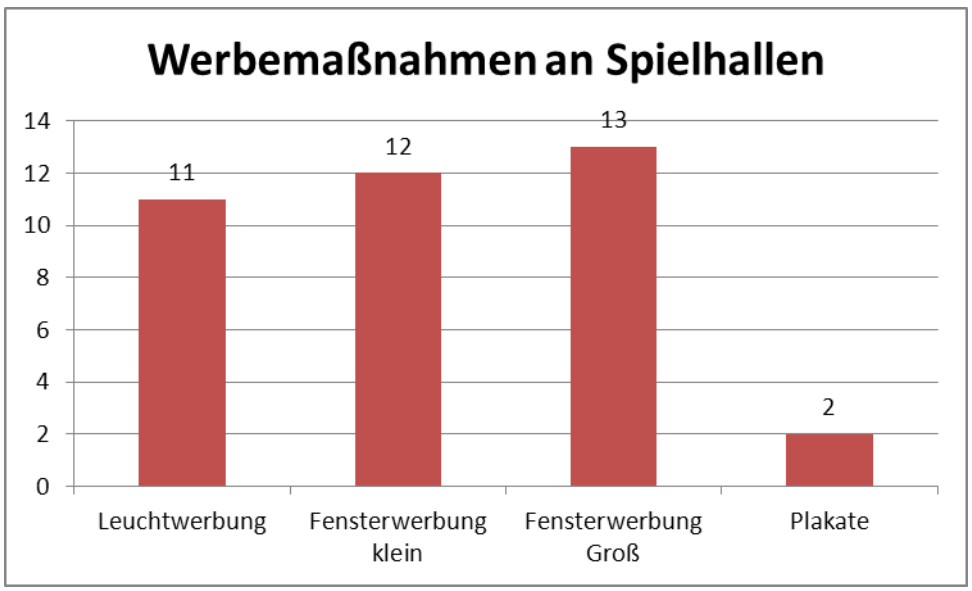


Abbildung 18 „Aktuelle Werbemaßnahmen Jugendzentren und Spielhallen“

***Werbemaßnahmen am Gebäude**:* Jugendzentren werben am Standort selbst in erster Linie mit Aushängen und Infotafeln. Großflächige Graffitis, Schilder oder Aufsteller sind die Ausnahme. Die Spielhallen dahingegen arbeiten in einer Mehrheit mit Leuchtreklame sowie ausnahmslos mit Werbung in den Fenstern der Lokale, die in der Regel aus großflächigen Klebefolien bestehen, die neben dem Werbezweck vor allem auch die Gäste vor den Blicken passierender Menschen schützen sollen. Weitere Werbung am Standort der Spielhallen ist kaum gegeben. Schmidt (2011) sieht in der Werbung und Öffentlichkeitsarbeit seit jeher einen kontinuierlichen Schwachpunkt der Jugendzentren.

Größe der Einrichtungen: Die Größe der Spielhallen beträgt zwischen 100 und 300 Quadratmetern. Die größeren Einrichtungen gehören in den meisten Fällen zu den Marktführern der Geldspielautomatenbranche. Bezüglich der Jugendzentren gibt es enorme Unterschiede. Die 5 Jugendzentren der Falken sind mit etwa 400 Quadratmetern Grundstücksgröße allesamt verhältnismäßig klein. Die städtischen Jugendzentren sowie die privaten Träger in Form von DGB, Amigoianern und evangelischer Jugend sind allesamt deutlich größer und umfassen zwischen 1000 und 5000 Quadratmetern auf bis zu vier Stockwerken.

Das Erscheinungsbild der observierten Spielhallen ist sehr unterschiedlich. Eine deutliche Mehrheit ist gepflegt bis sogar sehr gepflegt, wobei vor allem die größeren Spielhallen einen guten Eindruck hinterließen. Gerade bei den kleineren Spielhallen die in ihrem jeweiligen Umfeld keine Konkurrenz haben, war das Erscheinungsbild teilweise deutlich ungepflegter.
Die Jugendzentren sind bis auf Zwei Ausnahmen durchgängig gepflegt. Einer der Ausreißer ist der Bauspielplatz in Ückendorf, was an der Konzeption und den Besitzverhältnissen liegt.

Die Erreichbarkeit der Einrichtungen

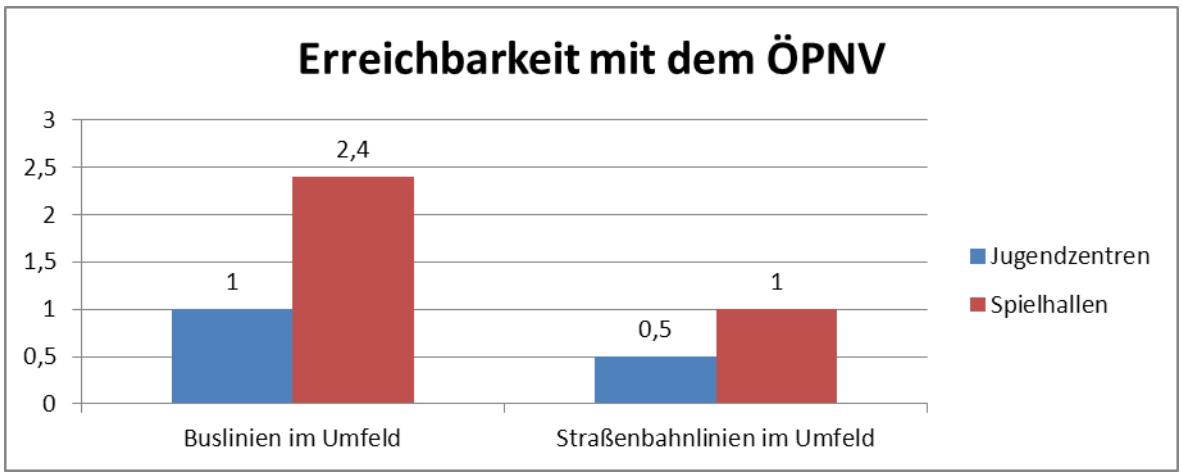


Abbildung 19 „Erreichbarkeit mit dem ÖPNV“

Eine schriftliche Ausarbeitung der Ergebnisse erfolgt bei der Beantwortung der Teilforschungsfrage in Abschnitt 5.2.4

Öffnungszeiten der Einrichtungen

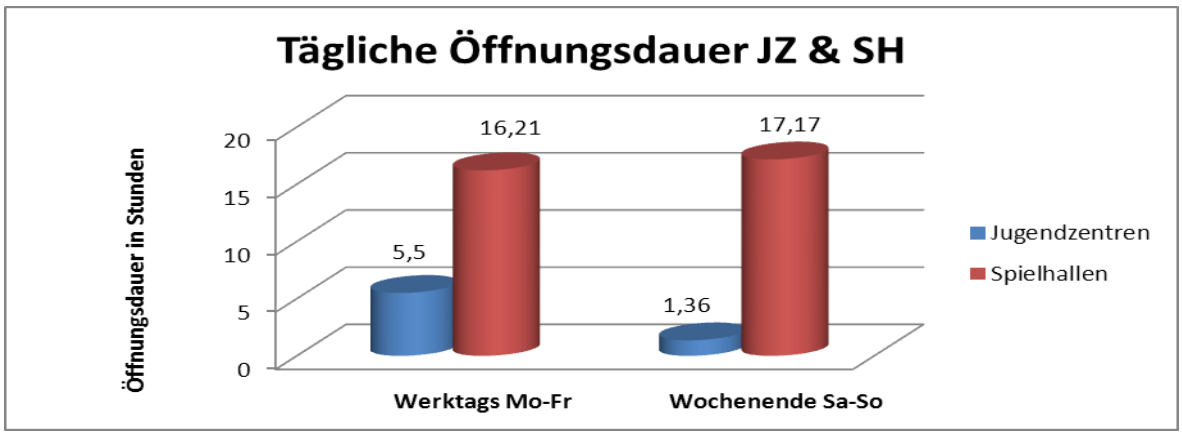


Abbildung 20 „Tägliche Öffnungsdauer Spielhallen und Jugendzentren“

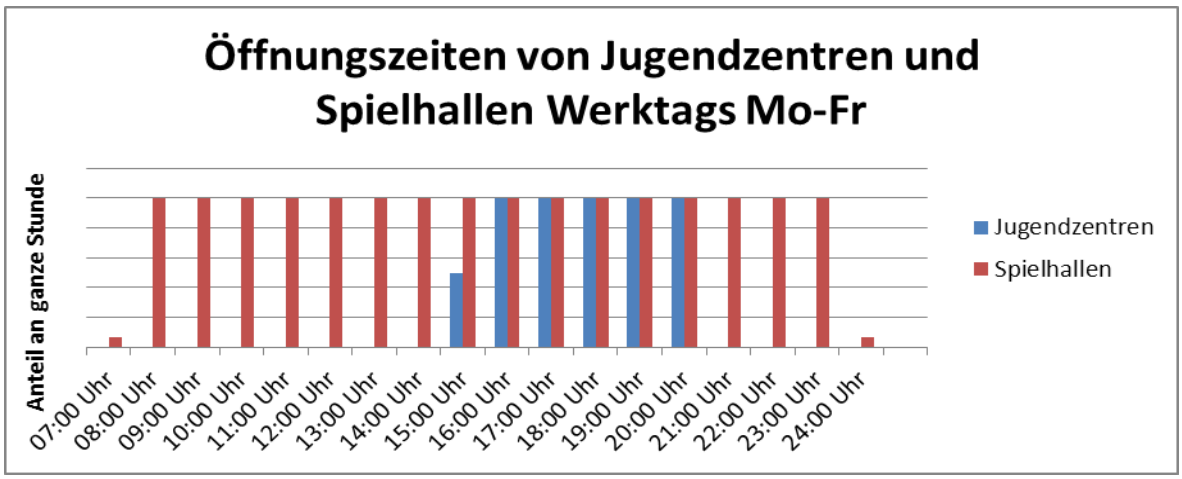


Abbildung 21 „Öffnungszeiten von Jugendzentren und Spielhallen von Montag bis Freitag“

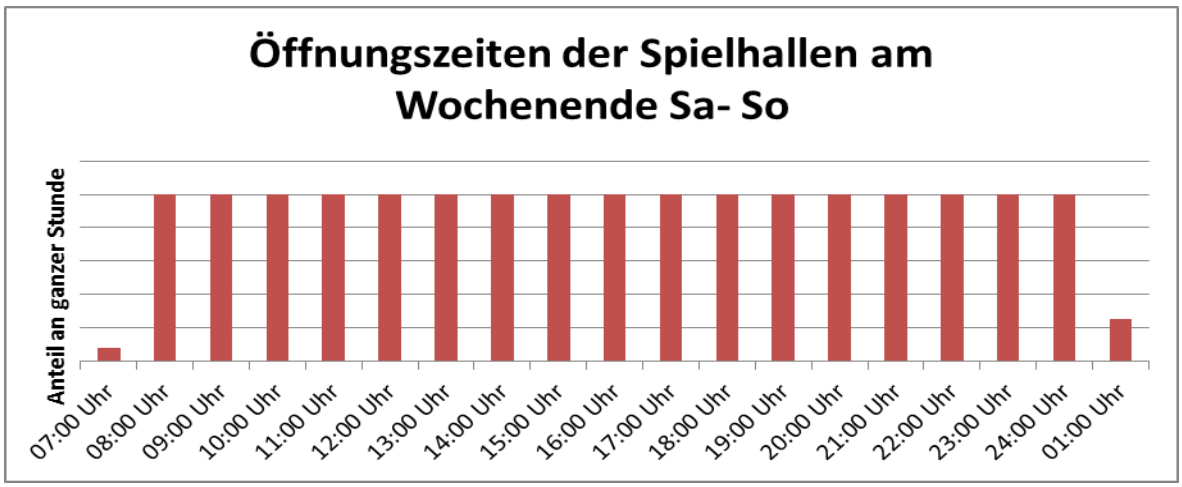


Abbildung 22 „ Öffnungszeiten Spielhallen am Wochenende“

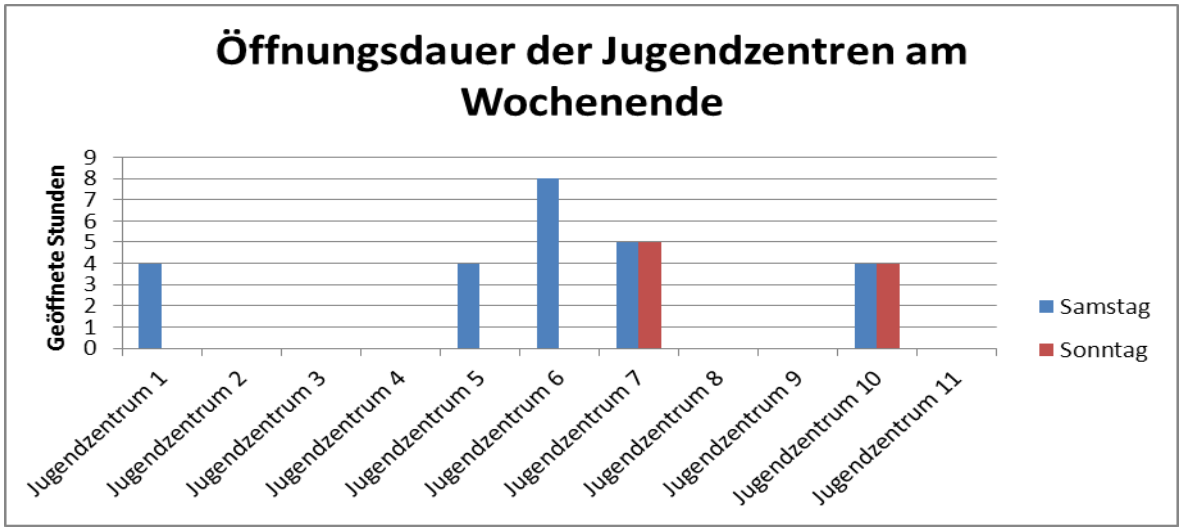


Abbildung 23 „Öffnungsdauer der Jugendzentren am Wochenende“

Eine schriftliche Ausarbeitung der Ergebnisse erfolgt bei der Beantwortung der Teilforschungsfrage

Die Lage der Einrichtungen

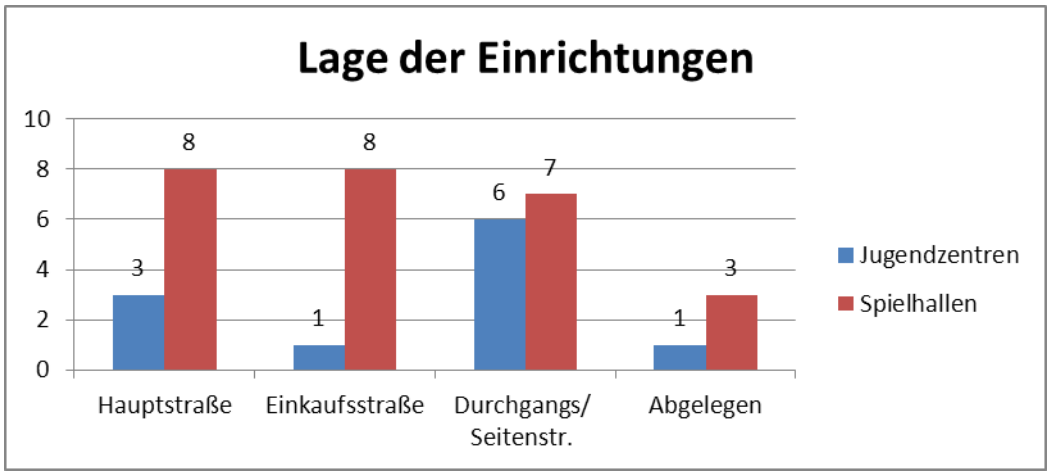


Abbildung 24 „Lage der Einrichtungen“

Eine schriftliche Ausarbeitung der Ergebnisse erfolgt bei der Beantwortung der Teilforschungsfrage im Abschnitt 5.2.4.

4.4 Zusammenfassung

In Punkt 4 geht es gezielt um die Ergebnisse der Forschung. Tenor der Interviews ist es, dass die befragten Jugendzentren insgesamt eher wenig Zulauf finden. Die Angebote für ältere Besucher sind dürftig und werden nicht oder selten genutzt. Auf die Frage, ob Glücksspiel ein Thema sei, kam ausnahmslos eine negative Antwort. Die pädagogische Arbeit wird von (einem) Sozialpädagogen/ Sozialarbeiter erledigt. Dieser erfährt Unterstützung von ehrenamtlichen Mitarbeiter, die meist den Gruppendienst übernehmen.

Die Forschungsmethode des Fragebogens ergab, dass die Jugendlichen ihre Freizeit medienorientiert gestalten (TV, Konsole, PC, etc.) Dies wird meistens mit Freunden zusammen getan. Zusammen mit Vertrauten werden Kneipen aufgesucht oder es wird einfach draußen „rum gehangen".

Die Angebote der Jugendzentren beziehen sich auf unterschiedliche Arbeitsgruppen (AG´s) wie z.B. Tanzen, Karaoke, Basteln, Kicker, Singen etc. Es werden keine Snacks angeboten und Getränke können zur meisten Zeit, für einen geringen Preis käuflich erworben werden. In Spielhallen hingegen, stehen Snacks und kostenlose Getränke jeder Zeit zur Verfügung. Es gibt eine große Auswahl für die Verpflegung während des Spiels. Besonders positiv wurde von den Besuchern das Ambiente gesehen, es ist ruhig, dunkel und gemütlich. Die Lage der beiden untersuchten Etablissements ist sehr unterschiedlich. Spielhallen sind gut zugänglich, an Hauptstraßen gelegen und mit viel auffälliger Werbung versehen. Wogegen die Jugendzentren meist eher abgelegen liegen und mit wenig bis keiner auffälliger Werbung versehen sind.

Mit Hilfe der Ergebnisse werden im nächsten Kapitel die Forschungsfragen beantwortet und weitere Schlussfolgerungen gezogen.

5. SCHLUSSFOLGERUNGEN

Im 5. Kapitel werden Schlussfolgerungen aus den Ergebnissen gezogen. Zunächst werden die Forschungsfragen beantwortet und daraufhin Empfehlungen für die Praxis, Politik und die Einrichtung selbst präsentiert. Eine Reflektion der Forschung rundet die Arbeit ab.

5.1 Beantwortung der Hauptforschungsfrage

Stellt der Besuch von Spielhallen für junge Menschen (17-21) in Gelsenkirchen Süd eine attraktive Alternative zu den Angeboten der pädagogischen Jugendzentren dar und wenn zutreffend, was sind die Gründe hierfür?

Der Besuch von Spielhallen stellt für junge Menschen in Gelsenkirchen Süd eine attraktive Alternative da. Mit der Beantwortung der Forschungsteilfragen werden die Gründe hierfür genannt.

5.2 Beantwortung der Teilforschungsfragen

5.2.1 Beantwortung der ersten Teilforschungsfrage: „Angebote an junge Menschen“

Welche Angebote machen Jugendzentren und Spielhallen jungen Menschen zwischen 17 und 21 in Gelsenkirchen Süd?

Spielhallen bieten ihren Kunden vornehmlich die Möglichkeit, mittels des kostenpflichtigen Spielens an Geldspielautomaten Geldgewinne bzw. über Jackpots Sachgewinne wie Autos zu erhalten. Dieses zentrale Angebot wird von weiteren Dienstleistungen begleitet, welche den Zweck verfolgen, der Kundschaft einen angenehmen Aufenthalt zu ermöglichen und damit an die Einrichtung zu binden. Zu diesen begleitenden Angeboten zählen vor allem die kostenlose Versorgung der Besucher mit Snacks und Getränken, zur Verfügungstellung von Chill Out- und Barbereich, Musik sowie aufgestellte TV, teilweise mit Sky-Sportabonnements.

Die Jugendzentren bieten ihren Besuchern die Möglichkeit, ihre Freizeit zu gestalten. Hierzu gehört u.a. das klassische Inventar der Kneipenspiele in Form von Kicker und Billard. Ergänzt werden die Spielmöglichkeiten durch Brett-, Karten-, Geschicklichkeits- und Gesellschaftsspiele, die den Besuchern zur Verfügung gestellt werden. Elementarer Bestandteil der pädagogischen Arbeit der Jugendzentren ist die Organisation und Durchführung von Projekten und Workshops. Diese werden in Gelsenkirchen Süd vor allem im musischen Segment, mit Kreativ-, Handwerks- und Musikangeboten angeboten. Weiterhin bietet die Hälfte der aufgesuchten Einrichtungen den Klienten die Möglichkeit, seine Hausaufgaben unter Aufsicht zu erledigen oder Beratung zu unterschiedlichen Situationen und Lebenslagen in Anspruch zu nehmen. In den teilweise sehr imposanten Räumlichkeiten, die zudem zumindest vereinzelt mit Konsolen und PCs mit Internetzugang ausgestattet sind, sind spezielle Angebote an ältere Jugendliche bzw. junge Erwachsene allerdings kaum gegeben. Dieser Zielgruppe steht es frei, sich den angebotenen

Aktivitäten der jüngeren Besucher bzw. der allgemeinen Ausstattung der Einrichtung anzunehmen. Ein einzelnes Angebot an Ältere, welches in mehreren Jugendzentren praktiziert wird, ist die Organisation und zur Verfügungstellung von Cafes und Räumlichkeiten für Feierlichkeiten oder Zusammenkünfte. Zu diesem Zweck haben die meisten Jugendzentren Freitags meist auch etwas länger geöffnet und lassen hierbei jüngeres Publikum außen vor.

5.2.2 Beantwortung der zweiten Teilforschungsfrage: „Positive und negative Faktoren“

Welche Faktoren erleben junge Menschen im Alter von 17 – 21 Jahren in Gelsenkirchen Süd bei ihrem Besuch in Jugendzentren und Spielhallen als besonders positiv und welche als negativ?

Erfahrungen der jungen Menschen mit Jugendzentren

Als positiv erlebte Faktoren gaben die Probanden die Möglichkeit des Geldgewinnens (171), die gemeinsam erlebte Zeit mit Freunden (70) sowie die kostenlose Möglichkeit sich mit Snacks zu versorgen (85) an. Die Räumlichkeiten, die vermeintliche Ruhe in den Spielhallen sowie interessante Spielgeräte oder nettes Personal waren keine in der Masse gewichtigen Gründe.

Negativ empfanden die Befragten bezüglich der Spielhallen den häufig nicht zu vermeidenden Geldverlust (132), andere Besucher (72) sowie ein scheinbar nicht einladendes Personal (56).

Erfahrungen der jungen Menschen mit Jugendzentren

Die Erfahrungen der Probanden mit Jugendzentren stellt sich deutlich anders dar. Positiv erlebten die Besucher vor allem die Möglichkeit, Zeit mit Freunden zu verbringen (89), Kneipenspiele wie Kicker und Billard, (76) sowie die angenehm empfundenen Räumlichkeiten (66).

Weniger angenehm empfanden die Befragten eingeschränkte Öffnungszeiten (56), die Erreichbarkeit mittels öffentlicher Verkehrsmitteln (37) sowie andere Besucher (32).

5.2.3 Beantwortung der dritten Teilforschungsfrage: „Besuch der Einrichtungen“

In welchem Maße werden Jugendzentren und Spielhallen in Gelsenkirchen Süd von jungen Menschen zwischen 17 – 21 Jahren von in Bezug auf Häufigkeit und Dauer genutzt?

Besuch von Spielhallen:
Die befragten Menschen hatten zu einem überwiegenden Teil bereits Erfahrungen mit Spielhallen. 87,3% waren bereits mindestens einmal in einer zugegen, lediglich 30 der insgesamt 237 Befragten verneinten dies gänzlich.

84 der 237 Befragten besuchen weiterhin Spielhallen. 60 von ihnen wenigstens wöchentlich, darunter 32 Personen die mehrfach die Woche vor Ort sind sowie 9, die diese täglich besuchen. Dies entspricht 35,4 Prozent der Gesamt-Stichprobe, bzw. 40,4 Prozent der jenigen, die zumindest einmal vor Ort waren.

Aufmerksam auf Spielhallen wurden die Befragten in der Mehrheit durch ihre Freunde (141). Weitere nennenswerte Punkte waren der Zufall (56) und/ oder die Werbung der Spielhallen (47), wobei beide Punkte vermutlich miteinander verwoben sind.

Der erste Besuch wurde entsprechend der gerade genannten Wahrnehmung umgesetzt. Die Mehrheit besuchte die Spielhallen mit Freunden, die sie mit nahmen (112), während 51 aus Langeweile heraus agierten und bei 39 Neugier eine entscheidende Rolle spielte. Die akute Geldnot war nur für 3 Menschen der ausschlaggebende Grund für den Besuch.

Besuch von Jugendzentren

Zunächst haben lediglich 55,7 % bereits einmal ein Jugendzentrum besucht, was 132 von 237 Personen entspricht und damit deutlich weniger sind als bei den Spielhallen.

Aufmerksam auf die Jugendzentren wurden die Besucher ähnlich wie im Falle der Spielhallen in der Mehrheit durch Freunde (89) sowie durch Artikel in den Medien (40). Der erste Besuch wird ebenfalls ähnlich der Spielhallen durch den gemeinsamen Besuch mit Freunden umgesetzt (92), bei 33 war Langeweile der ausschlaggebende Grund und lediglich 9 gaben an, in Folge von Neugier gehandelt zu haben.

Von den 132 Befragten die bereits einmal in einem Jugendzentrum zugegen waren, besuchen lediglich 20 weiterhin die Einrichtungen, wobei die Intensität unterschiedlich ist. Der zweiwöchige Rhythmus mit 11 Menschen ist am häufigsten zutreffend und lediglich sechs Menschen suchen mehrfach wöchentlich und drei zumindest einmal die Woche ein Jugendzentrum auf.

In den Interviews mit den Leitern der fünf Jugendzentren hatten durchschnittlich etwa 20 tägliche Besucher, der Bauspielplatz in Ückendorf bezifferte sein Publikum auf bis zu 50 tägliche Gäste. Am Wochenende sind die Besucherzahlen bei den Zentren, die geöffnet haben, ähnlich den Zahlen die Werktags angegeben wurden. Die Entwicklung der Besucherzahlen wird insgesamt mit gleichbleibend stabil angegeben. Drei benannten dies direkt so, zwei weitere Jugendzentren gaben jeweils einmal steigende und sinkende Zahlen an, welche letztlich zu gleichbleibenden Durchschnittswerten führen.
Ältere Besucher sind in den Jugendzentren nach Auswertung der Interviews eher selten. zwei Jugendzentren sagten aus, keine bis vereinzelt ältere Besucher zu haben. Weitere zwei Jugendzentren sprachen von einem Kern von insgesamt höchstens zehn jungen Menschen. Lediglich eine Einrichtung gab an, ein Stammpublikum von etwa 15 Jugendlichen regelmäßig begrüßen zu können. Insgesamt ergibt sich ein Durchschnittswert von höchstens neun älteren Besuchern, die die Einrichtung regelmäßig frequentieren.
Den Einzugsbereich benennen die Interview auf das direkte Umfeld der Einrichtungen, lediglich eine Einrichtung der Bauspielplatz berichtet von einem Stadtteilübergreifenden Einzugsbereich von etwa zwei Kilometern.

5.2.4 Beantwortung der vierten Teilforschungsfrage: „Verfügbarkeit der Einrichtungen“ - Wie stellt sich die Verfügbarkeit von Jugendzentren und Spielhallen für jungen Menschen im Alter von 17-21 Jahren in Gelsenkirchen Süd in Bezug auf Standorte und Öffnungszeiten da?

Der Begriff und die Analyse des Punktes „Standort“ umfasst in dieser Teilfrage die Punkte Lage der Einrichtung, Erreichbarkeit der Einrichtung mit unterschiedlichen Mitteln, sowie Präsenz im Stadtbild. Unter Öffnungszeiten werden in der Forschungsarbeit die Zeiten, in denen die Einrichtungen für das Klientel geöffnet haben, verstanden.
Bezüglich der Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln, die gerade für junge Menschen von Bedeutung sind, sind die Spielhallen aufgrund der verstärkt an Haupt- und Einkaufsstraßen sowie Knotenpunkten den Jugendzentren in der durchschnittlichen Anzahl an Bus- und Bahnlinien im Nahumfeld deutlich besser aufgestellt. Spielhallen werden im Schnitt von 2,4 Bus- und 1,0 Bahnlinien angefahren.
Dem gegenüber stehen die Jugendzentren, die mit Ausnahme der drei größten Einrichtungen, allesamt in Seiten- und Durchgangsstraßen, teilweise ziemlich abseits, liegen. Aufgrund dieser Lage können die Jugendzentren deutlich weniger Bus- und Bahnverbindungen im Umfeld von 500 Metern aufweisen und kommen auf Werte von 1,5 Bus- und 0,5 Bahnlinie pro Einrichtung.
Die Öffnungszeiten betreffend gibt es noch deutlichere Unterschiede zwischen beiden Einrichtungen. Die 26 Spielhallen in Gelsenkirchen Süd, die auf den möglichst häufigen und langen Besuch ihrer Kunden angewiesen sind, haben werktags von durchschnittlich 7:06 Uhr bis 23:05 geöffnet, was einer Dauer von etwa 16,21 Stunden entspricht. Die Jugendzentren, die mit einem Etat ausgestattet wurden um pädagogische Inhalte im Wohnumfeld der jungen Menschen zu vermitteln, müssen ihre begrenzten Mittel möglichst effektiv platzieren. Aufgrund der begrenzten Finanzen und den damit beeinträchtigten personellen Ressourcen, haben die elf Jugendzentren in Gelsenkirchen Süd werktags von Montags bis Freitags, durchschnittlich von etwa 14:30 Uhr bis 20:00 Uhr geöffnet, wobei einige Einrichtungen Freitags noch eine Stunde länger auflassen. Nichts desto trotz bleibt es im Vergleich bei einem deutlichen Ergebnis von 16,21 : 5,5 Stunden zugunsten der Spielhallen, die fast dreimal so lang geöffnet haben.
Am Wochenende, wo für den größten Teil der jungen Menschen keine Verpflichtungen wie Schule, Ausbildung, Studium oder dergleichen anstehen und demnach Freizeitgestaltung möglich ist, minimieren die Jugendzentren ihre Verfügbarkeit weiter. Schmidt (2011) äußert sich in seinen Untersuchungen ähnlich und kommt zu dem Schluss, dass nur ein geringer Teil der Einrichtungen in den Abendstunden, die insbesondere für ältere Jugendliche und junge Erwachsene attraktiv wären, sowie an den Wochenenden geöffnet sind.

Ssechs Jugendzentren haben das gesamte Wochenende geschlossen. Von den verbliebenen fünf öffnen drei lediglich Samstags für durchschnittlich 5,20 Stunden, wobei eines relativ lange Öffnungszeiten von 14:00 Uhr bis 22:00 Uhr vorweisen kann. Zwei Jugendzentren haben sowohl Samstags als auch Sonntags für jeweils 4,5 Stunden geöffnet.

5.3 Diskussion der Studie

Die Stärken der Studie liegen vornehmlich im Umfang und in der Bandbreite der Forschungsmethodik. Drei Instrumente, sowohl qualitativer als auch quantitativer Form, wurden eingesetzt, um den Gütekriterien der Forschung in besonderem Maße zu entsprechen und zu aussagekräftigen Ergebnissen zu gelangen.
Eine weitere Stärke der Studie ist die hohe Stichprobe, die für repräsentative Ergebnisse sorgt. Die Zahl der erhaltenen Fragebögen entspricht den Vorgaben der qualitativen Forschung. Die Quote der durchgeführten Interviews lag bei über 45% der existenten Einrichtungen. Im Bereich des Observationsbogens wurde eine Quote von 100 Prozent der in Gelsenkirchen Süd beheimateten Jugendzentren sowie Spielhallen erreicht.
Die Schwäche der Studie ist den oben genannten Vorteilen geschuldet. Durch die Mehrzahl der Forschungsverfahren und schleppend einkehrende Fragebögen und Interviews fiel es der Studentengruppe gerade zu Beginn schwer, den roten Faden innerhalb des Forschungsprojektes beizubehalten und nicht in weitere interessante Bereiche der Thematik, namentlich des Glücksspiels und der offenen Jugendarbeit, abzudriften und sich dort zu verlieren.
Eine weitere Schwäche der Studie liegt in den Augen der Studenten im Bereich der Repräsentativität des Fragebogens bzgl. der Zusammensetzung der Stichprobe und der Größe des Einzugsgebietes, welches gewählt wurde. Gelsenkirchen Süd ist etwa 56 Quadratkilometer groß, beherbergt über 120.000 Einwohner aus 134 Nationen. Es wurde versucht, die Fragebögen einer möglichst breit aufgestellten Gruppe zur Verfügung zu stellen, was Herkunft, Geschlecht, sozialen Status etc. betrifft. Mit Blick auf die Stichprobe des Fragebogens in Absatz 5.2 wird deutlich, dass der Fragebogen zwar ein breites Publikum erreichte, aber wenn auch nicht dort aufgeführt, zu wenig Menschen mit Migrationshintergrund einschloss. Dies ist von Bedeutung, da etwa 40% der Spielhallenbesucher Personen mit Migrationshintergrund sind, mehrheitlich türkischsstämmig. („Spielsucht auch bei Migranten ein Problem“, 2012)
Für eine Folge-Studie empfiehlt es sich, wahlweise die Einzugsgebiete deutlich stärker zu begrenzen, um bei etwas gleichem Aufwand für den behandelten Stadtteil repräsentative Ergebnisse zu erlangen oder einen höheren Aufwand in Kauf zu nehmen und Anstrengungen zu unternehmen, eine Stichprobe zu erhalten, die dem Querschnitt der jungen Menschen in Gelsenkirchen auch in Bezug auf die Herkunft deutlicher entspricht. Für dieses Unterfangen wäre es nötig, Kooperationspartner über das große Schalker Fanprojekt e.V. hinaus zu finden, die in ihren Reihen einen entsprechende Besucher- Mitgliederstruktur aufweisen, wie beispielsweise Schulen und Sportvereine.
Darüber hinaus wurde in der Forschung deutlich, dass es eine Menge an Teilaspekten im Zusammenhang mit Spielhallen und Jugendzentren gibt, deren separate Erforschung, sinnvoll und spannend erscheint, bspw. der Einsatz Ehrenamtlicher in den Einrichtungen und ein professionalisierter Umgang mit diesen oder auch eine Forschung bzgl. des vermehrten Besuches von Migranten in Spielhallen und damit einhergehend eine Studie zur Bedeutung von Tee- Stuben, Internetcafés und Kulturvereinen.

5.4 Empfehlungen

5.4.1 Stärkung der offenen Kinder und Jugendhilfe

Um eine deutliche Veränderung und eine verbesserte Besucherzahl der offenen Kinder und Jugendhilfe Einrichtungen zu bewirken, würden einige Innovationen innerhalb dieser helfen:

- Standorte überdenken und öffentlicher machen
- Personalschlüssel vergrößern
- Kostenübernahme bei Neuanschaffungen vereinfachen
- Öffnungszeiten dem Klientel anpassen
- Spendenannahmen erlauben

Viele der besuchten Kinder- und Jugendhilfe Einrichtungen waren nur schwer mit öffentlichen Verkehrsmitteln, wie sie die Jugend benutzt, erreichbar. Keine oder nur wenige direkte Bus und Bahn Verbindungen machen es den Besuchern nicht leichter, die Einrichtungen zu besuchen. In einigen Interviews wurde der Wunsch nach einem Hinweisschild gefordert, wie sie bspw. bei Kita´s üblich sind. Bei möglichen Umsiedlungen oder neuen Jugendzentren sollten Bereiche fokussiert werden, die öffentlich zugänglicher sind, in Stadtnähe, zentraler oder attraktiver Lage, um die Besucherzahlen zu steigern und Jugendlichen den Gang in ein Jugendzentrum erleichtern. Nach Erfahrungen des Forscher Teams lagen die besuchten Zentren in Gelsenkirchen meist in Nebenstraßen, in Gewerbegebieten oder anderweitig abgelegen.

Abbildung 25 - Jugendzentrum Buerer Str. Zu sehr abseits? 2013, Eigenfotografie.

Einrichtungen mit einer ansprechenden Bemalung eines Logos oder eines großen Graffitis, was von den jungen Menschen selbst erarbeitet werden könnte auffälliger gestaltet werden. Ein einladendes Schild am Eingang wirkt freundlich und versprüht eine angenehme Atmosphäre. „Sowohl das äußerliche Erscheinen der Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendhilfe als auch die Inneneinrichtung bewirken unterschiedliche Zugänge zu diesen sowie eine Selektivität gegenüber den Besucherinnen“ (Schmidt, 2011. S.24).

Eine Erhöhung des Personalschlüssels hätte zur Folge, dass die Arbeit am Kind an Qualität zunimmt. Leider wird der Personalschlüssel in der offenen Kinder und Jugendhilfe nicht nur mit der Arbeitszeit am Kind berechnet, da die organisatorischen Strukturen, Kunden Akquise und das ehrenamtliche Personal viel Zeit in Anspruch nehmen, so dass die Arbeit am Kind, die Projekte

und die pädagogische Arbeit mehrheitlich von ehrenamtlichen Mitarbeitern und Praktikanten erledigt werden. Die Kontaktpflege zu Schulen, anderen Einrichtungen und Trägern ist wichtig und wird primär von der Leitung übernommen und nimmt viel Zeit in Anspruch. Dies ist allerdings nicht nur in Gelsenkirchen so. Bundesweit ging die Zahl der hauptamtlich Beschäftigten um 9% und das Stellenvolumen sogar um 15% zurück und zeigt einen Trend zur personellen Ausdünnung (Schmidt, 2011).
Werbemaßnahmen müssen durch den Träger und deren Qualitätsmanagement abgesegnet werden, dieser Weg weißt viele Tücken und Irrgänge auf. Das gestaltet die Anfertigung und Planung von Plakaten, Flyern und Festen als schwierig. Städtischen Einrichtungen ohne Förderverein ist es untersagt, Erlöse als Einnahmen zu verbuchen. Diese dürfen ebenfalls keine Spenden annehmen, was die materielle Ausstattung erschwert. Ein Antrag für Neuanschaffungen (bei der Stadt Gelsenkirchen, Bereich Schule und Soziales) umfasst bspw. Acht Seiten und ist nur entsprechend umständlich auszufüllen.

Die Öffnungszeiten der Einrichtungen der Kinder und Jugendhilfe gestalten sich in der Regel von 12:00 bis 20:00 Uhr oder von 14:00 bis 20:00 Uhr. Geöffnet hat ein reguläres Jugendzentrum von Montag bis Freitag und nur in deutlich kürzer oder auch gar nicht am Wochenende Veranstaltungen. Nach Auswertung des Fragebogens haben die meisten Jugendlichen jedoch die meiste Zeit für freie Freizeitgestaltung am Wochenende, wo bis dato die Jugendzentren deutlich besser aufgestellt sind. Eine Anpassung der Öffnungszeiten würde einen mehrfachen Besuch ermöglichen und fördern, gerade bei jenem Klientel, welches seine freie Zeit nicht im Elternhaus nutzen kann oder möchte. Schmidt (2011) erklärt den Umstand der eingeschränkten Öffnungszeiten für ältere Jugendliche, der bundesweit gegeben ist, mit der Konzentration auf die Arbeit mit Kindern sowie die personelle Situation. Umfragen haben ergeben dass sich die Jugendliche wünschen würden, an Entscheidungen mit beteiligt zu sein, das Angebot und Projekte mitbestimmen zu dürfen, Freispiel Angebote sollten von den Klienten bestimmt werden und in Absprache mit dem Personal bestmöglich ermöglicht werden. Im Gespräch mit den Besuchern des Jugendzentrums „Amigonianer“ wurde erwähnt, dass sie sich Hilfe bei lebenspraktischen Dingen wie Bewerbung, Anträge vom Amt ausfüllen, Kochen, etc. wünschen. Das Forscherteam hat sich gedacht, dass dazu eine Art Konzept für Verselbstständigung in der offenen Kinder und Jugendhilfe passen würde, wie sie in der stationären Jugendhilfe bereits stattfindet. Dazu würde auch die Vermittlung an Beratungsstellen und eventuell an professionelle Hilfesysteme gehören wie beispielsweise Psychologen, Ärzte oder das Jugendamt.
Um eine Freizeitgestaltung orientiert an den Ergebnissen der Forschung zu realisieren gehören, auch Film- und Fernsehabende dazu. Ebenso wie im Hintergrund laufende, evtl. auch selbstbestimmte Musik, sowie ein an die heutige Zeit angepasster Umgang mit Spielekonsolen. Ein Internetzugang, bzw. die Möglichkeit EDV zu nutzen, wäre auch für ernsthafte Angebote wie Bewerbungen schreiben, Kündigungen schreiben und, faxen und drucken etc. mit Sicherheit ein Gewinn für junge Menschen und damit auch die Einrichtungen.
Bezüglich des Umgangs mit unterschiedlichen Süchten, in diesem Fall der Spielsucht, wären geeignete Fortbildungen oder zumindest anderweitig vermittelte Grundlagen ein geeignetes Mittel, gegebenenfalls adäquat reagieren zu können. Der Umstand der kaum bis nicht gegebenen

Fortbildungen deckt sich mit den Erfahrungen Schmidts (2011, S.35), der festhielt, dass auch bundesweit nur die wenigsten Mitarbeiter dahingehend professionalisiert wurden.

5.4.2 Bedeutung für die soziale Arbeit

Eine Einbindung von nicht professionellen Hilfen (Ehrenamt) ist zum Standart für die offene Kinder und Jugendhilfe geworden. Aus diesem Grund wird ein professioneller Umgang mit diesen gefordert. Schulungen und Fortbildungen der Ehrenamtlichen haben einen guten Kosten-Nutzen Faktor. Bei wenig finanziellen Mitteln können Schulungen im Bereich „Arbeiten mit Kindern“ die Qualität der Arbeit steigern und professionalisieren.
Die Aktivierung von nicht professionellen Hilfen ist fest verankert. Hinzu kommt der Ansatz, gerade ältere Jugendliche und junge Erwachsene, die aktuell kaum vor Ort sind miteinzubinden. Schmidt (2011) fand heraus, dass der Altersdurchschnitt der ehrenamtlich Aktiven laut einer Studie bei 16 – 18 Jahren lag.

Unter Einbezug des Umfeldes wären sogenannte Paten eine Hilfe. Diese können gezielt, an ihre Stärken und Vorlieben angepasst, Projekte mit den Kindern starten und durchführen. Dieser Einbezug wird auch benötigt, wenn man von Netzwerkarbeit spricht. Kristina Niemann schrieb, dass ein soziales Netzwerk die Einbindung des Individuums in die ihn umgebende Umwelt. Familie, Freunde, Nachbarn, Arbeitskollegen, Betriebe und Behörden kennzeichnen eine räumliche, eine funktionale und vor allem eine soziale Verbindung zwischen den Menschen (Niemann, 2007).
In diese Arbeit können als Betriebe, Schulen, Vereine und oder Ärzte gefasst werden.
Bei der Untersuchung wurde festgestellt, dass die Leitung nur noch wenig am Klienten arbeitet. In diesem Fall wäre eine Schulung oder eine Fortbildung im Bereich der Betriebswirtschaftslehre notwendig, um die Arbeit zu erleichtern.
Fördervereine helfen in der offenen Kinder und Jugendhilfe beim Sammeln von Spenden, Einnehmen von Geldern und Organisieren von Festen. Um einen Förderverein gründen zu können müssen entsprechendes, in Fortbildungen oder VHS Kursen angeeignetes Wissen vorausgesetzt, Paragraphen und Bestimmungen eingehalten werden.

5.4.3 Verstärkter Einsatz präventiver Aktionen bzgl. gefährlichem und pathologischen Spielverhalten

Die Arbeit mit bereits betroffenen, pathologischen Spielern ist sehr aufwendig, kostenintensiv und mit einer relativ hohen Rückfallquote behaftet. Die präventive Arbeit im Bereich der Spielsucht hat einen bis dato geringen Umfang und beschränkt sich in den meisten Fällen auf ausgelegte Flyer, einen telefonischen Notdienst für Betroffene sowie vereinzelte Projekte der Bundesländer. Leider sind diese in ihrem Umfang eingeschränkt, haben einen begrenzten Aktionsradius und verfolgen keinen intensiven aufsuchenden Charakter, sondern bieten ihre Dienste eher auf Abruf an. Ein Kurswechsel zugunsten der präventiv ausgerichteten Arbeit macht aus unterschiedlichen Gründen Sinn.
Aktuell werden hohe Summen in die Behandlung einer verhältnismäßig geringen Zielgruppe, der bereits betroffenen pathologischen Spieler, investiert. Die Summen, die in präventive Arbeit

investiert werden, sind aufgrund begrenzter finanzieller Ressourcen häufig damit bereits erschöpft. Würde die Arbeit stärker präventiv und mit einer möglichst großen Streuung, beispielsweise in einer Art regulären Schulunterricht mit präventiven Inhalten investiert werden, könnte dies einerseits die Masse der späteren behandlungsbedürftigen Menschen deutlich verringern und darüber hinaus durch die breite Aufklärung der kommenden Generation mittelfristig zu einem kritischen Umgang in der Öffentlichkeit und letztlich zu gesellschaftlichem Umdenken führen.

In den Niederlanden ist die Arbeit deutlich stärker am Prinzip der Vorsorge statt Nachsorge orientiert, auch wenn mit der letzten Regierungsbildung in den Niederlanden dieser Trend ein wenig ausgebremst wurde. In Deutschland beginnt aktuell ein Umbruch zugunsten präventiver Angebote, allerdings weniger seitens des Staates und der ihr zugehörigen Einrichtungen und Institutionen mit ihren umfassen Einfluss- und Gestaltungsmöglichkeiten, als viel mehr durch die Krankenkassen, welche langfristig gewinnorientiert planen und die Vorteile Salutgenese Ansatzes sich bei diesen in barer Münze auszahlen. Aus diesen Gründen bieten mittlerweile alle größeren Krankenkassen Präventionsangebote, Kurse, Fortbildungen, Workshops oder Ermäßigungen und Gutschriften für gesundheitsfördernde Tätigkeiten aller Art an. Diese Herangehensweise fordert zwar zusätzliche Kosten, da die Behandlungspläne aktueller Betroffener jeglicher Couleur ja nicht einfach mit dem beginn präventiver Arbeit beendet werden können, zahlt sich aber wie erwähnt mittel- bis langfristig aus.

- Die Prävention kann auf unterschiedlichen Präventionsstufen erfolgen. Im Rahmen der Primärprävention, welche „langfristig und kontinuierlich angelegt ist und sich zum Ziel setzt, Kinder und Jugendliche zu befähigen, mit möglichen Gefährdungen und Risiken in angemessener Weise umzugehen. Es geht der Primärprävention um die Förderung von Fähigkeiten und Fertigkeiten, die die Basis für eine gesunde Entwicklung im ganzheitlichen Sinn bilden.“ (Bayrisches Landesjugendamt, o.J., Abs.1)
- In der Sekundärprävention ist die Zielgruppe eine andere. Statt wie in der Primärprävention möglichst viele Menschen erreichen zu wollen, die bis dato keinen Kontakt zum Problemfeld hatte, wird in der Sekundärprävention die eine Zielgruppe identifiziert und aufgesucht, die aufgrund „ihrer Persönlichkeitsentwicklung einem erhöhten Risiko von Gefährdungen ausgesetzt sind“ (Bayrisches Landesjugendamt, o.J., Abs.2)oder bereits erste Berührungspunkte, im vorliegenden Fall mit Glücksspiel, haben.
- Tertiärprävention setzt bei den bereits von Gefährdungen geschädigten Kindern und Jugendlichen ein.“ Gemein ist im Rahmen der Tertiärprävention den meisten Krankheitsbildern der Ansatz, zunächst das Überleben der Menschen mit der Krankheit, in diesem Fall dem pathologischen Spiel, zu sichern und im Anschluß daran mit pädagogischen, therapeutischen und nachsorgenden Hilfeangeboten für eine dauerhafte Abstinenz zu sorgen. (Bayrisches Landesjugendamt, o.J., Abs.3).

Weiterhin lässt sich der präventive Ansatz auf unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen umsetzen:

- Auf der Mikroebene betrifft es einzelne Akteure, deren Blick für die Vorzüge präventiver Arbeit geschärft werden und die ihre Arbeit entsprechend ausrichten. Dies betrifft im Falle des pathologischen Spielens sowohl professionelle Helfer wie Sozialarbeiter, Erzieher und Lehrer ebenso wie ungelernte Menschen, wie Familienangehörige und Freunde, die durch einen Spieler in ihrem Umfeld betroffen sind. Bezüglich der in den Einrichtungen arbeitenden Sozialarbeiter gibt es ebenfalls Faktoren, die seitens der Arbeitgeber beachtet werden können, um die in dieser Berufsgruppe häufigen Burnoutfällen entgegen zu wirken. Die von Paul McFadden (2013) im Guardian Professional vorgeschlagenen Maßnahmen gehen in diese Richtung: "Good management, cohesive working teams and peer support were identified as important factors for social workers wishing to stay in child protection. If they don't receive this, social workers often consider other employment."

- Auf der Mesoebene werden im Bereich der Einrichtungen und Organisationen Veränderungen verhandelt. Dies könnten beispielsweise Jugendzentren, Wohngruppen, Schulen oder Vereine sein, die ihre Haltung präventiver gestalten könnten, was auch die bei der Mikroebene erwähnten Fortbildungen und Schulungen für Mitarbeiter und Schüler betrifft. Weiterhin fällt es in ihre Verantwortung, nach Möglichkeit akzeptable Arbeitsbedingungen im Sinne materieller und personeller Ressourcen zu ermöglichen, die eine gewissenhafte Ausführung der Hilfeleistung ohne zu große Abstriche erlaubt.

- Auf der Makroebene ist der Staat in unterschiedlichen Formen in der Lage, präventive Ansätze zu fördern. Aufgrund der enormen Reichweite, sind die vorrangegangenen Mikro und Mesoebenen in der Umsetzung ihrer Arbeit von den Verordnungen der höchsten Stufe abhängig. Beispielsweise liegt es in der Zuständigkeit der aktuellen Regierungen, Kommunen, Kreise etc., präventiv tätige Einrichtungen zu fördern, finanzielle Ressourcen zur Verfügung zu stellen, angemessene Arbeitsbedingungen zu ermöglichen, Bürokratieabbau wo nötig durchzuführen, gesellschaftliche Akzeptanz für Helfer und Klienten zu schaffen.

5.4.4 Konsequente Reglementierung und Kontrolle von Spielhallen

In der Umfrage hat sich deutlich gezeigt, dass es eine Vielzahl von Spielhallenbetreibern gibt, die die gesetzlichen Schutzbestimmungen, in unserem Fall konkret den Altersschutz, nicht ausreichend berücksichtigen. 14,4 Prozent der Spielhallenerfahrenen machten ihre ersten Erfahrungen als Minderjährige, was theoretisch nicht sein kann, da die Gesetzeslage hierzu sehr deutlich ist und Spielhallenbesuch erst mit 18 Jahren erlaubt.
Nach Einschätzung von Experten liegt die Problematik diesbezüglich vor allem in nicht ausreichenden Kontrollen seitens staatlicher Institutionen, die häufiger und ohne Voranmeldung umgesetzt werden müssten.
Gesellschaftspolitisch macht die Überlegung Sinn, die Vielzahl kleinerer Spielhallen mit einer den Betreibern gerecht werdenden Übergangsfrist zu schließen und Größere seitens des Staates zu fördern oder ähnlich der Spielbanken direkt selbst zu eröffnen. Diese wenigen, großen Spielhallen sind, unabhängig ob sie vom Staat oder einem privaten Anbieter geführt werden, deutlich einfacher und effektiver zu kontrollieren. Weiterhin ist es im Falle einer größeren staatlichen Spielhalle gegeben, eigenes, qualifiziertes Personal einzustellen.
Dieser Ansatz greift die Auffassung des Bundesverfassungsgerichtes auf, welches bereits das Glücksspiel in Spielbanken als „eine an sich unerwünschte Tätigkeit“ beschrieb, „die der Staat gleichwohl erlaub, um (...) dem nicht zu unterdrückenden Spieltrieb des Menschen staatlich überwachte Betätigungsmöglichkeiten zu verschaffen und dadurch die natürliche Spielleidenschaft vor strafbarer Ausbeutung zu schützen“ (Bachmann, 2005, S.10). Eine ähnliche Präventionspolitik setzt auch die niederländische Regierung um, allerdings bezüglich des Umgangs mit weichen Drogen und passt sich damit gesellschaftlichen Realitäten an, anstatt diese zu ignorieren.
Eine weitere Herangehensweise ist, an der Spielhallendichte anzusetzen und diese ebenfalls zu reglementieren. Neben der Anzahl an Spielhallen könnte hier mit einzuhaltenden Bannmeilen zu noch näher zu bestimmenden Punkten wie z.B. Schulen oder Verkehrsknotenpunkten gearbeitet werden. Die Einschränkung der Öffnungszeiten ist ein ähnlicher Ansatz und Sperrzeiten bis in den frühen Mittag hinein, ähnlich der Regularien der rechtlich lediglich geduldeten Coffeeshops in den Niederlanden, könnten zumindest im Bereich schulpflichtiger oder anderweitig beruflich eingebundener Menschen Fortschritte mit sich bringen. Bachmann beschreibt, dass über die Verfügbarkeit, mangelnden Spielerschutz und individuelle Problemlagen der Spieler vor allem die hohen Gewinnmöglichkeiten, der Vermögensgewinn sowie das Pendant, der Vermögensverlust, maßgeblich zum Reiz des Spielens sowie der Entwicklung zum pathologischen Spielens beitragen.

Eine Einschränkung der Gewinne und damit einhergehend die Orientierung der Vermögensgewinne und Verluste am durchschnittlichen Gehalt eines Facharbeiters oder allgemeinen gesellschaftlichen Anschauungen (Bachmann, 2005), sind geeignete Maßnahmen, dem pathologischen Spiel seinen Reiz zu nehmen und wieder der früheren Bezeichnung des „Groschengrabs“ gerechter zu werden.
In den Bereich der Vermögensgewinne mit hohem Reiz fallen auch die sogenannten Jackpots, die mit relativ hohen Summen oder Sachwerten unabhängig vom Spielgeschehen für Besucher einen Besuchsanreiz darstellen. Als Alternative zur Verstaatlichung von Spielhallen kann die Einführung

von Spielerausweisen, wie Sie bereits in den staatlichen Spielbanken in ähnlicher Art geführt werden, umgesetzt werden. Mit Hilfe dieser können pathologische Spieler vom weiteren Betrieb vorerst ausgeschlossen werden. Der Gefahr, genannte Spieler in die Illegalität von Hinterzimmer-Casinos, Pokerrunden in Kulturzentren oder illegalen Wettformen unterschiedlichster Prägungen zu verlieren, könnte durch eine Art Punkteabbau, ähnlich dem Führerschein und der Punkte in Flensburg, begegnet werden. Ein Werbeverbot macht bezüglich der Spielhallen wenig Sinn. Die Werbung ihrerseits beschränkt sich in den meisten Fällen auf die großflächig beklebten Scheiben dieser sowie in Form von Leuchtreklame. Nur die wenigsten Spielhallen in Gelsenkirchen Süd betrieben eine Werbung, die über dies hinausgeht. Vor wenigen Jahren kam es allerdings in Gelsenkirchen zu Gratis-Coupons seitens mehrerer Spielhallen, die in Werbezeitschriften inseriert wurden und in den Spielhallen mit einem Gegenwert von 5 – 10 Euro eingelöst werden konnten. Diese Form der Werbung wird kritisch betrachtet, da sie eine bewusst große Streuung und enorme Lockappelle mit sich bringt, um Neukunden, vornehmlich junge Menschen, zu gewinnen. Das 1995 im letzten Bundesland aufgehobene Residenzverbot in Spielhallen empfehlen wir wieder einzuführen. Das Prinzip, dass eine ganze Clique von jungen Menschen mangels Alternativen die Zeit in einer Spielhalle bei Gratisgetränken und Snacks in ruhiger Atmosphäre verbringen kann, Schmidt beschreibt es (2011, S.24) als „rudelartiges Einfallen“, während nur Einzelne Spielen. Das sorgt für eine hohe Attraktivität der Einrichtung und regt vermutlich zum weiteren Besuch oder zumindest einer positiveren Haltung dieser gegenüber an, selbst wenn es ansonsten und bisher keinerlei Interesse für Glücksspiel und Spielautomaten gab.
Spielhallen sind originell in ihren Herangehensweisen. Es findet durch getönte/ beklebte Schreiben eine Abschottung nach außen statt, sowohl optisch als auch akustisch, es werden subventionierte oder frei-Getränke, teilweise auch Zigaretten, bereitgestellt, psychologisch ausgesuchte Musik gespielt und Innen-Temperaturen so reguliert, dass der Spieler optimal im Sinne der Betreiber funktioniert. An diesen Punkten sollte der Gesetzgeber ansetzen und derartig unterschwellige, manipulative Techniken untersagen, ähnlich wie es teilweise in Supermärkten mit den dortigen Tricks getan wurden.

Insgesamt sind die Empfehlungen hinsichtlich der Spielhallen stark repressiv. Eine Reglementierung scheint aber nötig, wenn sich bewusst gemacht wird, dass eine Eigenkontrolle oder Selbstreinigung der Spielhallenbranche den Betreibern deutliche finanzielle Defizite mit sich bringen würde und demnach kaum zu erwarten ist. Weiterhin ist eine durch die Branche selbst angelegte Konzeptänderung schwierig, weil sie flächendeckend umgesetzt werden müsste, da ansonsten aufgrund befürchteter und wohl auch erfolgender Wettbewerbsverzerrungen die Spielhallen Schaden tragen, die den Spielerschutz intensiver vorantreiben, während die Betreiber, die es bei der bisherigen Haltung belassen möchten, die abwandernden Kunden mit offenen Armen empfangen würden. Gegen eine flächendeckende, selbst inszenierte Änderung spricht zudem ein Ansehensverlust der Branche, da ein signifikanter Kurswechsel die Glaubwürdigkeit aufgrund der seit jeher getätigten Aussagen zum ausreichenden und vermeintlich vorbildlichen deutschen Spielerschutz, konträr gegenüber stehen würde. Weiterhin gab es in der Vergangenheit bereits mehrfach seitens der Spielautomatenbranche angeregte Reglementierungen, die sich ausnahmslos als ungenügend herausstellten. Über die Spielhallen hinaus, würden wir anraten,

den Bereich des Online-Wettens im Falle einer umfassenden Legalisierung im Blick zu haben. In Großbritanien kommen aktuelle Studien, veröffentlicht in der Times zu besorgniserregenden Ergebnissen: „Online betting has helped put 900,000 Britons in danger of becoming problem gamblers, according to new research. The British Gambling Prevalence Survey found they were at moderate risk of becoming problem gamblers." (Rankin, 2013)

6. FAZIT

Die zu Beginn unserer Forschungsarbeit aufgestellte These, dass Spielhallen in Gelsenkirchen Süd die besseren Jugendzentren seien, können wir nicht in vollem Umfang bestätigen. Die These war bewusst provokativ gewählt. Ein Jugendzentrum hat letztlich einen ganz anderen Anspruch an sich als eben eine Spielhalle, bei welcher der Reingewinn nach Kassenschluß das Maß der Dinge ist. Soweit werden auch die meisten jungen Menschen mit denen wir in Kontakt kamen, mit uns übereinstimmen. Durch diesen Umstand wird der aufgezeigte Mangel bei den Jugendzentren in Gelsenkirchen Süd für die Klienten allerdings nicht geringer. Es bleibt unter dem Strich als Fazit, dass die Jugendzentren personell und damit vor allem in der Verfügbarkeit und in der Qualität ihrer Angebote deutlich eingeschränkt sind und ihre Zielgruppe allgemein, und die hier behandelten älteren Besucher im Besonderen, nur unzureichend erreichen. Dem gegenüber sind die Spielhallen wie sich zeigte, tatsächlich eine attraktive Alternative für junge Menschen, die Abends oder am Wochenende nicht so recht wissen, wo sie mit ihren Freunden auch ohne viel Geld mit einem Dach über dem Kopf unter kommen und ihre Freizeit gestalten sollen. Durch die Masse dieser Erstkontakte, die nur in geringem Maße mit dem Interesse nach dem Glücksspiel selbst begründet sind, besteht eine reelle Gefahr, dass ein Teil der genannten Besucher früher oder später zum problembehafteten Spieler werden kann.

Als Appell bleibt für uns die Anpassung der Angebote der Jugendzentren an die Zielgruppe, die Stärkung des Personals, eine professionellere Ressourcenaktivierung- und Nutzung sowie ein Appell an die Stadt, die Politik und weitere Entscheidungsbefugte, mehr Mittel für eine stärker präventiv ausgerichtete Arbeit zur Verfügung zu stellen und weiterhin die Entwicklung der Spielhallen, den Einnahmen zum Trotz, kritisch zu betrachten und mit Sorgfalt zu handeln.

Die Ergebnisse der Forschungsarbeit werden nach der Beurteilung den Jugendzentren, wie ihnen gegenüber mehrfach versprochen, in gedruckter Form ausgehändigt. Ein weiteres Exemplar geht jeweils an den Bürgermeister Herrn Baranowski, sowie die Büros der im Rat vertreten Parteien.

LITERAURVERZEICHNIS

- Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten BaWü (o.J.) *Was ist offene Kinder- und Jugendarbeit* [elektronische Version] erlangt am 1.02.2013 über http://agjf.de/index.php/was-ist-offene-kinder-und-jugendarbeit.html

- Arnold, W., Eysenck, H. J., Meili, R., (1980). *Lexikon der Psychologie, 1. Band*. Freiburg/Basel/Wien: Herder Verlag.

- Bayerisches Landesjugendamt (o.J.) *Präventionsstufen [*elektronische Version] erlangt am 14.02.2013 über www.blja.bayern.de/themen/jugendschutz/Praeventionsstufen.html

- Bleuer, S. (2012). *Deskriptive Studien* [online]. Erlangt am 4.11.2012 über http://www.henet.ch/ebph/11_studientypen/studientypen_113.php

- Buchner G., Erbas B. (2012, 17.März). *Komorbidität, Diagnose und Hilfsangebote in Deutschland* [elektronische Version]. Erlangt am 10.10.2012 über http://www.aerzteblatt.de/archiv/123239/Pathologisches-Gluecksspielen-Praevalenz-Komorbiditaet-Diagnose-und-Hilfsangebote-in-Deutschland
- Bühner, M. (2011). *Einführung in die Test- und Fragebogenkonstruktion.* München: Pearson Studium Verlag.

- Bundesregierung (2012). *Risikogruppen besser vor Drogen schützen* [elektronische Version]. Erlangt am 31.11.2012 über http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/2012/05/2012-05-22-risikogruppen-besser-vor-drogen-schuetzen.html

- BZGA (2008). *Pressemitteilung 2008.* [elektronische Version] erlangt am 14. Dezember 2012 über http://www.bzga.de/presse/pressearchiv/?jahr=2008&nummer=474

- De Telegraaf (2012, 27. November) *Holland Casino staatsbedrijf sinds 1976* [elektronische Version] erlangt am 17.03.2013 über http://www.telegraaf.nl/dft/nieuws_dft/21113085/__Holland_Casino__staatsbedrijf_sinds_1976__.html
- DIMDI, (2013). *Abnorme Gewohnheiten und Störungen der Impulskontrolle [elektronische Version].* Erlangt am 1.2.2013 über (http://www.icd-code.de/icd/code/F63.0.html)

- Ebster, C. & Stalzer L, (2003). *Wissenschaftliches Arbeiten für Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler*. Facultas Verlag Wien. S. 165

- Esser, M. (2011, 18. September) *Spielsucht auch bei Migranten ein Problem* [elektronische Version] erlangt am 14.02.2013 über http://www.derwesten.de/staedte/gladbeck/spielsucht-auch-bei-migranten-ein-problem-id7112000.html

- Friepoertner (2010). *Fragebogen-Qualitätskriterien* [Online]. Erlangt am 1.11.2012 über http://www.online-fragebogen.com/9/fragebogen-qualitaetskriterien.html

- Globis (2008). *Erhebungsmethoden in der Marktanalyse* [Online]. Erlangt am 6.11.2012 über http://www.globis-consulting.de/news/news-marktforschung/erhebungsmethoden-in-der-marktforschung-teil-2-marktanalysen.html

- Heims, H. (2010, 19.Mai). *Die angeblich schlimmste Kommune in Deutschland* [elektronische Version]. Erlangt am 12.01.2013 über http://www.sueddeutsche.de/politik/gelsenkirchen-die-angeblich-schlimmste-kommune-in-deutschland-1.883579

- Hesselink, M. & v.D. Dijk, M. (2007). Wie schreibe ich eine Seminar- und Bachelorarbeit – Eine technische Anleitung, Enschede: Saxion Hogeschool.

- InWIS & S.T.E.R.N (2008). *Stadtteilentwicklungsplan* [elektronische Version]. Erlangt am 30.11.2012 über http://www.stadterneuerung-gelsenkirchen.de/Projektgebiete/Schalke/_Doc/Stadtteilentwicklungsplan_Schalke_2008.pdf

- ITF, (2005). *Pathologisches Glücksspiel.* (elektronische Version). Erlangt am 06.11.2012 über http://www.ift.de/index.php?id=225.

- Koch (2012). *Ansteigende Spielsucht* [elektronische Version]. Erlangt am 2.12.2012 über http://www.casino-webweiser.de/nachrichten/suchtbericht_bundesregierung_ansteigende_spielsucht_2095.htm

- Landesfachstelle Glücksspiel Bayern (2012) *Glücksspielsucht in Zahlen* [elektronische Version] erlangt am 14.02.2013 über http://www.lsgbayern.de/fileadmin/user_upload/lsg/presse/Hintergrund/Gluecksspielsucht_in_Zahlen.pdf

- Marron, J. (1989) *Has the growth of legal gambling made society the loser in the long run [*elektronische Version] erlangt am 03.02.2013 über http://www.nytimes.com/1989/05/31/us/has-the-growth-of-legal-gambling-made-society-the-loser-in-the-long-run.html?pagewanted=all&src=pm

- Max Planck Gesellschaft (2008) *Lottospieler zahlen für andere* [elektronische Version] erlangt am 17.12.2012 über http://www.max-wissen.de/Aktuell/show/5535.html

- Mayring, P. (2002). *Einführung in die qualitative Sozialforschung*. Weinheim: Beltz Verlag.

- McFadden, P. (2013, 23 April) *Social workers must look after themselves and recognise their limits* [elektronische Version], erlangt am 26.041.2013 über http://www.guardian.co.uk/social-care-network/2013/apr/23/child-protection-social-worker-burnout

- Meyer & M. Bachmann (2005). *Spielsucht- Ursachen und Therapien*. Heidelberg: Springer Medizin Verlag.

- MIK NRW (2012). W*ir wollen das Glücksspiel in geordnete Bahnen lenken und Spielsucht bekämpfen* [online]. Erlangt am 31.11.2012 über http://m.mik.nrw.de/presse-mediathek/aktuelle-meldungen/aktuelles-im-detail/news/wir-wollen-das-gluecksspiel-in-geordnete-bahnen-lenken-und-spielsucht-bekaempfen-innenminister.html

- Mönks F.J.& Knoers A.M.P. (1996) *Lehrbuch der Entwichlungspsychologie*. München Basel: Reinhardt Verlag.

- Niemann, C. (2007) *Soziale Netzwerkarbeit*, Norderstedt, Grin Verlag

- NY Times, (o.J.) *Pathological Gambling [*elektronische Version] erlangt am 14.01.2013 über http://health.nytimes.com/health/guides/disease/pathological-gambling/

- Ott, W. (2011, 22. Mai). *Spielsüchtige in Deutschland warten auf den Riesengewinn* [elektronische Version]. Erlangt am 1.12.2012 über http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/spielsuechtige-in-deutschland-warten-auf-den-riesengewinn-1.1100125-2

- Rankin, D. (2013, 27. Januar) *Internet bets put 900,000 at risk* [elektronische Version], erlangt am 17.1.2013 über http://www.thesundaytimes.co.uk/sto/news/uk_news/National/article1202901.ece

- Saxion (2009). *Reader – Kommunikation und professionelle Entwicklung*, Enschede: Saxion Hogeschool.

- Schaffer, H. (2009*.) Empirische Sozialforschung für die Soziale Arbeit*. Freiburg: Lambertus Verlag.

- Schelp, S. (2011, 16. Dezember) *Gauselmann fürchtet um tausended Jobs* [elektronische Version] erlangt am 27.01.2013 über http://www.nw-news.de/owl/regionale_wirtschaft/5564241_Gauselmann_fuerchtet_um_tausende_Jobs.html

- Scheufler S. (2011, 1.Dezember). *Mama, die Beste, Papa der Größte – das ist vorbei.* [elektronische Version]. Erlangt am 14.11.2012 über http://www.focus.de/schule/familie/erziehung/pubertaet/tid-24607/pubertaet-mama-die-beste-papa-der-groesste-das-ist-vorbei_aid_684439.html

- Schmidt, H. (2011) *Emprie der offenen Kinder- und Jugendarbeit*, Wiesbaden, Verlag für Sozialwissenschaften,

- Schnell, Hill & Esser (2008). *Methoden der empirischen Sozialforschung*. München Wien, Oldenbourg Verlag. S. 151
- Sibum H. (2010, 17. September). *Spiel ums Glück im großen Stil* [elektronische Version]. Erlangt am 13.9.2012 über http://www.derwesten.de/staedte/oberhausen/spiel-ums-glueck-im-grossen-stil-id3726420.html
- Spiegel (2010, 9.September), *EuGH Urteil – Kurz Beck will staatliches Glücksspielmonopol retten* [elektronische Version] erlangt am 22.12.2012 über http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/eugh-urteil-kurt-beck-will-staatliches-gluecksspiel-monopol-retten-a-716506.html 2010
- Spiegel *(*2012, 22.Mai) [elektronische Version]. *Drogen- und Suchtbericht warnt vor Internetsucht* erlangt am 6.12.2012 über http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/drogen-und-suchtbericht-warnt-vor-internetsucht-a-834444.html
- Stadt GE (2012). *Haushaltssanierungsplan 2013* [Online]. Erlangt am 22.10.2012 über http://stadt.gelsenkirchen.de/de/Rathaus/Mitteilungen/_doc/Haushaltssanierungsplan_2013_-_Entwurf_-.pdf
- Steinert E. & Thiele G, (2008). *Sozialarbeitsforschung für Studium und Praxis.* Frankfurt am Main*:* Peter Lang- Internationaler Verlag der Wissenschaft. S.61
- Uni Duisburg Essen (2009) *Studie zur Spielhallenkultur in Deutschland* [elektronische Version] erlangt am 14.02.2013 über http://uninews-online.de/2009/11/25/studie-zur-spielhallenkultur-in-deutschland/
- Uni Koblenz Landau (2007). *Qualitative Foschung – Interviewform* [elektronische Version]. Erlangt am 24.10.2012 über http://wulv.uni-greifswald.de/2007_mw_einfuehrung_ewi_methoden/userdata/Interviews.pdf
- Verschuren, P. und Dooreward, H. (2005). *Het ontwerpen van een onderzeok*. Utrecht: Lemma BV.
- Weyers (2011). *Untersuchungsdesigns* [elektronische Version]. erlangt am 2.11.2012 über http://www.uni-frankfurt.de/fb/fb04/personen/weyerss/SoSe08_MeS/5Untersuchungsdesigns.pdf
- Winter, S. (2000). *Quantitative Methoden vs. Qualitative Methoden* [elektronische Version]. Erlangt am 23.11.2012 über http://imihome.imi.uni-karlsruhe.de/nquantitative_vs_qualitative_methoden_b.html

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- Abbildung 1 Häufiges Bild in Einkaufsstraßen S. 3
- Abbildung 2 Lebensphasen nach Freund S. 11
- Abbildung 3 Entwicklungsaufgaben nach Freund S. 11
- Abbildung 4 Anlaufstelle für suchtgefährdete Menschen S. 15
- Abbildung 5 Die "Villa" - Jugendzentrum GE Heßler. S. 20
- Abbildung 6 Stichprobe S. 33
- Abbildung 7 Freizeit der Probanten Montag bis Freizeit S.33
- Abbildung 8 Freizeit der Probanden am Wochenende S. 34
- Abbildung 9 Aktivitäten „Unterhaltung und Kommunikation“ der Probanden S 34
- Abbildung 10 Aktivitäten „Ausgehen“ der Probanden S. 35
- Abbildung 11 Aktivitäten „weitere Freizeitaktivitäten“ der Probanden S. 35
- Abbildung 12 Erfahrungen der Probanden mit Spielhallen und Jugendzentren S. 37
- Abbildung 13 „Negative Erfahrungen in Spielhallen“ S. 37
- Abbildung 14 „Positive Erfahrungen in Spielhallen“ S. 37
- Abbildung 15 „Positive Faktoren in Jugendzentren“ S. 38
- Abbildung 16 „Negative Faktoren in Jugendzentren“ S. 38
- Abbildung 17 „Besucherzahlen Jugendzentren und Spielhallen“ S. 38

  Abbildung 18 „Aktuelle Werbemaßnahmen Jugendzentren und Spielhallen“ S. 39
- Abbildung 19 „Erreichbarkeit mit dem ÖPNV“ S. 40
- Abbildung 20 „Tägliche Öffnungsdauer Spielhallen und Jugendzentren“ S. 41
- Abbildung 21 „Öffnungszeiten von Jugendzentren und Spielhallen

  von Montag bis Freitag“ S. 41
- Abbildung 22 „ Öffnungszeiten Spielhallen am Wochenende“ S. 41
- Abbildung 23 „Öffnungsdauer der Jugendzentren am Wochenende“ S .42
- Abbildung 24 „Lage der Einrichtungen“ S. 42
- Abbildung 25 - Jugendzentrum Buerer Str. S. 49

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1 „Erklärung der Begrifflichkeiten“ S. 9

6. ANHANGSVERZEICHNIS

Anlage I:	Forschungsinstrument „Fragebogen“	S. 63
Anlage II:	Forschungsinstrument „Interviewfragebatterie“	S. 70
Anlage III:	Checkliste Observationen	S. 71
Anlage IV:	Ergebnisse der Fragebögen	S. 72
Anlage V:	Ergebnisse der Interviews	S. 78
Anlage VI:	Ergebnisse der Observationen	S. 83
Anlage VII:	Bestätigung der durchgeführten Umfrage	S. 90
Anlage VIII:	Beurteilungsbogen des Forschungsplanes	S. 91
Anlage IX:	Feedbackformular Bachelorthesis	S. 98
Anlage X:	Feedbackformular Bachelorthesis Erster Versuch	S. 104

Anlage I: Forschungsinstrument „Fragebogen“

Einleitende Erklärungen zum Fragebogen:
Das Forschungsteam setzt sich aus zwei Personen zusammen, zum einen Michael Lüder (28 Jahre) und Vanessa Greef (24 Jahre).
Wir studieren an der Saxion Hogeschool in Enschede Sozialpädagogik und haben das Thema Spielhallen und Jugendzentrum in Gelsenkirchen Süd zum Thema unserem Bachelor Thema gemacht.
Für ein besseres, gemeinsames Verständnis möchten wir euch die 2 wichtigsten Begriffe aus unserer Sicht kurz erläutern:

Spielhalle:
Unter Spielhallen verstehen wir in diesem Fragebogen kommerzielle Einrichtungen, deren mehrheitliches Angebot auf das Aufstellen Geldspielautomaten unterschiedlicher Art und Technik liegt.

Pädagogische Jugendzentren:
Unter einem pädagogischen Jugendzentrum verstehen wir eine von mindestens einem Mitarbeiter mit pädagogischer Ausbildung (Erzieher, Sozialpädagoge, Sozialarbeiter) geleitete Einrichtung. Andere Bezeichnungen für die Jugendzentren sind unter anderem Jugendtreff, Jugendhaus, Jugendcafe, Jugendfreizeitheim und das Kinderfreizeitheim.

Bitte mache dein Kreuze bei den passenden Feldern.

Vielen Dank!

Bist du aktiv in einem Verein (Sportverein, Pfadfinder oder ähnliches) angemeldet?
Ja O Nein O

Wie viele Stunden verbringst du unter der Woche mit deiner Freizeitgestaltung?

- 0 – 2 Stunden O
- 2 – 4 Stunden O
- 4 – 6 Stunden O
- 6 – 8 Stunden O
- 8 – 10 Stunden O
- Mehr Stunden O
-

Wie viele Stunden verbringst du am Wochenende mit deiner Freizeitgestaltung?

- 0 – 2 Stunden O
- 2 – 4 Stunden O
- 4 – 6 Stunden O
- 6 – 8 Stunden O
- 8 – 10 Stunden O
- Mehr Stunden O

Wann kannst du deine Freizeit unter der Woche nutzen?
06:00 – 09:00 Uhr O
09:00 – 12:00 Uhr O
12:00 – 15:00 Uhr O
15:00 – 18:00 Uhr O
18:00 – 21:00 Uhr O
21:00 – 24:00 Uhr O

Wann kannst du deine Freizeit am Wochenende nutzen?
06:00 – 09:00 Uhr O
09:00 – 12:00 Uhr O
12:00 – 15:00 Uhr O
15:00 – 18:00 Uhr O
18:00 – 21:00 Uhr O
21:00 – 24:00 Uhr O

Welche Aktivitäten nutzt du in deiner Freizeit?
Fernsehen
täglich O
zwei – drei Mal die Woche O
höchstens einmal die Woche O
höchstens einmal in zwei Wochen O
nie O

Computer spielen
täglich O
zwei – drei Mal die Woche O
höchstens einmal die Woche O
höchstens einmal in zwei Wochen O
nie O

Internet surfen
täglich O
zwei – drei Mal die Woche O
höchstens einmal die Woche O
höchstens einmal in zwei Wochen O
nie O
Mit
höchstens einmal in zwei Wochen O

Mit Freunden treffen
täglich O
zwei – drei Mal die Woche O
höchstens einmal die Woche O
höchstens einmal in zwei Wochen O
nie O

Zuhause bleiben
täglich O
zwei – drei Mal die Woche O
höchstens einmal die Woche O
höchstens einmal in zwei Wochen O
nie O

Sport treiben
täglich O
zwei – drei Mal die Woche O
höchstens einmal die Woche O
höchstens einmal in zwei Wochen O
nie O

Shoppen gehen
täglich O
zwei – drei Mal die Woche O
höchstens einmal die Woche O
höchstens einmal in zwei Wochen O

Telefonieren
täglich O
zwei – drei Mal die Woche O
höchstens einmal die Woche O
höchstens einmal in zwei Wochen O
nie O

Kino
täglich O
zwei – drei Mal die Woche O
höchstens einmal die Woche O
höchstens einmal in zwei Wochen O
nie O

Cafés
täglich O
zwei – drei Mal die Woche O
höchstens einmal die Woche O
höchstens einmal in zwei Wochen O
nie O

In die Kneipe gehen
täglich O
zwei – drei Mal die Woche O
höchstens einmal die Woche O
höchstens einmal in zwei Wochen O
nie O

Zeit mit dem festen Freund/in verbringen
täglich O
zwei – drei Mal die Woche O
höchstens einmal die Woche O
höchstens einmal in zwei Wochen O
nie O

Musik hören
täglich O
zwei – drei Mal die Woche O
höchstens einmal die Woche O
höchstens einmal in zwei Wochen O
nie O

Draußen rumhängen
täglich O
zwei – drei Mal die Woche O
höchstens einmal die Woche O
höchstens einmal in zwei Wochen O
nie O

Hast du schon mal eine Spielhalle besucht?
Ja O
Nein O

Wenn ja, was hat dir dort gefallen?
Angenehme Räumlichkeiten O
Snacks O
Möglichkeit Geld zu gewinnen O
Spielgeräte O
Ruhe O
Mit Freunden zusammen zu sein O
Nettes Personal O

Was Hat dir dort NICHT gefallen?
Räumlichkeiten O
Snacks O
Möglichkeit Geld zu verlieren O
Spielgeräte O
Andere Besucher O
Öffnungszeiten O
Personal O
Erreichbarkeit (mit öffentlich Verkehrsmitten z.B.) O

Wie bist du auf Spielhallen aufmerksam geworden?
Zeitung O
Werbung O
Freunde O
Zufällig gesehen O

Wie kam es zum ersten Besuch?
Ein Freund hat dich mitgenommen O
Aus Neugier O
Langeweile O
Geldnot O

Besuchst du zurzeit Spielhallen wenn ja wie oft?

täglich O
zwei – drei Mal die Woche O
höchstens einmal die Woche O
höchstens einmal in zwei Wochen O

Hast du schon mal ein Jugendzentrum besucht?

Ja O Nein O

Wenn ja, was hat dir dort gefallen?

Angenehme Räumlichkeiten O
Snacks O
Ruhe O
Mit Freunden zusammen zu sein O
Nettes Personal O
Geplante Aktionen O
Hilfe bei Problemen O
Unterhaltung O
Billard, Kicker und Co O

Was Hat dir dort NICHT gefallen?

Räumlichkeiten O
Snacks O
Aktionen O
Andere Besucher O
Öffnungszeiten O
Personal O
Erreichbarkeit (mit öffentlich Verkehrsmitten z.B.) O
Schlechte Beratung O

Wie bist du auf das Jugendzentrum aufmerksam geworden?

Zeitung O
Werbung O
Freunde O
Zufällig gesehen O

Wie kam es zum ersten Besuch?

Ein Freund hat dich mitgenommen O
Aus Neugier O
Langeweile O

Besuchst du zurzeit ein Jugendzentrum wenn ja wie oft?

täglich O
zwei – drei Mal die Woche O

höchstens einmal die Woche O
höchstens einmal in zwei Wochen O

Bist du O m oder O w

Wie alt bist du? _____

Was machst du beruflich/ schulisch? _____

Lebst du alleine O oder bei deinen Eltern? O

Welchen Schulabschluss hast du (aktuell)? _____

Anlage II: Forschungsinstrument „Interviewfragebatterie“

Fragenbatterie zum qualitativen Interview (offen gestaltet)
Pädagogische Inhalte der Arbeit ?
Besucherzahlen insgesamt und deren Entwicklung?
Besucherzahlen älterer Besucher?
Spezielle Angebote an ältere Besucher?
Glückspiel – relevantes Thema bei den Besuchern des Jugendzentrums ?
Fortbildungen o.Ä. in dieser Richtung?
Austausch mit Beratungsstellen o.Ä.?
Angebote am Wochenende passend zu den Öffnungszeiten?
Gesetzliche Vorgaben bezüglich Konzeption, Angebote, Ausrichtungen?
Qualifikation der Mitarbeiter, Personalschlüssel?
Finanzierung im Bezug auf Angebote, Personal, Räumlichkeiten?
Eingeleitete Anschlussmaßnahmen ?
Gibt es kostenlose Getränke?
Gibt es kostenlose Snacks?
Wie wird geworben?
Wie groß ist der räumliche Einzugsbereich in etwa?
Wie wird die Einrichtung finanziert?
Welche Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung haben die Klienten im Haus?

Anlage III: Observationsbogen

Name der Einrichtung	
Art der Einrichtung	
Adresse der Einrichtung	
Lage der Einrichtung	
Öffnungszeiten	
Öffentliche Anbindung	
Erscheinungsbild/ Größe	
Angebote an Zielgruppe	
Werbemaßnahmen im Umfeld	

Anlage IV: Ergebnisse des Fragebogens

Bist du aktiv in einem Verein (Sportverein, Pfadfinder oder ähnliches) angemeldet?

Ja	138
Nein	99

Wie viele Stunden verbringst du unter der Woche mit deiner Freizeitgestaltung?

0 – 2 Stunden	4
2 – 4 Stunden	20
4 – 6 Stunden	41
6 – 8 Stunden	39
8 – 10 Stunden	38
Mehr Stunden	95

Wie viele Stunden verbringst du am Wochenende mit deiner Freizeitgestaltung?

0 – 2 Stunden	3
2 – 4 Stunden	20
4 – 6 Stunden	30
6 – 8 Stunden	31
8 – 10 Stunden	39
Mehr Stunden	114

Wann kannst du deine Freizeit unter der Woche nutzen ?

06:00 – 09:00 Uhr	5
09:00 – 12:00 Uhr	9
12:00 – 15:00 Uhr	28
15:00 – 18:00 Uhr	108
18:00 – 21:00 Uhr	132
21:00 – 24:00 Uhr	106

Wann kannst du deine Freizeit am Wochenende nutzen?

06:00 – 09:00 Uhr	56
09:00 – 12:00 Uhr	108
12:00 – 15:00 Uhr	138
15:00 – 18:00 Uhr	135
18:00 – 21:00 Uhr	168
21:00 – 24:00 Uhr	161

Welche Aktivitäten nutzt du in deiner Freizeit?

Fernsehen	
täglich O	152
zwei – drei Mal die Woche O	56
höchstens einmal die Woche O	16
höchstens einmal in zwei Wochen O	7
nie	6
Computer/ Konsolen spielen	
täglich O	53
zwei – drei Mal die Woche O	23
höchstens einmal die Woche O	29
höchstens einmal in zwei Wochen O	30
nie	102
Internet surfen	
täglich O	217
zwei – drei Mal die Woche O	13
höchstens einmal die Woche O	7
höchstens einmal in zwei Wochen O	
nie	
Mit Freunden treffen	
täglich O	96
zwei – drei Mal die Woche O	122
höchstens einmal die Woche O	17
höchstens einmal in zwei Wochen O	2
nie	0
Zuhause bleiben	
täglich	19
zwei – drei Mal die Woche	99
höchstens einmal die Woche	77
höchstens einmal in zwei Wochen	33
nie	9
Sport treiben	
täglich	54
zwei – drei Mal die Woche	105
höchstens einmal die Woche	31
höchstens einmal in zwei Wochen	15

nie	32
Shoppen gehen	
täglich	
zwei – drei Mal die Woche	4
höchstens einmal die Woche	52
höchstens einmal in zwei Wochen	181
Telefonieren	
täglich	115
zwei – drei Mal die Woche	50
höchstens einmal die Woche	39
höchstens einmal in zwei Wochen	16
nie	17
Kino	
täglich	
zwei – drei Mal die Woche	
höchstens einmal die Woche	16
höchstens einmal in zwei Wochen	139
nie	81
Cafés	
täglich	
zwei – drei Mal die Woche	13
höchstens einmal die Woche	40
höchstens einmal in zwei Wochen	83
nie	102
In die Kneipe gehen	
täglich	17
zwei – drei Mal die Woche	30
höchstens einmal die Woche	81
höchstens einmal in zwei Wochen	66
nie	42
Zeit mit dem festen Freund/in verbringen	
täglich	32
zwei – drei Mal die Woche	79
höchstens einmal die Woche	19
höchstens einmal in zwei Wochen	10
nie	97

Musik hören	
täglich O	132
zwei – drei Mal die Woche	70
höchstens einmal die Woche	10
höchstens einmal in zwei Wochen	6
nie	19
Draußen rumhängen	
täglich	62
zwei – drei Mal die Woche	52
höchstens einmal die Woche	61
höchstens einmal in zwei Wochen	16
nie	46
Hast du schon mal eine Spielhalle besucht?	
Ja	207
Nein	30
Wenn ja, was hat dir dort gefallen?	
Angenehme Räumlichkeiten	33
Snacks	85
Möglicher Gewinn	171
Spielgeräte	46
Ruhe	36
Zeit mit Freunden	70
Nettes Personal	9
Was Hat dir dort NICHT gefallen?	
Räumlichkeiten	19
Snacks	7
Möglicher Verlust	132
Spielgeräte	10
Andere Besucher	72
Öffnungszeiten	9
Personal	56
Erreichbarkeit	10
Wie bist du auf Spielhallen aufmerksam geworden?	
Zeitung	3
Werbung	47
Freunde	141
Zufällig gesehen	56

Wie kam es zum ersten Besuch?

Ein Freund hat dich mitgenommen	112
Aus Neugier	39
Langeweile	51
Geldnot	3

Besuchst du zurzeit Spielhallen wenn ja wie oft?

täglich	9
zwei – drei Mal die Woche	32
höchstens einmal die Woche	19
höchstens einmal in zwei Wochen	24
Nie oder seltener	153

Hast du schon mal ein Jugendzentrum besucht?

Ja	132
Nein	105

Wenn ja, was hat dir dort gefallen?

Angenehme Räumlichkeiten	66
Snacks	16
Ruhe	9
Mit Freunden zusammen zu sein	89
Nettes Personal	37
Geplante Aktionen	33
Hilfe bei Problemen	7
Unterhaltung	52
Billard, Kicker und Co	76

Was Hat dir dort NICHT gefallen?

Räumlichkeiten	23
Snacks	7
Aktionen	6
Andere Besucher	52
Öffnungszeiten	56
Personal	29
Erreichbarkeit	37
Beratung	13

Wie bist du auf das Jugendzentrum aufmerksam geworden?

Zeitung	37

Werbung	1
Freunde	94
Zufällig gesehen	3

Wie kam es zum ersten Besuch?

Ein Freund hat dich mitgenommen	102
Aus Neugier	9
Langeweile	33

Besuchst du zurzeit ein Jugendzentrum wenn ja wie oft?

täglich	
zwei – drei Mal die Woche	6
höchstens einmal die Woche	3
höchstens einmal in zwei Wochen	11

Alter:

17	28	
18	31	Schnitt: 19,49
19	46	
20	61	
21	71	

Geschlecht:

M	202	85,20%
W	35	14,80%

Wohnort:

Bei der Familie	145
Eigene Wohnung	92

Schulabschluss

Abi	99
Fachabi	33
FOR	75
HA	30

Anlage V: Ergebnisse der Interviews

	Besucherzahlen				
	bis 10	bis 20	bis 30	bis 40	bis 50
JZ 1		X			
JZ 2			X		
JZ 3	X				
JZ 4		X			
JZ 5					X
JZ 6					
JZ 7					
JZ 8					
JZ 9					
JZ 10					
JZ 11					
	Besucherzahlen am WE				
	bis 10	bis 20	bis 30	bis 40	bis 50
JZ 1			X		
JZ 2					
JZ 3		X			
JZ 4					X
JZ 5					
JZ 6					
JZ 7					
JZ 8					
JZ 9					
JZ 10					
JZ 11					
	Besucherzahlen				
	Steigend	Stagnierend	Abnehmend		
JZ 1		X			
JZ 2		X			
JZ 3		X			
JZ 4	X				
JZ 5			X		
JZ 6					

JZ 7					
	Ältere Besucher, 17 - 21				
	bis 5	bis 10	bis 15	bis 20	bis 25
JZ 1		X			
JZ 2	X				
JZ 3		X			
JZ 4		X			
JZ 5			X		
	Angebote an Ältere				
	Keine	Wenige	Viele		
JZ 1		X			
JZ 2		X			
JZ 3		X			
JZ 4	X				
JZ 5		X			
	Glücksspiel relevantes Thema				
	Nein	ein wenig	häufiger	ständig	
JZ 1	X				
JZ 2	X				
JZ 3	X				
JZ 4	X				
JZ 5	X				
	Fortbildungen in diesem Bereich				
	Ja	Nein			
JZ 1		X			
JZ 2		X			
JZ 3		X			
JZ 4		X			
JZ 5		X			
	Kontakt zu Beratungsstellen				
	Ja	Nein			
JZ 1		X			
JZ 2	X				
JZ 3		X			
JZ 4	X				

JZ 5		X			
	Personal (Quali und Stunden)				
	1.	2.	3.	4.	5.
JZ 1	Sozpäd	Sozpäd	Ehrenamt	Ehrenamt	20 Honor.
JZ 2	Sozpäd	Ehrenamt	Honorarkräfte		
JZ 3	Sozpäd	Sozpäd	Erzieher	FSJ	Honorarkra.
JZ 4	Sozpäd	Ehrenamt	Ehrenamt		
JZ 5	Sozpäd	Ehrenamt	Honorarkräfte	Ehrenamt	
JZ 6					
JZ 7					
JZ 8					
JZ 9					
	Anschlußmaßnahmen nach JZ				
	Ja	Nein			
JZ 1		X			
JZ 2		X			
JZ 3		X			
JZ 4		X			
JZ 5	X				
JZ 6					
JZ 7					
JZ 8					
JZ 9					
JZ 10					
JZ 11					
	Kostenlose Getränke und Snacks				
	Getränke	Snacks			
JZ 1	Nein	Nein			
JZ 2	Nein	Nein			
JZ 3	Wasser	Nein			
JZ 4	Nein		Geringe Bezahulung Frische Küche		
JZ 5	Auf Anfrage	Nein			

	Flyer	Tafel	Internet	Sonstiges	
JZ 1	X		X	Presse	
JZ 2	X			Facebook	
JZ 3	X			Facebook	
JZ 4	X	X	X	Feste, SMS,	
JZ 5		X	X	Presse	
JZ 6					
JZ 7					
JZ 8					
JZ 9					
JZ 10					
JZ 11					
	Einzugsbereich				
	200 m	500 m	1 km	2 km	3 km
JZ 1		X			
JZ 2			X		
JZ 3				X	
JZ 4	X				
JZ 5			x		
JZ 6					
JZ 7					
JZ 8					
JZ 9					
JZ 10					
JZ 11					
	Finanzierung der Einrichtung				
	Privat	Städtisch			
JZ 1		X			
JZ 2		X			
JZ 3	X				
JZ 4		X			
JZ 5	X				
JZ 6	X				
JZ 7	X				
JZ 8	X				
JZ 9	X				
JZ 10	X				

JZ 11	X				
	Größe der Einrichtung m²				
	200	400	600	800	1000
JZ 1					X
JZ 2		X			
JZ 3	X				
JZ 4			X		X
JZ 5					
JZ 6					
	Außengelände				
	Nein	klein	groß	ausgebaut	
JZ 1		X		X	
JZ 2		X			
JZ 3			X	X	
JZ 4			X	X	
JZ 5				X	
	Freizeit drin				
	Kicker	Billiard	Spiele	Cafe Icafe	Sonstiges
JZ 1	X	X	X	X X	Musikraum
JZ 2				X	Atelier
JZ 3	X	X	X	X	AG´s
JZ 4	X	X	X	X X	Theater
JZ 5	X		X		Bauhof
	Päd Angebote				
	Beratung	HA-Betreu.	Workshops	Projekte	
JZ 1		X	X	X viele	
JZ 2			X	X viele	
JZ 3	X	X	X	X viele	
JZ 4	X		X		
JZ 5			X		

Anlage VI: Ergebnisse des Observationsbogens

Lage der Einrichtung	Hauptstraße	Einkaufsstraße	Seitenstr.	Abgelegen
Jugendzentrum 1	1			
Jugendzentrum 2			1	
Jugendzentrum 3	1			
Jugendzentrum 4	1			
Jugendzentrum 5		1		
Jugendzentrum 6			1	
Jugendzentrum 7			1	
Jugendzentrum 8			1	
Jugendzentrum 9			1	
Jugendzentrum 10			1	
Jugendzentrum 11				1
Insgesamt	**3**	**1**	**6**	**1**
Spielhalle 1	1			
Spielhalle 2			1	
Spielhalle 3	1			
Spielhalle 4			1	
Spielhalle 5			1	
Spielhalle 6	1			
Spielhalle 7	1			
Spielhalle 8			1	
Spielhalle 9				1
Spielhalle 10		1		
Spielhalle 11	1			
Spielhalle 12			1	
Spielhalle 13	1			
Spielhalle 14				1
Spielhalle 15	1			
Spielhalle 16		1		
Spielhalle 17		1		
Spielhalle 18		1		
Spielhalle 19		1		
Spielhalle 20		1		
Spielhalle 21	1			
Spielhalle 22				1
Spielhalle 23			1	
Spielhalle 24			1	
Spielhalle 25		1		

Spielhalle 26		1		
Insgesamt	**8**	**8**	**7**	**3**
Öffnungszeiten	Öffnungsdauer	Öffnungszeit	Schließzeit	
Spielhalle 1	14,5	8.00	22.30	
Spielhalle 2	16	8.00	24.00	
Spielhalle 3	18	6.00	24.00	
Spielhalle 4	16	6.00	22.00	
Spielhalle 5	14	8.00	22.00	
Spielhalle 6	14	8.00	22.00	
Spielhalle 7	16	6.00	22.00	
Spielhalle 8	15	7.00	22.00	
Spielhalle 9	18	6.00	24.00	
Spielhalle 10	16	6.00	22.00	
Spielhalle 11	18	6.00	24.00	
Spielhalle 12	16	6.00	22.00	
Spielhalle 13	14	8.00	22.00	
Spielhalle 14	14	8.00	22.00	
Spielhalle 15	14	8.00	22.00	
Spielhalle 16	16	6.00	22.00	
Spielhalle 17	10	8.00	18.00	
Spielhalle 18	20	6.00	04.00	
Spielhalle 19	18	6.00	24.00	
Spielhalle 20	19	6.00	01.00	
Spielhalle 21	19	6.00	01.00	
Spielhalle 22	16	8.00	24.00	
Spielhalle 23	19	6.00	01.00	
Spielhalle 24	14	8.00	22.00	
Spielhalle 25	19	6.00	01.00	
Spielhalle 26	18	6.00	24.00	
Durchschnittswert	**16,21 Stunden**	**07:06**	**23:05**	
Jugendzentrum 1	5	15.00	20.00	Fr. länger
Jugendzentrum 2	6	14.00	20.00	Fr länger
Jugendzentrum 3	5,5	14.30	20.00	Fr länger
Jugendzentrum 4	6	12.00	18.00	
Jugendzentrum 5	6	13.00	19.00	
Jugendzentrum 6	3,5	16.00	19.30	
Jugendzentrum 7	4	16.00	20.00	
Jugendzentrum 8	6	15.00	21.00	
Jugendzentrum 9	6	15.00	21.00	
Jugendzentrum 10		täglich anders	3 früh, 2 spät	Do fr länger
Jugendzentrum 11	7	14.00	21.00	

Insgesamt	5,5 Stunden	Schnitt ca. 14:30	ca. 20:00

Öffnungszeiten Wochenende

	Öffnungsdauer	Öffnungszeit	Schließzeit	
Spielhalle 1	14,5	8.00	22.30	
Spielhalle 2	16	8.00	24.00	
Spielhalle 3	18	6.00	24.00	
Spielhalle 4	18	6.00	24.00	
Spielhalle 5	18	6.00	24.00	
Spielhalle 6	16	8.00	24.00	
Spielhalle 7	14	8.00	22.00	
Spielhalle 8	22	6.00	04.00	
Spielhalle 9	18	6.00	24.00	
Spielhalle 10	22	6.00	04.00	
Spielhalle 11	18	6.00	24.00	
Spielhalle 12	22	6.00	04.00	
Spielhalle 13	18	6.00	24.00	
Spielhalle 14	16	8.00	24.00	
Spielhalle 15	16	6.00	22.00	
Spielhalle 16	16	8.00	24.00	
Spielhalle 17	22	6.00	04.00	
Spielhalle 18	22	6.00	04.00	
Spielhalle 19	9	8.00	17.00	
Spielhalle 20	23	6.00	05.00	
Spielhalle 21	9	9.00	18.00	
Spielhalle 22	15	10.00	01.00	
Spielhalle 23	16	8.00	24.00	
Spielhalle 24	15	10.00	01.00	
Spielhalle 25	14	8.00	22.00	
Spielhalle 26	19	6.00	01.00	
Insgesamt	**17,17 Stunden**	**07:07**	**00:16**	
Jugendzentrum 1		12:00	16:00	Nur Sa.
Jugendzentrum 2		0	0	
Jugendzentrum 3		0	0	
Jugendzentrum 4		0	0	
Jugendzentrum 5		14.00	18.00	Nur Sa.
Jugendzentrum 6		14.00	22.00	Nur Sa.
Jugendzentrum 7		11.00	16.00	
Jugendzentrum 8		0	0	
Jugendzentrum 9		0	0	

Jugendzentrum 10	17.30	21.30	*Schnitt
Jugendzentrum 11	0	0	

Öffentliche Anbindung 400m

	Busse	Straßenbahnen
Spielhalle 1	10	3
Spielhalle 2	6	3
Spielhalle 3	1	1
Spielhalle 4	2	2
Spielhalle 5	1	0
Spielhalle 6	2	1
Spielhalle 7	2	1
Spielhalle 8	1	0
Spielhalle 9	1	0
Spielhalle 10	1	0
Spielhalle 11	1	0
Spielhalle 12	0	0
Spielhalle 13	0	1
Spielhalle 14	0	0
Spielhalle 15	2	0
Spielhalle 16	0	1
Spielhalle 17	0	1
Spielhalle 18	1	1
Spielhalle 19	6	3
Spielhalle 20	0	1
Spielhalle 21	2	1
Spielhalle 22	0	0
Spielhalle 23	2	1
Spielhalle 24	10	3
Spielhalle 25	10	3
Spielhalle 26	1	0
Insgesamt	**Schnitt 2,4**	**Schnitt 1,0**

Jugendzentrum 1	2	0
Jugendzentrum 2	1	0
Jugendzentrum 3	1	0
Jugendzentrum 4	1	1
Jugendzentrum 5	6	3
Jugendzentrum 6	1	0
Jugendzentrum 7	2	1
Jugendzentrum 8	1	0
Jugendzentrum 9	1	0
Jugendzentrum 10	1	1
Jugendzentrum 11	0	0

Insgesamt	**1**	**0,5**		
Erscheinungsbild				
	Sehr gepflegt	gepflegt	weniger gepflegt	ungepflegt
Spielhalle 1			1	
Spielhalle 2		1		
Spielhalle 3	1			
Spielhalle 4		1		
Spielhalle 5			1	
Spielhalle 6			1	
Spielhalle 7	1			
Spielhalle 8		1		
Spielhalle 9		1		
Spielhalle 10		1		
Spielhalle 11			1	
Spielhalle 12	1			
Spielhalle 13	1			
Spielhalle 14				1
Spielhalle 15		1		
Spielhalle 16				1
Spielhalle 17	1			
Spielhalle 18		1		
Spielhalle 19		1		
Spielhalle 20	1			
Spielhalle 21			1	
Spielhalle 22			1	
Spielhalle 23		1		
Spielhalle 24			1	
Spielhalle 25				1
Spielhalle 26	1			
Insgesamt	**7**	**9**	**7**	**3**
Jugendzentrum 1	1			
Jugendzentrum 2		1		
Jugendzentrum 3		1		
Jugendzentrum 4			1	
Jugendzentrum 5		1		
Jugendzentrum 6				
Jugendzentrum 7		1		
Jugendzentrum 8		1		
Jugendzentrum 9		1		
Jugendzentrum 10			1	
Jugendzentrum 11		1		

Insgesamt	**1**	**7**	**2**	**0**
Anwesengröße	(bis ca. 400m²)	(bis ca. 800m²)	(über 800m²)	
Jugendzentrum 1			1	
Jugendzentrum 2			1	
Jugendzentrum 3			1	
Jugendzentrum 4			1	
Jugendzentrum 5			1	
Jugendzentrum 6				
Jugendzentrum 7		1		
Jugendzentrum 8			1	
Jugendzentrum 9	1			
Jugendzentrum 10	1			
Jugendzentrum 11		1		
Insgesamt	**2**	**2**	**6**	
Spielhalle 1	1			
Spielhalle 2	1			
Spielhalle 3		1		
Spielhalle 4	1			
Spielhalle 5		1		
Spielhalle 6	1			
Spielhalle 7	1			
Spielhalle 8	1			
Spielhalle 9			1	
Spielhalle 10	1			
Spielhalle 11	1			
Spielhalle 12			1	
Spielhalle 13		1		
Spielhalle 14	1			
Spielhalle 15	1			
Spielhalle 16	1			
Spielhalle 17		1		
Spielhalle 18			1	
Spielhalle 19	1			
Spielhalle 20	1			
Spielhalle 21			1	
Spielhalle 22		1		
Spielhalle 23		1		
Spielhalle 24	1		1	
Spielhalle 25		1		
Spielhalle 26	1			

Insgesamt	**15**	**7**	**5**	
Werbemaßnahmen am Gebäude	Infotafel	Graffiti o.Ä.	Schild	Aufsteller
Jugendzentrum 1	1			
Jugendzentrum 2	1			
Jugendzentrum 3	1		1	1
Jugendzentrum 4				
Jugendzentrum 5	1			
Jugendzentrum 6				
Jugendzentrum 7	1			
Jugendzentrum 8			1	
Jugendzentrum 9	1			
Jugendzentrum 10				
Jugendzentrum 11	1	1		

Insgesamt	**7**	**1**	**2**	**1**
Spielhallen	Leuchtwerbung	Fenster klein	Fenster Groß	Plakate
Spielhalle 1	1	1		
Spielhalle 2	1		1	
Spielhalle 3		1		
Spielhalle 4	1		1	
Spielhalle 5		1		
Spielhalle 6		1		
Spielhalle 7			1	
Spielhalle 8		1		
Spielhalle 9		1		
Spielhalle 10	1		1	
Spielhalle 11		1		1
Spielhalle 12			1	
Spielhalle 13	1		1	
Spielhalle 15		1		
Spielhalle 16			1	
Spielhalle 17			1	
Spielhalle 18	1		1	
Spielhalle 19	1	1		
Spielhalle 20		1		1
Spielhalle 21	1		1	
Spielhalle 22	1		1	
Spielhalle 23	1	1		
Spielhalle 24			1	
Spielhalle 25			1	

Spielhalle 26	1			
Insgesamt	**11**	**12**	**13**	**2**

SCHALKER FANPROJEKT

Schalker Fanprojekt
Postfach 200861
45843 Gelsenkirchen

Telefon 0209-468846
Telefax 0209-4082477

info@schalker-fanprojekt.de

Schalker Fanprojekt - Postfach 200861 - 45843 Gelsenkirchen

Michael Lüder
Kranefeldstraße. 8
45899 Gelsenkirchen

Gelsenkirchen, 15. Februar 2013

Betreff: Durchführung Umfrage Lüder, Michael und Greef, Vanessa

Hiermit bestätige ich Herrn Michael Lüder und Frau Vanessa Greef gerne, dass sie ihre Umfrage zum Thema „Sind Spielhallen die besseren Jugendzentren?“ im Rahmen unseres großen jahresabschliessendes Fußballturnieres am 29.12.2012 durchgeführt haben.

Mit freundlichen Grüßen,

Markus Mau
Diplom Sozialpädagoge/-arbeiter
Leiter Schalker Fanprojekt

Büro: Trendsportanlage - Zeche Consol Fantreff am Spieltag: Glückauf Kampfbahn

Anlage VII: Bestätigung der durchgeführten Umfrage

Anlage VIII: Beurteilungsbogen des Forschungsplanes

Academie Mens & Maatschappij/ Fachbereich Sozialwesen:
Bewertungsformular SE 9.2 Forschungsplan

Bewertungsformular SE 9.2 Forschungsplan

Student/in 1	Vanessa Greef	St.-Nr. 131766	
Student/in 2	Michael Lüder	St.-Nr. 134410	
Student/in 3		St.-Nr.	
Datum			
Prüfer/in			
Unterschrift			

Der Forschungsplan kann nur als bestanden bewertet werden, wenn die maximale Länge von 25 Seiten nicht überschritten wurde und die formalen Anforderungen zumindest genügend sind (Bewertungsvorrausetzung).

Kriterium	0 Punkte	3 Punkte	6 Punkte	8 Punkte	10 Punkte	Punkte	Feedback
Professionelles Schreiben (Bewertungsvorausset zung)	Sprachgebrauch, Textaufbau und Auswahl und Umgang mit Quellen sind überwiegend mangelhaft.	Sprachgebrauch, Textaufbau oder Auswahl und Umgang mit Quellen entsprechen nicht dem Leitfaden Professionelles	Sprachgebrauch, Textaufbau und Auswahl und Umgang mit Quellen entsprechen dem Leitfaden Professionelles Schreiben.	Der gesamte Bericht entspricht dem Leitfaden Professionelles Schreiben hinsichtlich Sprachgebrauch, Textaufbau und Auswahl und	Der gesamte Bericht entspricht dem Leitfaden Professionelles Schreiben, wobei Sprachgebrauch, Textaufbau und/oder Auswahl und	6	Ich habe einige Flüchtigkeitsfe hler entdeckt (bitte vor Abgabe Korrektur lesen lassen!). Die

		Schreiben.	Quellen sind überwiegend aktuell und wissenschaftlich.	Umgang mit Quellen. Der Text ist erkennbar gegliedert, Rechtschreibung und Grammatik sind weitgehend fehlerfrei. Quellen sind aktuell und wissenschaftlich. Verweise und Quellenangaben entsprechen der APA-Norm.	Umgang mit Quellen das geforderte Maß im besonderen Umfang übertrifft. Der Text ist logisch gegliedert, Rechtschreibung und Grammatik sind fehlerfrei. Quellen sind aktuell und wissenschaftlich. Verweise und Quellenangaben entsprechen der APA-Norm.		Abbildungen werden nicht nach APA Norm dargestellt. Das Inhaltsverzeichnis fehlt
Relevanz für Entwicklungen in der Sozialen Arbeit.	Der theoretische Hintergrund und der praktische Forschungsanlass sind nicht erkennbar.	Der theoretische Hintergrund und/oder der praktische Forschungsanlass sind unzureichend deutlich.	Der theoretische Hintergrund und der praktische Forschungsanlass sind deutlich und ausreichend begründet.	Der theoretische Hintergrund und der praktische Forschungsanlass sind deutlich und durchdacht mit relevantem Wissen begründet.	Der theoretische Hintergrund und der praktische Forschungsanlass sind deutlich und mit relevantem Wissen begründet. Das genutzte Wissen ist weitreichend und umfassend	10	Überprüft bitte auch die Qualität der angegebenen Referenzen im Hinblick auf den wissenschaftlichen Standard.

					und beinhaltet neue Sichtweisen.		
Ziele und Projektrahmen der Forschung	Es sind weder die Ziele noch der Projektrahmen nachvollziehbar.	Die Ziele und/oder der Projektrahmen der Forschung sind undeutlich und/oder unzureichend begründet.	Die Ziele und der Projektrahmen der Forschung sind deutlich und ausreichend begründet.	Die Ziele und der Projektrahmen der Forschung sind deutlich und durchdacht mit relevantem Wissen begründet.	Die Ziele und der Projektrahmen der Forschung sind deutlich und durchdacht mit relevantem Wissen begründet. Definitionen und Beschreibungen sind überzeugend. Neue Sichtweisen werden aufgezeigt.	8	Verständlich dargestellt.
Forschungsart	Die Forschungsart ist nicht erkennbar.	Die Forschungsart ist undeutlich und/oder nicht ausreichend begründet.	Die Forschungsart ist deutlich und begründet.	Die Forschungsart ist deutlich und durchdacht mit relevantem Wissen begründet.	Die Forschungsart ist deutlich und mit relevantem Wissen begründet. Das genutzte Wissen ist weitreichend und umfassend und beinhaltet neue Sichtweisen.	8	Gut!

Forschungsstrategie und -design	Forschungsstrategie und –design sind nicht nachvollziehbar.	Forschungsstrategie und –design sind undeutlich.	Forschungsstrategie und –design sind deutlich.	Forschungsstrategie und –design sind deutlich und ausreichend begründet. Es ist mithilfe von Literatur begründet angegeben, ob es sich um eine Längs- oder Querschnitts-, quantitative und/oder qualitative und empirische oder nicht-empirische Untersuchung handelt.	Forschungsstrategie und –design sind deutlich und ausreichend begründet. Es ist mithilfe von Literatur begründet angegeben, ob es sich um eine Längs- oder Querschnitts-, quantitative und/oder qualitative und empirische oder nicht-empirische Untersuchung handelt. Das genutzte Wissen ist weitreichend und umfassend und beinhaltet neue Sichtweisen.	8	Deutlich!
Forschungshauptfragen und -teilfragen	Haupt- und/oder Teilfragen sind nicht formuliert.	Die Fragen sind nicht deutlich, präzise und/oder vom Forschungsziel abgeleitet.	Die Fragen sind deutlich, präzise und vom Forschungsziel abgeleitet.	Die Fragen sind deutlich, präzise, umfassend und vom Forschungsziel abgeleitet.	Die Fragen sind deutlich, präzise, umfassend und vom Forschungsziel abgeleitet.	8	Gut! Bitte mit Referenzen anreichern.

					Darüber hinaus zeigen die Fragen Kreativität und umfassendes Wissen über Forschungsmethoden.		
Teilfragen	Teilfragen sind nicht formuliert.	Die Teilfragen sind nicht von der Hauptfrage abgeleitet und/oder nicht ausreichend untermauert.	Die Teilfragen sind von der Hauptfrage abgeleitet und ausreichend untermauert.	Die Teilfragen sind von der Hauptfrage abgeleitet und durchdacht untermauert. Die Formulierungen sind deutlich und umfassend.	Die Teilfragen sind von der Hauptfrage abgeleitet und durchdacht untermauert. Die Formulierungen sind deutlich und umfassend. Darüber hinaus zeigen die Teilfragen Kreativität und umfassendes Wissen über Forschungsmethoden.	6	Mehr an Hand von Literatur belegen bitte!
Forschungsmethode	Es finden sich keine nützlichen Aussage zur Forschungsmethode.	Die Methode ist nicht ausreichend beschrieben und/oder begründet.	Die Methode ist ausreichend beschrieben und begründet.	Die Methode ist durchdacht beschrieben und begründet. Für jede	Die Methode ist durchdacht beschrieben und begründet. Für jede	8	Schaut Euch nochmal die Gütekriterien.

				Forschungsfrage sind die zu erhebenden Daten, die Population, die Stichprobe und die Gütekriterien angegeben.	Forschungsfrage sind die zu erhebenden Daten, die Population, die Stichprobe und die Gütekriterien angegeben. Di Angaben sind fundiert, korrekt und vollständig.		
Forschungsinstrument	Das Forschungsinstrument ist nicht beschrieben.	Die Beschreibung und/oder die Qualität des Forschungsinstrument sind nicht ausreichend.	Die Beschreibung und die Qualität des Forschungsinstrument sind ausreichend.	Die Beschreibung und die Qualität des Forschungsinstrument sind ausreichend. Das Forschungsinstrument basiert auf wissenschaftlicher Grundlage.	Die Beschreibung und die Qualität des Forschungsinstrument sind ausreichend. Das Forschungsinstrument und die Angaben zu dessen Güte basieren auf wissenschaftlicher Grundlage.	6	

Forschungsplanung	Die Forschungsplanung ist nicht beschrieben.	Forschungstätigkeiten und/oder zeitlicher Verlauf sind nicht ausreichend	Forschungstätigkeiten und zeitlicher Verlauf sind ausreichend beschrieben.	Es liegt ein Tätigkeitsliste vor, wobei von jeder Tätigkeit eingeschätzt	Es liegt ein Tätigkeitsliste vor, wobei von jeder Tätigkeit eingeschätzt	6	Anschaulich!
		beschrieben.		wird, wie viel Zeit für sie gebraucht wird und wie lange sie dauern wird. Es liegt ein Forschungszeitplan in Form eines Gantt-Diagramms (Balkenplan mit Meilensteinen) vor.	wird, wie viel Zeit für sie gebraucht wird und wie lange sie dauern wird. Es liegt ein Forschungszeitplan in Form eines Gantt- Diagramms (Balkenplan mit Meilensteinen) vor. Die Angaben sind realistisch, vollständig und begründet.		
					Punkte gesamt	76	7 Punkte

Die Notengebung erfolgt nach folgendem Schlüssel:

Punkte	Note	
100	10	Ausgezeichnet
92-99	9	
82-91	8	Gut
67-80	7	Ausreichend
50-66	6	
30-49	5	Unzureichend
0-29	3	

Academie Mens & Maatschappij/ Fachbereich Sozialwesen: Bewertungsformular SE
9.2 Bachelor-Thesis

Student/in 1	Michael Lüder	St.-Nr.	134410
Student/in 2	Vanessa Greef	St.-Nr.	131766
Student/in 3		St.-Nr.	
Student/in 4		St.-Nr.	
Student/in 5		St.-Nr.	
Datum	28.05.2013		
Prüfer/in	Brian Rengers		
Unterschrift	BRE01		

Die Bachelor-Thesis kann nur als bestanden bewertet werden, wenn die Länge den Anforderungen entspricht und die formalen Anforderungen zumindest genügend sind (Bewertungsvoraussetzung).

Die Länge der Bachelor-Thesis beträgt

Bei 1 Studierenden 40 Seiten (+/- 5 Seiten)

bei 2 Studierenden 55 (+/- 5 Seiten)

bei 3-5 Studierenden 80 (+/- 5 Seiten).

Kriterium	0 Punkte	3 Punkte	6 Punkte	8 Punkte	10 Punkte	Punkte	Feedback
Professionelles Schreiben (Bewertungsvoraussetzung)	Sprachgebrauch, Textaufbau und Auswahl und Umgang mit Quellen sind überwiegend mangelhaft.	Sprachgebrauch, Textaufbau oder Auswahl und Umgang mit Quellen entsprechen nicht dem Leitfaden Professionelles Schreiben.	Sprachgebrauch, Textaufbau und Auswahl und Umgang mit Quellen entsprechen dem Leitfaden Professionelles Schreiben. Quellen sind überwiegend	Der gesamte Bericht entspricht dem Leitfaden Professionelles Schreiben hinsichtlich Sprachgebrauch, Textaufbau und Auswahl und Umgang mit Quellen. Der Text	Der gesamte Bericht entspricht dem Leitfaden Professionelles Schreiben, wobei Sprachgebrauch, Textaufbau und/oder Auswahl und Umgang mit Quellen das	3	Der Aufbau und die Gliederung des Produktes sind sinnvoll, der Sprachgebrauch ist überaus angemessen. Das Layout ist insgesamt positiv zu bewerten, zeigt aber in einigen Teilen und besonders zum Ende der

			aktuell und wissenschaftlich.	ist erkennbar gegliedert, Rechtschreibung und Grammatik sind weitgehend fehlerfrei. Quellen sind aktuell und wissenschaftlich. Verweise und Quellenangaben entsprechen der APA-Norm.	geforderte Maß im besonderen Umfang übertrifft. Der Text ist logisch gegliedert, Rechtschreibung und Grammatik sind fehlerfrei. Quellen sind aktuell und wissenschaftlich. Verweise und Quellenangaben entsprechen der APA-Norm.		Arbeit Schwächen. Besonders hinsichtlich der Einarbeitung und im Umgang mit Abbildungen und Grafiken sind Verbesserungen und Verweise notwendig. Nur selten fehlerfrei ist der Umgang mit Quellen. Dieser ist zudem äußerst uneinheitlich. Es liegen deutliche und z.T. massive Mängel hinsichtlich der geforderten Ansprüche vor.
Die Forschung der Bachelor-Thesis beschäftigt sich mit relevanten Entwicklungen in der Sozialen Arbeit.	Über die Relevanz der Bachelor-Thesis finden sich keine nachvollziehbaren Aussagen.	Die Forschung ist nicht relevant für die Entwicklung der Sozialen Arbeit.	Die Forschung ist relevant für die Entwicklung der Sozialen Arbeit in einem bestimmten Gebiet Sozialer Arbeit innerhalb einer Institution.	Die Forschung ist relevant für die Entwicklung der Sozialen Arbeit in verschiedenen Institutionen.	Die Forschung ist relevant für die Entwicklung evidenzbasierter Sozialer Arbeit in verschiedenen Institutionen.	10	Die Forschung ist für die geforderte Entwicklung absolut relevant und bringt verschiedenen Institutionen der Sozialen Arbeit einen Nutzen.

Die Forschung ist nützlich und/oder innovativ für das Arbeitsfeld.	Innovation und Nutzen der Forschung sind nicht dargestellt.	Die Forschung ist nicht innovative und/oder hat keinen Nutzen für das Arbeitsfeld.	Die Forschung unterstützt die Verbesserung der Hilfeleistung in der Auftrag gebenden Einrichtung.	Die Forschung unterstützt die Verbesserung der Hilfeleistung in der Auftrag gebenden und vergleichbaren Einrichtungen. Theorien werden kritisch mit den Forschungsergebnissen diskutiert.	Die Studie kommt zu neuen Einsichten hinsichtlich der Weiterentwicklung professioneller Praxis. Theorien werden kritisch verglichen und der Standpunkt der Forschenden beruht auf den Forschungsergebnissen.	10	Die Forschungsergebnisse sind fundiert, wodurch die Autoren selbstbewusst auch einen kritischen Standpunkt vertreten können. Zudem stellen sie einen sinnvollen Bezug zur Theorie und Praxis her. Sie zeigen eine neue Sicht auf das Problem, was zur Weiterentwicklung beiträgt.
Die Forschungsfrage der Bachelor-Thesis ist präzise und zielführend.	Die Forschungsfrage ist nicht deutlich.	Die Forschungsfrage ist nicht präzise und basiert nicht auf dem Forschungsziel.	Das Forschungsziel, die Haupt- und Teilfragen sind ausreichend klar und schließen aneinander an.	Das Forschungsziel, die Haupt- und Teilfragen sind klar definiert, in einem logischen Verhältnis zueinander und ausführbar.		10	Eindrucksvolle Umsetzung!
Die Forschung basiert auf einem aktuellen und relevanten theoretischen Hintergrund (nationale und internationale Quellen).	Der theoretische Hintergrund ist nicht nachvollziehbar und/oder nicht aktuell und relevant.	Der theoretische Hintergrund ist nicht aktuell und/oder relevant.	Mindestens fünf aktuelle, relevante Quellen sind genutzt worden, hierbei mindestens ein internationaler Zeitschriftenartikel.	Mindestens zehn aktuelle, relevante Quellen sind genutzt worden, hierbei mindestens zwei internationale Zeitschriftenartikel. Die Theorie wird mit eigenen Worten wiedergegeben.	Mindestens zwölf aktuelle, relevante Quellen sind genutzt worden, hierbei mindestens vier internationale Zeitschriftenartikel. Die Theorie wird mit eigenen Worten wiedergegeben.	8	Eine ausführliche Auseinandersetzung mit relevanten Quellen (auch international). Leider mangelt es dbzgl. an der formalen Qualität. Den Autoren gelingt es durchaus die Theorie, als auch die eigenen Aspekte und Aussagen zu verknüpfen und in eigenen Worten wiederzugeben.

Die Forschungsmethoden und -ergebnisse sind zuverlässig und transparent.	Die Datenerhebung ist nicht nachvollziehbar.	Die Daten sind nicht systematisch, überprüfbar und/oder auf einer akzeptierten Methode basierend.	Die Daten sind systematisch erhoben und überprüfbar. Die genutzten Methoden sind plausibel.	Die Daten sind überprüfbar und systematisch erhoben und aufbereitet. Die genutzten Methoden sind plausibel.	Die Daten sind systematisch, überprüfbar und basierend auf einer akzeptierten Methode erhoben und aufbereitet. Die Forschungsmethode ist komplex und/oder es werden verschiedene Forschungsmethoden kombiniert.	10	Deutliche Bearbeitung der Forschungsmethodik, samt Stärken/Schwächen-Analyse (Vor-/Nachteile). Fundierte forschungs-theoretische Auseinander-setzung mit sinnvollen Bezügen zur eigenen Forschung. Dieser konkrete Bezug wird hinsichtlich der Gütekriterien vermisst. Das Forschungsverfahren ist mit der Kombination von verschiedenen
							Methoden und Instrumenten überaus komplex!
Die Datenauswertung und die Ergebnispräsentation sind korrekt.	Datenauswertung und/oder Ergebnispräsentation sind fehlerhaft.	Die Datenauswertung und die Ergebnispräsentation sind nicht plausibel.	Die Datenauswertung ist korrekt, aber die Ergebnisse könnten präziser sein.	Die Datenauswertung und die Ergebnispräsentation sind korrekt.	Die Ergebnisse sind überprüfbar, zuverlässig und valide.	8	Sehr genaue und ausführliche Präsentation der Ergebnisse. Die Wahl der Darstellung ist durchaus sinnvoll, zeigt formal aber einzelne Schwächen. Die Überprüfbarkeit, Zuverlässigkeit und Validität lässt sich aufgrund der nicht konkret festgelegten Gütekriterien nur eingeschränkt messen.

Die Schlussfolgerungen und Empfehlungen basieren auf den Ergebnissen und dem theoretischen Hintergrund und beantworten die Hauptfragen.	Schlussfolgerungen und/oder Empfehlungen fehlen.	Die Antworten auf die Fragen sind unzureichend.	Die Fragen sind beantwortet und es gibt einen nachvollziehbaren Zusammenhang zwischen Theorie, Ergebnissen und Empfehlungen.	Die Fragen sind beantwortet und es gibt einen erhellenden Zusammenhang zwischen Theorie, Ergebnissen und Empfehlungen.	Es gibt eine deutliche Verbindung von Ergebnissen und Theorie, die zu innovativen Erkenntnissen führt, die nützlich für die Weiterentwicklung professioneller Praxis sind.	10	Sehr gute und überaus deutliche Verbindung von Ergebnissen und Theorie, die zu innovativen Erkenntnissen und zum Nutzen sowie zur Weiterentwicklung der professionellen Praxis führt.
Die Empfehlungen sind praxis- und/oder theorieorientiert formuliert.	Empfehlungen fehlen.	Die Empfehlungen sind unklar.	Die Empfehlungen können in der Praxis umgesetzt werden oder führen zur Weiterentwicklung theoretischer Asp.	Die Empfehlungen können in der Praxis umgesetzt werden und führen zur Weiterentwicklung theoretischer Asp.	Die Empfehlungen stimulieren nachhaltige Entwicklungen in Theorie und Praxis.	10	Absolut!
Die Diskussion verdeutlicht einen persönlichen und professionellen Standpunkt und einen kritischen Rückblick, der Stärken, Schwächen und alternative Herangehensweisen benennt.	Eine Diskussion ist nicht vorhanden.	Die Diskussion enthält keinen überzeugenden Inhalt.	Die Diskussion ist plausibel auf Mikrolevel, ist aber nicht sehr kritisch und innovativ.	Die Diskussion behandelt Aspekte und Mikro- und Mesoniveau und die Lernziele sind reflektiert.	Die Forscher beziehen auf Mikro-, Meso- und Makroniveau Stellung, wobei sich Wissen und Verständnis verbinden. Die Reflexion der Lernziele führt zu klaren Zielen.	10	Ausführlicher und deutlicher Stellungsbezug auf Mikro-, Meso- und Makroniveau und eine gelungene Abrundung durch das Fazit, in dem die eigenen Ziele nicht nur reflektiert wurden, sondern klare neue Ziele und Forderungen aufgestellt bzw. (forschungs-)praktische Möglichkeiten aufgezeigt wurden.
					Punkte gesamt	(89)	Unzureichend*

Die Notengebung erfolgt nach folgendem Schlüssel:

Punkte	Note	
100	10	Ausgezeichnet
92-99	9	
82-91	8	Gut
67-80	7	Ausreichend
50-66	6	
30-49	5	Unzureichend
0-29	3	

* Unzureichend aufgrund der Bewertungsvoraussetzungen, die besagen, dass die Bachelor-Thesis nur als bestanden bewertet werden kann, wenn u.a. die formalen Anforderungen zumindest genügend sind. Dies ist bei 3 Punkten (unzureichend) nicht der Fall!

Academie Mens & Maatschappij/ Fachbereich Sozialwesen:
Bewertungsformular SE 9.2 Bachelor-Thesis

Bewertungsformular Bachelor-Thesis

Student/in 1		St.-Nr.	
Student/in 2		St.-Nr.	
Student/in 3		St.-Nr.	
Student/in 4		St.-Nr.	
Student/in 5		St.-Nr.	
Datum			
Prüfer/in			
Unterschrift			

Die Bachelor-Thesis kann nur als bestanden bewertet werden, wenn die Länge den Anforderungen entspricht und die formalen Anforderungen zumindest genügend sind (Bewertungsvorrausetzung).

Die Länge der Bachelor-Thesis beträgt

Bei 1 Studierenden 40 Seiten (+/- 5 Seiten)

bei 2 Studierenden 55 (+/- 5 Seiten)

bei 3-5 Studierenden 80 (+/- 5 Seiten).

Kriterium	0 Punkte	3 Punkte	6 Punkte	8 Punkte	10 Punkte	Punkte	Feedback
Professionelles Schreiben (Bewertungsvoraussetz	Sprachgebrauch, Textaufbau und Auswahl und	Sprachgebrauch, Textaufbau oder Auswahl und	Sprachgebrauch, Textaufbau und Auswahl und	Der gesamte Bericht entspricht dem Leitfaden	Der gesamte Bericht entspricht dem Leitfaden		

ung)	Umgang mit Quellen sind überwiegend mangelhaft.	Umgang mit Quellen entsprechen nicht dem Leitfaden Professionelles Schreiben.	Umgang mit Quellen entsprechen dem Leitfaden Professionelles Schreiben. Quellen sind überwiegend aktuell und wissenschaftlich.	Professionelles Schreiben hinsichtlich Sprachgebrauch, Textaufbau und Auswahl und Umgang mit Quellen. Der Text ist erkennbar gegliedert, Rechtschreibung und Grammatik sind weitgehend fehlerfrei. Quellen sind aktuell und wissenschaftlich. Verweise und Quellenangaben entsprechen der APA-Norm.	Professionelles Schreiben, wobei Sprachgebrauch, Textaufbau und/oder Auswahl und Umgang mit Quellen das geforderte Maß im besonderen Umfang übertrifft. Der Text ist logisch gegliedert, Rechtschreibung und Grammatik sind fehlerfrei. Quellen sind aktuell und wissenschaftlich. Verweise und Quellenangaben entsprechen der APA-Norm.		

Die Forschung der Bachelor-Thesis beschäftigt sich mit relevanten Entwicklungen in der Sozialen Arbeit.	Über die Relevanz der Bachelor-Thesis finden sich keine nachvollziehbaren Aussagen.	Die Forschung ist nicht relevant für die Entwicklung der Sozialen Arbeit.	Die Forschung ist relevant für die Entwicklung der Sozialen Arbeit in einem bestimmten Gebiet Sozialer Arbeit innerhalb	Die Forschung ist relevant für die Entwicklung der Sozialen Arbeit in verschiedenen Institutionen.	Die Forschung ist relevant für die Entwicklung evidenzbasierter Sozialer Arbeit in verschiedenen Institutionen.		
Die Forschung ist nützlich und/oder innovativ für das Arbeitsfeld.	Innovation und Nutzen der Forschung sind nicht dargestellt.	Die Forschung ist nicht innovative und/oder hat keinen Nutzen für das Arbeitsfeld.	Die Forschung unterstützt die Verbesserung der Hilfeleistung in der Auftrag gebenden Einrichtung.	Die Forschung unterstützt die Verbesserung der Hilfeleistung in der Auftrag gebenden und vergleichbaren Einrichtungen. Theorien werden kritisch mit den Forschungsergebnissen diskutiert.	Die Studie kommt zu neuen Einsichten hinsichtlich der Weiterentwicklung professioneller Praxis. Theorien werden kritisch verglichen und der Standpunkt der Forschenden beruht auf den Forschungsergebnissen.		

Die Forschungsfrage der Bachelor-Thesis ist präzise und zielführend.	Die Forschungsfrage ist nicht deutlich.	Die Forschungsfrage ist nicht präzise und basiert nicht auf dem Forschungsziel.	Das Forschungsziel, die Haupt- und Teilfragen sind ausreichend klar und schließen aneinander an.	Das Forschungsziel, die Haupt- und Teilfragen sind klar definiert, in einem logischen Verhältnis zueinander und ausführbar.			
Die Forschung basiert auf einem aktuellen und relevanten theoretischen Hintergrund (nationale und internationale Quellen).	Der theoretische Hintergrund ist nicht nachvollziehbar und/oder nicht aktuell und relevant.	Der theoretische Hintergrund ist nicht aktuell und/oder relevant.	Mindestens fünf aktuelle, relevante Quellen sind genutzt worden, hierbei mindestens ein	Mindestens zehn aktuelle, relevante Quellen sind genutzt worden, hierbei mindestens zwei internationale Zeitschriftenartikel.	Mindestens zwölf aktuelle, relevante Quellen sind genutzt worden, hierbei mindestens vier internationale Zeitschriftenartikel.		
			internationaler Zeitschriftenartikel.	Die Theorie wird mit eigenen Worten wiedergegeben.	Die Theorie wird mit eigenen Worten wiedergegeben.		

Die Forschungsmethoden und -ergebnisse sind zuverlässig und transparent.	Die Datenerhebung ist nicht nachvollziehbar.	Die Daten sind nicht systematisch, überprüfbar und/oder auf einer akzeptierten Methode basierend.	Die Daten sind systematisch erhoben und überprüfbar. Die genutzten Methoden sind plausibel.	Die Daten sind überprüfbar und systematisch erhoben und aufbereitet. Die genutzten Methoden sind plausibel.	Die Daten sind systematisch, überprüfbar und basierend auf einer akzeptierten Methode erhoben und aufbereitet. Die Forschungsmethode ist komplex und/oder es werden verschiedene Forschungsmethoden kombiniert.		
Die Datenauswertung und die Ergebnispräsentation sind korrekt.	Datenauswertung und/oder Ergebnispräsentation sind fehlerhaft.	Die Datenauswertung und die Ergebnispräsentation sind nicht plausibel.	Die Datenauswertung ist korrekt, aber die Ergebnisse könnten präziser sein.	Die Datenauswertung und die Ergebnispräsentation sind korrekt.	Die Ergebnisse sind überprüfbar, zuverlässig und valide.		
Die Schlussfolgerungen und Empfehlungen basieren auf den Ergebnissen und dem theoretischen	Schlussfolgerungen und/oder Empfehlungen fehlen.	Die Antworten auf die Fragen sind unzureichend.	Die Fragen sind beantwortet und es gibt einen nachvollziehbaren	Die Fragen sind beantwortet und es gibt einen erhellenden Zusammenhang	Es gibt eine deutliche Verbindung von Ergebnissen und Theorie, die zu		

Hintergrund und beantworten die Hauptfragen.			Zusammenhang zwischen Theorie, Ergebnissen und Empfehlungen.	zwischen Theorie, Ergebnissen und Empfehlungen.	innovativen Erkenntnissen führt, die nützlich für die Weiterentwicklung professioneller Praxis sind.		
Die Empfehlungen sind praxis- und/oder theorieorientiert formuliert.	Empfehlungen fehlen.	Die Empfehlungen sind unklar.	Die Empfehlungen können in der Praxis umgesetzt werden oder führen zur Weiterentwicklung theoretischer Aspekte.	Die Empfehlungen können in der Praxis umgesetzt werden und führen zur Weiterentwicklung theoretischer Aspekte.	Die Empfehlungen stimulieren nachhaltige Entwicklungen in Theorie und Praxis.		
Die Diskussion verdeutlicht einen persönlichen und professionellen Standpunkt und einen kritischen Rückblick, der Stärken, Schwächen und alternative Herangehensweisen benennt.	Eine Diskussion ist nicht vorhanden.	Die Diskussion enthält keinen überzeugenden Inhalt.	Die Diskussion ist plausibel auf Mikrolevel, ist aber nicht sehr kritisch und innovativ.	Die Diskussion behandelt Aspekte und Mikro- und Mesoniveau und die Lernziele sind reflektiert.	Die Forscher beziehen auf Mikro-, Meso- und Makroniveau Stellung, wobei sich Wissen und Verständnis verbinden. Die Reflexion der Lernziele führt zu klaren Zielen.		
					Punkte gesamt		

Die Notengebung erfolgt nach folgendem Schlüssel:

Punkte	Note	
100	10	Ausgezeichnet
92-99	9	
82-91	8	Gut
67-80	7	Ausreichend
50-66	6	
30-49	5	Unzureichend
0-29	3	